Nummer 159

Bezugs-Preis ohne Bringerlohn Vierteljährlich für Berlin 8 Mk. 70 Pf., für ganz Deutschland durch die Post 10 Mk. 20 Pf., für das Ausland mit dem entsprechenden Aufschlag, Einzelnummerpreis 25 Pfg.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 37

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungsspeditoren und unserer Geschäftsstelle

Berliner Börsen-Zeitung

Morgen-Ausgabe

64. Jahrgang

Anzeigen-Preis: Petitzeile 1 Mk. Reklamezeile 3 Mk. Für besondere Beilagen erscheinen: Ergänzungen zum Kurszettel, Zinstabelle, Kalender, Deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften, Aktien-Versicherungsbriefen mit Rektapiere, Aktiengesellschaften der Preuß.-Südd. Klassenlotterie und viele andere tabellarische Ueberschriften

Die Zeitung erscheint i. d. Woche dreizehnmal

Zuschriften an die Geschäftsstelle direkt erbeten.

Telegramm-Adresse: »Börsenkrone« | Fernsprecher der Schriftleitung und Geschäftsstelle: Zentrum 243 u. 12352 | Sonntag, 6. April 1919 | Fernsprecher der Druckerei: Zentrum 2488 | Postscheck-Konto: Berlin 26412

Die Arbeiterräte gegen die Regierungstruppen.

Annahme eines kommunistischen Antrages.

Zum zweiten Teil der gestrigen Vollversammlung der kommunalen und Betriebsarbeiterräte wurde mit großer Mehrheit folgender Beschluß gefaßt:

„Die kommunalen Arbeiterräte als zu Recht bestehend anzuerkennen, sofort ihrer Mitglieder in den Groß-Berliner Volkszusammenrat zu wählen, dessen solidarische Mitglieder dafür von acht auf fünf herabzusetzen sind."

Dann sprach Dümig (Unabh.) über den Antrag der vorigen Vollversammlung, betreffend die Haftentlassung Ledebours. Der Ausschuß sei beauftragt worden, Schritte zu tun, damit Genosse Ledebour, der als Delegierter für den Rätekongreß gewählt ist, mindestens für die Teilnahme am Kongreß aus der Haft beurlaubt werde. Der Ausschuß hatte sich dieserhalb an das Justizministerium gewandt, ist aber von diesem an das Landgericht verwiesen worden. Von dieser Behörde ist heute der Bescheid eingetroffen, daß das Gesuch auf Haftentlassung abgelehnt ist. (Laute Empörungsrufe, große Bewegung.) Das entspricht den Machtverhältnissen in unserer glorreichen Demokratie. (Sehr richtig!) Die vorige Versammlung hatte einen Antrag angenommen, der die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes fordert. Mehrere, die hier für diesen Antrag gestimmt haben, haben in der Berliner Stadtverordnetenversammlung gegen die Aufhebung des Belagerungszustandes gestimmt. Wenn man so lang ist gegen unsere Beschlüsse, dann müssen wir diesen auf andere Weise Nachdruck geben.

Auf Antrag des Kommunisten Herfurth wurde gegen wenige Stimmen beschlossen:

„Die Vollversammlung spricht jedem, der sich bei den Freiwilligenverbänden anwerben läßt, ihre schärfste Verachtung aus und erklärt alle, die in den Freiwilligenverbänden Henkersdienste an deutschen Proletariat leisten, für unwürdig, in aller Zukunft noch mit deutschen Proletariern zusammenzuarbeiten. Die Versammlung fordert alle deutsche Proletarier auf, unverzüglich Beschlüsse in dem Sinne zu fassen, daß sie es ablehnen, mit ehemaligen Zugehörigen der Noskegarden wieder zusammenzuarbeiten. Ferner fordert sie das Groß-Berliner Proletariat auf, alle Geschäfte zu boykottieren, welche die Hetzplakate der Berliner Regierung zur Bekämpfung des Bolschewismus sowie die Werbeplakate der Freiwilligenverbände aushängen."

Ein Antrag, der sich gegen die Bildung von Einwohnerwehren und für aus organisierten Arbeitern zusammengesetzte Sicherheitswehren erklärt, wird einstimmig angenommen. Hierauf trat Schluß ein.

Der kommunistische Arbeitslosenkongreß.

Nach der Mittagspause referierte Dittwell über die Maßnahmen zur Durchführung der wirtschaftlichen Forderungen der Arbeitslosen. Er führte aus, man könne die Arbeitslosigkeit aus dem Kampfe der allgemeinen wirtschaftlichen Fragen nicht herausreißen. Sie sei ein direktes Produkt der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Zu ihrer Beseitigung könne nur eine Umgestaltung der Wirtschaft im Sinne des Sozialismus und Kommunismus wirken. Bei der sozialistischen Wirtschaft gebe es keine Arbeitslosen. Wie die Entwicklung fortschreitet, könne man im Augenblick nicht mit Bestimmtheit sagen. Es sei jedoch zu erwarten, daß der Sozialismus sich in kürzester Frist restlos durchsetzen werde. Nach den aus Ungarn vorliegenden Berichten scheine sich doch die Umgestaltung von der kapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaftsweise verhältnismäßig leicht zu vollziehen. Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß auch in Deutschland diese Umgestaltung vor sich gehen werde. Die hier aus bürgerlichem Lager kommenden Stimmen seien anscheinend bezweckt, die Ententemächte zu milderen Bedingungen zu veranlassen. Dies scheine auch einige Wirkung gehabt zu haben. Man müsse indessen bedenken, daß, sowie der Sozialismus wirklich zur Macht kommt, auch alle diese Verträge, wie der bevorstehende Friedensvertrag, weiter nichts als ein Blatt Papier sein werde. Zu nicht mitzu seiner Zeit wird es die Gleichheit der Welt nicht mehr durch die Zuvorzeiten der Entente-Staaten geformt werden, sondern von dem

Zentralrat der Proletarier der europäischen Staaten.

Man müsse zur Herbeiführung der wirtschaftlichen Umwälzung die politischen Streiks mit aller Entschiedenheit forcieren. Die Arbeitslosen hätten hierzu mit das größte Interesse und sollten die politischen Kämpfe entschieden fördern. Es heiße nur: Macht gegen Macht. Es gebe nur einen geraden Weg, und das ist der Klassenkampf.

Während der Rede Dittwells teilte der Delegierte von Frankfurt a. M. mit, daß ihm soeben telephonisch mitgeteilt worden sei, daß in Frankfurt abermals die größten Unruhen von seiten der Arbeitslosen eingesetzt hätten. Es werde mit großer Schärfe gegen den Oberbürgermeister demonstriert. Die Regierungstruppen, die der Reduer als „Weiße Garde" bezeichnet, seien von Mannheim eingeeilt und hätten sich mit den Frankfurter Truppenverbänden vereinigt.

Sodann wurde in die Debatte eingetreten. Hüllenkemper sprach eingehend Einzelheiten der technischen Arbeiter-Erwerbslosenfürsorge und befürwortete rege Arbeit in politischem Sinne. Raisch-Berlin gab bekannt, daß ihm soeben die Mitteilung zugegangen sei, daß ein Befehl ergangen sei, sämtliche Kommunistenführer zu verhaften. Hierauf entfernten sich einige Kommunistenführer aus dem Saale und nahmen Aktenmaterial, insbesondere Mitgliederlisten, mit fort.

Markus-Groß-Thüringen empfahl die Anwendung der Selbsthilfe von seiten der Erwerbslosen gegenüber den Kommunalbehörden. Steiner-Königsberg berichtete über die Verhältnisse in Ostpreußen. Ostpreußen stände unter der Diktatur des Reichskommissars Winnig. Der Redner empfahl, nicht mit der Regierung zu verhandeln, da die Arbeiter hierbei jedesmal die Benachteiligten seien. Raisch-Berlin trat dafür ein, daß mit der allerpräzisesten Intensivität für die Herbeiführung einer kommunistischen Regierung gearbeitet werden müsse. Die Sitzung wird Heute fortgesetzt.

Bayern vor der Entscheidung.

Die Räterepublik noch nicht ausgerufen.

PPN München, 5. April.

Die Räterepublik ist noch nicht ausgerufen, doch wird von den verschiedenen Faktoren darüber verhandelt, und es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es zur Ausrufung kommen wird. Im übrigen ist in der Stadt alles ruhig. Es sind keine Störungen vorgefallen. Das Militär hat sich bereit erklärt, die Arbeiter zu schützen und gegen Plünderungen einzuschreiten, dagegen hat es, wie schon bekannt, abgelehnt, den Schutz des Landtages zu übernehmen.

TU München, 5. April.

Gestern abend nahm der sozialdemokratische Verein Münchens zu der Augsburger Forderung Stellung, welche vom Zentralrat die Ausrufung der Räterepublik fordert. Es wurde eine Kommission gewählt, welche in der Nacht mit den Unabhängigen und den Kommunisten verhandelte. Die Entscheidung über die Ausrufung der Räterepublik ist bisher noch nicht gefallen. Gegenüber der Augsburger Abordnung verschob gestern der Ministerrat seine Stellungnahme, da der Ministerpräsident Hoffmann augenblicklich in Berlin weilt.

TU München, 5. April.

Die „Münchener Zeitung" berichtet über eine Aussprache mit einer der Regierung angehörenden Persönlichkeit. Danach gibt man sich in der Regierung keiner Täuschung über die ernste Lage hin. Mit der Möglichkeit der Ausrufung der Räterepublik ist zu rechnen und zwar schon vielleicht sehr bald.

München und Nürnberg.

In Nürnberg ist eine Deputation aus München eingetroffen, die mit den Nürnberger Mehrheitssozialisten Fühlung nehmen soll. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist noch nicht bekannt. In Nürnberg selbst wurde die Ruhe noch nicht gestört. Zufälligerweise weilen zur Zeit englische Offiziere in Nürnberg, um die dortigen Ernährungsverhältnisse zu studieren.

Generalstreik-Propaganda.

TU München, 5. April.

Wie die „Abendzeitung" meldet, wird bereits seit einigen Tagen in den größeren Betrieben Münchens auf den Generalstreik hingearbeitet. Man ist der Ansicht, daß die Unterbindung des Zusammentritts des Landtages zugleich auch das Ende des am 12. Januar gewählten Landtages bedeute. Zu den Kreisen des Zentralrates wird dieses Mal mit einer sehr schnellen Entwicklung der Dinge gerechnet.

Das Schicksal des Landtages.

TU München, 5. April.

Zur Landtage herrschte heute morgen unter den erschienenen Abgeordneten begreifliche Aufregung. Die Abgeordneten sind der Ansicht, daß ein Zusammentreten des Landtags am kommenden Dienstag kaum möglich sein werde. Nach der „Abendzeitung" spricht man auch davon, daß eventuell eine Volksabstimmung über das Schicksal des Landtages entscheiden solle.

TU München, 5. April.

Der Ältestenausschuß des Landtages trat heute vormittag zusammen, um zu der Verfügung des Zentralrates Stellung zu nehmen, wonach die Landtagssitzungen zu unterbleiben haben. Die Annahme, daß die Einberufung des Landtages eine Maßnahme gegen die Regierung gewesen sei, ist falsch. Der Landtag wollte im Interesse des Landes eine Aundgebung gegen die Zersplitterung Bayerns verlangen.

Pressestimmen.

München, 5. April.

Die politische Lage in Bayern findet in der Münchener Gesamtpresse ihren Widerschlag. Die „Bayerische Staatszeitung" schreibt unter u. a.: Zu eingehenden Beratungen mit dem Zentralrat, die während des gestrigen Tages stattgefunden haben, hat der Ministerrat die neue Situation, die durch das Verlangen der Augsburger A.- und S.-Rates auf Ausrufung der Räterepublik in Bayern veranlaßt ist, erörtert. Zu einem Beschluß ist es aber bisher noch nicht gekommen, da Ministerpräsident Hoffmann von seiner Reise nach Berlin noch nicht zurückgekehrt ist. Wie die Dinge sich weiter entwickeln, das wird abzuwarten werden. Bis zur Stunde sind sie durchaus noch in der Schwebe. Zu eingeweihten Kreisen rechnet man aber damit, daß die Ausrufung der Räterepublik heute oder spätestens morgen Tatsache wird. Man glaubt, auch die Möglichkeit des Generalstreiks in Betracht ziehen zu sollen. In zahlreichen Versammlungen des werktätigen Volkes, die heute abend stattfinden, soll die endgültige Entscheidung fallen. Allerdings rätet man sich, wie das Blatt hinzufügt, auf der Gegenseite. Ein Generalstreik würde, wie es in den letzten Tagen in Leipzig und Stuttgart der Fall war, wahrscheinlich durch einen Bürgerstreik beantwortet werden. Vom Lande kommende Nachrichten lassen sogar mit der Eventualität eines Bauernstreiks rechnen.

TU München, 5. April.

Die „Münch. N. N." schreiben: Wir stehen vor den ernstesten Ereignissen. Noch ist kein sicheres Bild zu gewinnen, welchen Weg die Entwickelung, die sich im Laufe des gestrigen Tages angebahnt hat, schließlich nehmen wird. Vor allem liegt die Stellung der Regierung im Dunkeln. Auch die Haltung der Mehrheitssozialdemokratie ist noch vollständig unklar. Die „München-Augsbg. Abendztg." schreibt: Angesichts der Gesamtlage wäre es von großer Wichtigkeit und Bedeutung, wenn die gesamte Staatsregierung heute eine Kundgebung an die Bevölkerung Bayerns hinausgehen würde, um sicherstellen zu können, ob und in welcher Weise die Gesamtregierung bereit ist, für Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu sorgen.

Mehrheitssozialistischer Gautag.

TU München, 5. April.

Heute vormittag trat der außerordentliche Gautag der mehrheitssozialistischen Partei für Südbayern zusammen. Die „Münchener Post" betont, daß die Ereignisse, die sich inzwischen vorbereiten, die Bedeutung dieser Tagung erhöhen. Der Gautag sei berufen, das Aufsprung zu schaffen, um das Proletariat in einiger Geschlossenheit zum Ziele zu führen.

Der Bauernbund gegen die Räterepublik.

TU München, 5. April.

Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" erfährt, wird der bayerische Bauernbund auf keinen Fall den Weg zur Räterepublik mitmachen.

Der Transport der polnischen Truppen.

Spaa, 5. April.

Havas-Reutermeldung.

Marschall Foch hat an die Regierungen der Alliierten telegraphiert, daß das Recht der Alliierten gemäß den Waffenstillstandsbedingungen vom 11. November 1918, Danzig zur Ausschiffung polnischer Truppen zu verwenden, formell aufrecht erhalten wurde; indessen sei, um die Ankunft dieser Truppen zu beschleunigen, beschlossen worden, sich anderer Transportwege, die von der deutschen Regierung vorgeschlagen worden seien, zu bedienen.

Erzbergers Bericht.

Berlin, 5. April.

Reichsminister Erzberger ist heute abend aus Spaa zurückgekehrt und wird in der nächsten Kabinettssitzung einen mündlichen Bericht über alle Einzelheiten der Mission erstatten, die er als Bevollmächtigter der deutschen Regierung in den Sonderverhandlungen mit dem Marschall Foch über die Danziger Frage zu erfüllen hatte.

Die Magdeburger Verschwörung.

NH Magdeburg, 5. April.

Eigener Drahtbericht.

Die von der Reichsregierung frühzeitig genug aufgedeckte Soldatenverschwörung im Bereiche des 4. Armeekorps, in dem zugleich auch das 16. und 21. Armeekorps garnisoniert, erhält eine scharfe Beleuchtung durch eine Entschließung, die von Vertretern der drei Armeekorps in einer gestern abgehaltenen Sitzung angenommen wurde. Darin heißt es:

Die Vertreter des 4., 16. und 21. Armeekorps sprechen sämtlichen Offizieren und Oberbeamten das Vertrauen ab und fordern die restlose Entlassung dieser Personen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß durch das Anwachsen der freiwilligen Verbände, in denen sich auch häufig die von den alten Truppenteilen abgelehnten Offiziere zusammengefunden haben, durch die Bildung der neuen Reichswehr, in der diese abgelehnten Offiziere ebenfalls ein Unterkommen gefunden haben, die Reaktion in Besorgnis erregender Weise gesteigert wird, während auf der anderen Seite durch die Entlassung der Mannschaften infolge Auflösung der Volks- und Sicherheitswehren die Träger der Revolution mehr und mehr ihren Einfluß auf dieselbe verlieren."

Uebrigens wird von den amtlichen Stellen betont, daß es sich bei der Soldatenverschwörung tatsächlich um eine ernste Angelegenheit handelt und keineswegs um eine Aufbauschung harmloser Vorgänge.

Kleine Nachrichten.

Die verfassunggebende Nationalversammlung tritt am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, zu einer Sitzung in Weimar zusammen. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Reichshaushaltsgesetzes.

*

Als Vertreter der sächsischen Regierung wird Arbeitsminister Held an den Arbeitsverhandlungen des Reichskongresses der Arbeiterräte Deutschlands teilnehmen.

*

Der Reichsfinanzminister und der Kriegsminister haben die Gebührnisfragen im Heer zu einer Lösung gebracht, die besonders den Unteroffizieren Vorteile bringen wird. Danach erhalten Unteroffiziere, die dienstlich am Uebertritt in die Reichswehr verhindert sind, eine Teuerungszulage von 3 Mark. Ferner sind Mitkämpfer während der Probedienstleistungen volle Bezüge gewährt worden. Auch die Lazarettkranken erhalten, um Härten auszugleichen, eine tägliche Teuerungszulage von 2 Mark.

*

Der Vorstand des Volksrates für Schlesien in Breslau hat beschlossen, dem Volksrat einen Antrag vorzuschlagen, nach dem sich der Volksrat auflöst. An seine Stelle soll ein Arbeiterrat treten. Die neuen Arbeiterratswahlen sollen nach den Berliner Richtlinien für ganz Schlesien ausgerufen werden. Der Volksrat wird solange im Amte bleiben, bis der neue Provinzialarbeiterrat sich konstituiert hat.

*

Der gemeinsame Landtag für den Volksstaat Reuß beschloß eine Verankerung des Rätesystems in der Weise, daß ein Landesarbeiterrat in der Verfassung festgelegt wird. Die demokratische Partei gab ihre Zustimmung nur unter der Voraussetzung, daß die Verfassung eine vorläufige sei, und in der Erwartung, daß im Interesse der Gerechtigkeit und Gleichheit auch der zu wählende Landesbürgerrat mit in der Verfassung verankert werde.

Vor dem Rätekongreß.

Auf dem ersten Kongreß der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte stellte der Delegierte Hamburgs, der durch die Hamburger Unruhen berühmt gewordene Dr. Laufenberg, den Antrag, die gesamte politische Macht den A.- und S.-Räten zu geben. Der Antrag hatte damals lebhaftes demonstrativen und agitatorischen Wert für den Antragsteller und die hinter ihm stehenden Anhänger Ledebours und Barths. Es war ein Versuchsballon, den man aufsteigen ließ, um festzustellen, wie stark die Minorität wäre, die sich dem russischen System zugänglich zeigen würde. Der Antrag wurde mit der Mehrheit, mit der die Wahlen zur Nationalversammlung auf den 19. Januar festgesetzt worden, abgelehnt. Mindestens 440 entschiedene Gegner des Rätesystems bildeten einen geschlossenen Haufen, der fest für die parlamentarische Regierung und die Gleichberechtigung aller Stände den 50 Mann um Laufenberg entgegentrat. Ein Blick auf die heutige Lage, auf die Verhältnisse, unter denen der zweite, dem Zentralrat abgezwungene Rätekongreß zusammentritt — und man ist versucht, wehmütig an jene Demobertage zurückzudenken und zu sagen: Die gute alte Zeit! Der Rätekongreß, der am 8. April zusammentritt, wird — darüber wollen wir uns rechtzeitig im Klaren sein — mit dem ersten Kongreß nichts als den Namen gemeinsam haben. Die Entwickelung der Denkart und die Stimmung der Räte ist charakteristisch für die Wandelbarkeit alles menschlichen Tuns und Treibens: damals war die gewaltige Mehrheit der Delegierten von dem Bewußtsein durchdrungen, daß ihre Mission zwar eine in der Wirkung Jahrhunderte überdauernde, aber in der Ausübung zeitlich beschränkte Tätigkeit sei, und daß die rechtmäßig gewählte Nationalversammlung die einzige sittlich, historisch und staatsrechtlich befugte Körperschaft der Legislative sein dürfe. Die Beschlüsse, die der zweite Rätekongreß fassen wird, werden, so muß leider befürchtet werden, nicht von diesem demokratischen Geiste haben. Selbst wenn sich nicht eine radikale Mehrheit zusammenfinden sollte, so muß man doch damit rechnen, daß auch die mehrheitssozialistischen Arbeiter- und Soldatendelegierten heute über die Frage ihrer Daseinsberechtigung wesentlich anders denken als vor 4 Monaten. Es ist leider Tatsache, daß die Masse des Proletariats mit der „Verankerung der Räte", wie sie von Regierung und Mehrheitsparteien beabsichtigt und gutgeheißen ist, nicht mehr zufrieden ist. Der geschickten Bearbeitung durch die radikale Tages- und Flugschriftenpresse ist es gelungen, Mißtrauen und Unzufriedenheit in die Arbeiterschaft zu säen und die natürliche Aufnahmefreudigkeit, mit der sich jeder primitive Verstand den Machtversprechungen kommunistischer Propaganda öffnet, zu ungunsten der Gleichberechtigung aller Volksschichten auszunutzen. Das ist ein Vorgang, der psychologisch durchaus erklärlich ist und der seinen Grund darin hat, daß einerseits eben die Natur des Durchschnittsmenschen nur auf das Nächste gerichtet ist, und daß andererseits rein pathologische Momente, vor allem die Hungerpsychose, unter deren Einfluß ganz Deutschland steht, Verwirrung und klares Denken in verhängnisvollstem Maße beeinträchtigt haben. Der Stimmungsumschwung der Arbeitermassen und ihrer Vertreter ist, in diesem Lichte besehen, immerhin entschuldbarer als der der Soldaten, wie er in den Vollversammlungen der Berliner S.-Räte, in der aktiven Resistenz von Provinzgarnisonen gegen die Bildung der Freikorps, in der jetzt einhüllten Militärerbolte, in der unzweideutigen Haltung der Münchener Garnison und in zahllosen ähnlichen Fällen zum Ausdruck kommt. Es ist anzunehmen, daß viele, wenn nicht die meisten Soldatenräte auf dem zweiten Kongreß sich zur U. S. P. bekennen werden. Wir haben es hier mit dem Selbsterhaltungskampf einer politischen Gruppe zu tun, die, weniger aus Übergeugung als aus Abneigung gegen die Arbeit den altlin tätigen Sicherheitswehren und Freikorps feindlich gesinnt, sich ein bequemes Dasein vom Staate garantieren lassen will unter Bedingungen, die die Vorgänge beim Erschießtakillen des Augustregiments in einem charakteristischen und düsteren Lichte erscheinen lassen.

Das ist die wenig erbauliche Parteizusammenstellung, mit der wir auf dem zweiten Rätekongreß zu rechnen haben. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die linksstehenden Feinde der Regierung von dieser Zusammensetzung des Kongresses, von der allgemeinen Unzufriedenheit, von den überall auflodernden Streiks und von den letzten Anstrengungen der russischen Bolschewisten in Deutschland alles erhoffen, alles, was unter anderem auf dem Programm der dieser Tage aufgedeckten Militärrevolte stand, alles, was vielleicht in dem Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, die Münchener Kommunisten an der Spitze der bayerischen Räterepublik als die Erfüllung des Heiles der Menschheit verkünden. Bayern in Deutschland voran!, das ist der Schlachtruf der Levinè und Genossen (er fand bei den Berliner Radikalen ein freudiges Echo). Sollte er sich im Sinne der deutschen Bolschewisten bestätigen, so ist er ohne Zweifel das Zeichen zum Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges in Deutschland, dessen Verantwortung die Führer der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei vergeblich von sich abzuwälzen versuchen. Durch ihren Kampf für die politische Verankerung des Rätesystems, die, wie sie wissen, mit der Demokratie, der demokratischen Mehrheit des deutschen Volkes und der demokratischen Auffassung der jetzigen Regierung unvereinbar ist, haben sie die Ziele des russischen Bolschewismus adoptiert und bewußt die Massen einer Epidemie ausgeliefert, gegen die Hunger und Cholera belanglose Ungefährlichkeiten sind. Die offiziösen Dementis und Unschuldsbeteuerungen, die ihre Parteileitung täglich von neuem publiziert, wiegen leicht neben der Tatsache, daß sich ihre Presse und ihre Agitatoren, beauftragt oder unaufgefordert, seit der Bildung des mehrheitssozialistischen Zentralrates unverhohlen für die Erfüllung der Forderung nach der Diktatur des Proletariats eingesetzt haben. Sollte der Wahnsinn

Theater, Konzerte usw.

für Sonntag, den 6. April.

Opernhaus.
Nachm. 2 Uhr: 7. Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen: Hänsel und Gretel. Ballett.
Abends 7 Uhr: Otello.

Schauspielhaus.
Nachm. 2 Uhr: 9. Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen: Nathan der Weise.
Abends 7 Uhr: Die Kreuzelschreiber.
Direkt.: Max Reinhardt.

Deutsches Theater.
2½ Uhr: Frühlingserwachen.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Der arme Heinrich.

Kammerspiele.
2½ Uhr: Der Sohn.
7 Uhr: Unterwegs.

Kleines Schauspielhaus.
7½ U.: Die Büchse der Pandora.
Dir.: Victor Barnowsky.

Lessing-Theater.
3 Uhr: Der Rand der Sabinerinnen.
7½ Uhr: Der Blaufuchs.

Deutsches Künstler-Th.
3 Uhr: Mein Nachbar Amelie.
7½ Uhr: Nachtbeleuchtung.
Dir. Reinhard-Bernauer

Theater i. d. Königgr. Str.
3 Uhr: Der Katzensteg.
8 Uhr: Musik.

Komödienhaus.
8 Uhr: Die Ehre.
½8 Uhr: Der Feldherrnhügel.

Berliner Theater.
8 Uhr: Die tolle Komödie.
7 Uhr: Sterne, die wieder leuchten.

Volksb.-Th. a. Bülow-Pl.
3 Uhr: Wilhelm Tell.
7½ Uhr: Die Heirat.

Residenz-Theater.
7½ Uhr: Das höhere Leben.

Trianon-Theater.
7½ U.: Der gute Ruf.

Central-Theater.
Kommandantenstr. 57.
7½ Uhr: D. Schönste von Allen.

Deutsches Opernhaus.
7 Uhr: Das goldene Kreuz. Hierauf: Cavalleria rusticana.

Friedr.-Wilhelmst. Th.
3 U.: D. Dreimäderlhaus.
7½ Uhr: Das Dorf ohne Glocke.

Kleines Theater.
3½ U.: Zettchen Gebert.
7½ Uhr: Liebelei.

Komische Oper.
3½: Schwarzwaldmädel.
7½ Uhr: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus.
3½ U.: Boxsprünge.
7½ Uhr: Die spanische Fliege.

Metropol-Theater.
3 Uhr: Wiener Blut.
10 Min.: Die Paschingslee.

Neues Operettenhaus.
Schiffbauerd. 4a, Norden 281.
3½: D. Soldat der Marie.
7½: Die keusche Susanne.

Palast-Theater.
8 Uhr: Troubadour.
7 Uhr: Christus.

Schiller-Theater Charl.
3 Uhr: Braut v. Messina.
7½ Uhr: Wie es euch gefällt.

Thalia-Theater.
3 U.: Unt. d. blüh. Linde.
7 Uhr: Zur wilden Hummel.

Theater a. Nollendorfpl.
3½ Uhr: Der Zuxaboren.
7 U.: Wo die Lerche singt.

einen — hoffentlich vorübergehenden! — Sieg erfochten, so werden die Unabhängigen vielleicht zu spät erkennen, daß sie ihre eigene Existenz leichtfertig untergraben haben. Denn schon jetzt zeigt sich, daß die Bewegung nach links nicht beim Programm der U. S. P. D. stehen bleiben, sondern dem Kommunismus zuführen würde. Eines Tages werden sich Haase und Dittmann, selbst Däumig und Richard Müller von ihren eigenen Wählern als Reaktionäre verschrieen sehen!

Die einzige Hoffnung, daß der schon glimmende Brand noch einmal gelöscht werden könne, besteht darin, daß unbeirrte Entschlossenheit und eiserne Rücksichtslosigkeit der Reichsregierung die unsicherlerischen Elemente vor dem Äußersten zurückschreden lassen. Sollte in München die Räterepublik ausgerufen werden, so haben wir es mit einer Lebensgefahr für Deutschland zu tun — die deutsche Regierung würde verpflichtet sein, die Pestbeule zu entfernen, wenn die vernünftige Mehrheit des bayerischen Volkes nicht organisiert genug sein sollte, um die russischen und ungarischen Eindringlinge zum Teufel zu jagen. Den sowjetfreundlichen Gruppen des Berliner Rätekongresses müßte ad oculos demonstriert werden, daß das wilde Tier, das sie ins Land gelockt haben, seine Zähne auf Granit schlägt. R. J.

Der Reichsernährungsminister im Deutschen Städtetag.

In Anwesenheit des Reichsernährungsministers Schmidt traten gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth die Vorstände des Deutschen und des Preußischen Städtetages zu einer Besprechung über Ernährungsfragen im Berliner Rathause zusammen. Anwesend waren u. a. die Oberbürgermeister von Cassel, Charlottenburg, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Gotha, Leipzig, Memel, Paderborn und Stettin. Eingehend erörtert wurden die Aussichten für die Zufuhren der ausländischen Lebensmittel. Trotz des hohen Preisstandes der Einfuhrwaare soll der Brotpreis möglichst unverändert bleiben. Um das zu ermöglichen, wird nicht zu umgehen sein, das Kochmehl zu erhöhten Preise abzugeben. Dabei ist jedoch auf Ansuchen des Städtetages in Erwägung genommen, den Verbrauchern auf Zusatzkarten tunlichst wahlweise ausländisches (weißes) oder inländisches Roggenmehl bereitzustellen. Beim Einkauf auf den fremden Märkten und bei der Einfuhr soll der freie Handel weitgehendst eingeschaltet werden, soweit die Einfuhrtonnen, die im Zuland der Verteilungsregelung unterliegen, restlos in die öffentliche Bewirtschaftung einbezogen werden. Im übrigen ergab sich zwischen dem Reichsminister und den Vorständen beider Städtetage volle Uebereinstimmung darüber, daß für die Zeit des Mangels bei allen Hauptnahrungsmitteln, namentlich bei Getreide, Nährmitteln, Kartoffeln, Fett und Fleisch, an der öffentlichen Bewirtschaftung unbedingt festgehalten werden muß, da unsere Versorgung nach wie vor überwiegend auf die Zufuhrbezugnahme angewiesen ist.

Minenräumarbeiten.

Berlin, 5. April.

In Hamburger Zeitungen werden Nachrichten verbreitet, daß die Reichsmarine nicht in der Lage sei, die Minenräumarbeiten in der Nordsee durchzuführen. Hierzu wird von amtlicher Seite folgendes mitgeteilt:

1. Die Minensperre auf der Westerems ist geräumt, die Emsmündung ist minenfrei.
2. Arbeiten zur Verbreiterung des bisherigen Großschiffahrtsweges Helgoland—Doggerbank sind im Gange.
3. Die Freimachung des von unseren Schiffahrtskreisen gewünschten Großschiffahrtsweges Helgoland—Borkumriff—Terschelling wird in allernächster Zeit in Angriff genommen werden.
4. Räumarbeiten zur Erleichterung unserer Fischereigründe in der Nordsee sind in Vorbereitung.

Lieferungsstreit zwischen Sachsen und Bayern.

Bd **Dresden**, 5. April.

Eigener Drahtbericht.

Die bayerische Regierung hat der sächsischen die Lieferung einer großen Menge Hafer im Austausch für gelieferte Kohlen zugesagt, hat ihn aber nicht geliefert. Angesichts dieser fortgesetzten Benachteiligung durch Bayern wird die sächsische Regierung mit anderen Landesteilen in Verbindung treten, um mit ihnen zusammen einen Druck auf Bayern auszuüben, damit dieses seinen Verpflichtungen nachkomme. In den letzten Wochen hat Bayern z. B. nur 1/20 derjenigen Fleischmenge geliefert, die es hätte liefern müssen.

Konferenz deutscher Eisenbahn-Arbeiterräte.

Frankfurt a. M., 5. April.

In der heutigen Schlußsitzung der Reichskonferenz deutscher Eisenbahn-Arbeiterräte wurde von einzelnen Rednern die Verbindung aller Munitionstransporte auf der Eisenbahn gefordert, wogegen von Vertretern aus Bayern und den östlichen Provinzen Einspruch erhoben wurde. Der vorläufige Zentralrat wurde mit der Vornahme weiterer Schritte beauftragt. Angenommen wurde der Antrag auf Anerkennung des 1. Mai als Feiertag erster Ordnung. An diesem Tage soll möglichst nur Sonntagsverkehr stattfinden. An den italienischen Eisenbahner-Kongreß in Turin sowie an die österreichischen und ungarischen Eisenbahner wurden Begrüßungstelegramme gesandt. Zu einer Vorlage über das Rätesystem wurde das volle Kontrollrecht über alle Verwaltungsgebiete und die restlose Ueberführung der gesamten Verwaltung in die Hände von durch die Arbeiterschaft gewählten Vertretern gefordert.

Am 23. April wird in Berlin eine norddeutsche Eisenbahner-Konferenz stattfinden.

Wilsons Erkrankung.

Paris, 5. April.

Nach einer Havasmeldung ist Wilsons Erkrankung ernsterer Natur. Der Vierertrat tagt in seiner Wohnung, sodaß man ihn in dringenden Fällen zu Rate ziehen kann.

— **Amtliche Pressestelle für Sachsen.** Die sächsische Regierung hat einem Telegramm unseres Bd-Korrespondenten zufolge beschlossen, in der Staatskanzlei eine Nachrichtenstelle zu errichten, um die Beziehungen zwischen der Presse und der Staatsverwaltung zusammenzufassen und so das im Interesse des Volkswohls unerläßliche Zusammenarbeiten zwischen Presse und Regierung zu erleichtern und zu vertiefen. Vor der Errichtung dieser Stelle sollen die Vertreter der Presse über ihre Wünsche und die Ausgestaltung dieser Nachrichtenstelle gehört werden.

Die Streikbewegung.

Der Streik in der Berliner Metallindustrie.

Der Schiedsspruch.

Die dreitägigen Verhandlungen des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin unter dem Vorsitz des Vizeriteres des Demobilmachungskommissars sind gestern abend zu Ende geführt worden. Wie bekannt, lag bereits ein Spruch des Einigungsamtes vor, über dessen Auslegung Zweifel entstanden. Nachdem eine authentische Auslegung seitens des unparteiischen Vorsitzenden des Einigungsamtes erfolgt war, nahm der Verband Berliner Metallindustrieller den Spruch an, während die Angestellten ihn ablehnten. In den jetzigen Verhandlungen erhoben die Angestellten Forderungen, die weit über das hinausgehen, was ihnen bei der von ihnen selbst gegebenen Auslegung des Schiedsspruches zugekommen wäre. Die Arbeitgeber sind in dieser Hinsicht den Forderungen in weitgehender Weise entgegengekommen, sodaß eine Einigung schließlich nicht ausgeschlossen wäre. Die Angestellten verlangten aber ein sogenanntes Mitbestimmungsrecht, inhalts dessen Kündigungen nur nach Zustimmung des Angestelltenausschusses oder in Streitfällen nach Zustimmung des Schlichtungsausschusses vorgenommen werden dürfen. Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, diejenigen Grundsätze über das Mitwirkungsrecht der Angestelltenausschüsse bei Entlassungen wie sie für die Zeit der Demobilmachung in der Vereinbarung der paritätischen Kommission vom 14. 12. 1918 bis zum 31. März 1919 vorgesehen waren, weiter gelten zu lassen und darüber hinaus die Mitglieder der Angestelltenausschüsse dadurch zu sichern, daß sie die Entscheidung des Schlichtungsausschusses über die Berechtigung der Kündigungen von Ausschußmitgliedern als bindend für die Arbeitgeber gelten lassen. Noch weiter über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehende Zugeständnisse zu machen, erschien den Vertretern der Arbeitgeber schon im Hinblick darauf, daß diese Frage nicht wirtschaftlicher, sondern politischer Natur ist, unmöglich. Es kam bei dieser Differenz zu einer Abstimmung im Schlichtungsausschuß, bei der der Vertreter des Demobilmachungskommissars sich dem Standpunkt der Arbeitgeber anschloß. Demzufolge wird der Spruch des Schiedsspruches, dessen Abfassung zur Zeit in Arbeit ist, zwar in bezug auf die Gehaltsregelung sehr zugunsten der Angestellten ausfallen, aber hinsichtlich des Mitbestimmungsrechtes sich dem Standpunkt der Arbeitgeber anschließen. Ob die Angestellten, nachdem ihre Gehaltsforderungen hinausgehend über das, was sie selbst von dem ersten Schiedsspruch erwarteten, befriedigt sind, nunmehr die Verantwortung für die Stillegung der Betriebe werden übernehmen wollen, bleibt abzuwarten.

* * *

Beschlüsse der revolutionären Bergarbeiter.

Essen, 5. April.

Die gestern im städtischen Saalbau tagende Delegiertenkonferenz der revolutionären Bergarbeiter des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, bestehend mit 540 Delegierten der Belegschaften von 207 Schachtanlagen, hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. (mit allen gegen drei Stimmen angenommen). Die Konferenz spricht den alten Verbänden das Recht ab, im Namen der revolutionären Bergarbeiter zu sprechen und zu verhandeln. Sie gibt die Verhandlungsvollmacht allein dem Zentral-Zechenrat (Reunerkommission) und erklärt, daß die gleichen, über den Konflikt einerseits zwischen den Bergarbeitern und den Zechenbesitzern, andererseits zwischen den Bergarbeitern und der kapitalistischen „Regierung" verhandeln zu müssen, sich an den Zentral-Zechenrat zu wenden. Leitung und Organisierung des Streiks liegen auch weiter in den Händen der Zentral-Streikleitung in Essen.
2. (einstimmig). Die revolutionären Bergarbeiter des Ruhrreviers fordern die revolutionären Bergarbeiter Mitteldeutschlands und Schlesiens auf, sich mit den streikenden Bergarbeitern des Ruhrreviers solidarisch zu erklären.
3. (einstimmig). Die Konferenz beschließt, falls bis Mittwoch, 9. April, mittags 12 Uhr, die Forderungen der Bergarbeiter nicht restlos bewilligt sind, die Notstandsarbeiten nicht mehr ausgeführen.
4. (einstimmig). Die Konferenz spricht denen, die sich für die Regierungstruppen haben anwerben lassen, ihre tiefste Verachtung aus und beschließt, dafür Sorge zu tragen, daß diese Leute künftig auf keinem Werke angestellt werden. Sie sollen gemieden werden wie die Pest.

Essen, 5. April.

In der heutigen Frühschicht waren insgesamt 144 800 Bergarbeiter ausständig gegen 142 600 gestern. Die Gesamtzahl der Ausständigen in der gestrigen Frühschicht, Mittagschicht und Nachtschicht hat 260 200 betragen gegen 250 700 vorgestern. Die Ermittlungen erstreckten sich auf 235 Schachtanlagen.

Die Arbeiterschaft des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerks hat heute die Arbeit niedergelegt und sich dem Generalstreik angeschlossen.

Streik bei Krupp.

Essen, 5. April.

Von der Firma Krupp erfahren wir zum Streik auf dem Werke folgendes:

Bei der Arbeitseinstellung auf der Kruppschen Gußstahlfabrik handelt es sich um einen Sympathiestreik zugunsten der für die Rechte der Bergarbeiter, der lediglich politischen Ursachen entspringt. Der größte Teil der Belegschaft ist an sich arbeitswillig und hat auch heute morgen die Arbeit aufnehmen wollen, wurde aber durch Streikposten des sogenannten „Aktionskomitees der Arbeiterkontrolle", das in Essen seinen Sitz hat, an der Aufnahme der Arbeit gehindert, sodaß tatsächlich nur ein verhältnismäßig kleiner Teil arbeitet. Gewaltsamkeiten sind dabei bisher nicht vorgekommen. Die christlichen Gewerkschaften und die Polizeiverwaltung haben sich gegen den Streik ausgesprochen und die Mehrheit der Belegschaft ist noch eingeschränkt worden.

* * *

Der Streik in Petersburg.

Amsterdam, 5. April.

„Times" meldet aus Helsingfors, daß der Streik der Arbeiter in Petersburg anhält: Die Hälfte der Arbeiter in den Putilowwerken hat die Arbeit niedergelegt. Sozialrevolutionäre Proklamationen wurden verteilt, in denen die Arbeiter angespornt wurden, die bolschewistischen Kommissare abzusetzen. Eine Kompagnie Matrosen, die ausgesandt wurden war, um eine Versammlung auseinandergingen, weigerte sich, das Feuer zu eröffnen.

Dreijährige Wahlperiode für den Reichstag.

Weimar, 5. April.

Der Verfassungsausschuß setzte heute die Beratung über den Reichstag fort.

Art. 42 bestimmt, daß Beamte und Militärpersonen zur Teilnahme an den Reichstagsversammlungen keines Urlaubs bedürfen und daß ihnen zur Vorbereitung ihrer Wahl ein angemessener Urlaub zu erteilen ist.

Der Ausschuß entscheidet auf Antrag Graeber grundsätzlich dahin, daß die Reichsbeamten auch für die Landtage keines Urlaubes bedürfen.

Nach Streichung der Worte „ein angemessener" wird Art. 42 angenommen.

Art. 43 bestimmt die Wahlperiode des Reichstages auf 3 Jahre.

Reichsinnenminister Dr. Preuß: Der von Parlamentarismus wünscht, muß für die längere Wahlperiode sein. Denn je häufiger die Wahlen, desto ohnmächtiger ist das Parlament.

Weber (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Demokraten gestern schon einen Vorstoß gegen die Verhältniswahl gemacht hätten. Es wurde große Erregung hervorrufen, wenn sie nun auch noch auf die fünfjährige Wahlperiode des alten Kartellreichstags zurückkommen wollten.

Berichterstatter Dr. Cohn weist darauf hin, daß nach Art. 47 nach einer Auflösung die Neuwahlen spätestens am 60. Tage, der Zusammentritt am 90. Tage stattzufinden habe.

Der Antrag Graeber auf 5 Jahre wird abgelehnt, ebenso der sozialdemokratische Antrag auf 2 Jahre.

Der Ausschuß beschließt mit großer Mehrheit drei Jahre als Wahlperiode.

Der Antrag Keil, daß vor Ablauf der Wahlperiode Neuwahlen stattfinden müssen, wird angenommen. Für den ersten Zusammentritt nach der Wahl wird die Frist von 22 Tagen bestimmt.

Art. 45 bestimmt: „Der Reichstag versammelt sich in jedem Jahre am ersten Mittwoch des Novembers am Sitze der Reichsregierung. Der Reichspräsident kann ihn früher berufen; er muß dies tun, wenn es mindestens ein Drittel der Mitglieder des Reichstages oder der Reichsrat verlangt."

Koepfel (Dem.) beantragt die Aenderung: „Der Präsident des Reichstages muß ihn früher berufen, wenn der Reichspräsident oder ein Drittel tun."

Damit solle ausgedrückt werden, daß der Reichstag aus eigener Machtvollkommenheit handeln könne.

Art. 45 wird mit dem Antrag Koepfel angenommen.

Art. 44 bestimmt: „Die Mitglieder des Reichstages dürfen nicht durch Aufträge gebunden werden."

Abg. Dr. Cohn beantragt die Fassung: „Die Abgeordneten sind bei der Vertretung des Volkes nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden."

Der Ausschuß beschließt diese letztere Fassung.

Nach Art. 46 vertagt und schließt der Reichspräsident den Reichstag. Zu einer Vertagung auf mehr als einen Monat bedarf er der Zustimmung des Reichstags. Bis zur Dauer eines Monats kann sich der Reichstag selbst vertagen.

Keil (Soz.) beantragt: „Der Reichstag bestimmt den Schluß der Sitzungstage und den Tag des Zusammentritts."

Zu dieser Fassung wird Art. 46 angenommen.

Art. 47 bestimmt: „Der Reichspräsident kann den Reichstag auflösen, jedoch nur einmal aus dem gleichen Anlaß. Die Neuwahlen finden spätestens am 60. Tage, der Zusammentritt spätestens am 90. Tage nach dem Tage der Auflösung statt."

Weber (Soz.) beantragt die Formulierung: „Der Reichspräsident kann mit Zustimmung des Reichsministeriums den Reichstag auflösen."

Dr. Preuß: Der Sinn ist, daß nicht durch wiederholte Auflösung in derselben Sache schließlich Reichstag und Wählerschaft müde gemacht werden können. Praktisch wird es so sein, daß die gegengezeichnete Auflösung dem Reichspräsidenten zur Vollziehung vorgelegt wird. Ob man sagt „auf Antrag" oder „mit Zustimmung" ändert an der Sache nichts.

Haußmann (Dem.) Es solle ermöglicht werden, daß der Präsident an das Volk appellieren kann, um es zur Schiedsrichter aufzurufen. Der Parlamentarismus muß selbst regulierende Gewichte gegen seine Omnipotenz in die Verfassung hineinbringen. Der Reichspräsident darf auch nicht absolut in der Hand seines Ministeriums sein, daß er nur tun darf, was das Ministerium als Parlamentsausschuß beantragt.

Gegen 1 Uhr vertagt der Ausschuß die Weiterberatung auf Montag nachmittag 3 Uhr.

Aenderungen am Völkerbundsvertrag.

Rotterdam, 5. April.

Laut „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet „Daily News" aus New-York: In der „World" werden die Aenderungen veröffentlicht, die, wie man annimmt, an dem Völkerbundsvertrag vorgenommen worden sind. Danach kann jedes Mitglied des Völkerbundes bei zweijähriger Kündigung aus dem Bund austreten, wenn es seinen internationalen Verpflichtungen und den Verpflichtungen, die sich aus seiner Mitgliedschaft ergeben, nachgekommen ist. Wenn eine Nation den zwischen ihr und einer anderen Nation bestehenden Streitfall als innere Angelegenheit ansieht, so soll dieser Streitfall durch den Vollzugsrat des Völkerbundes behandelt werden. Wird der Streitfall von dem Vollzugsrat als innere Angelegenheit angesehen, dann wird sich der Rat weigern, sein Gutachten abzugeben. Wenn ein dem Rat unterbreiteter Streitfall durch ein Gutachten des Rates nicht beigelegt wird, dann wird der Rat bei Stimmenmehrheit die Tatsachen und sein Gutachten veröffentlichen. Die Uebereinkunft kann bei gewöhnlicher Stimmenmehrheit amendiert werden. Ein solches Amendement muß auch durch den Vollzugsrat bekräftigt werden. Die Beschlüsse der Delegierten des Vollzugsrates müssen von allen Vertretern der Staaten gebilligt werden. Für die Arbeiter werden gerechte und menschliche Arbeitsbedingungen geschaffen. Das Frauenwahlrecht wird im Prinzip anerkannt. Der französische Vorschlag, ein internationales Heer und einen Generalstab zu bilden, wurde nicht angenommen. Wahrscheinlich wird die Handhabung der Monroelehre durch eine von Oberst House, Balfour und Robert Cecil verfaßte Klausel gewährleistet werden.

Gerichtssaal

— **Gegen drei italienische Sozialisten** und eine aus Rumänien zurückgekehrte Deutsche richtete sich die gestern vor dem Kriegsgericht I verhandelte Anklage, mit welcher die lange Reihe der Prozesse aus Anlaß der Kämpfe um das „Vorwärts"-Gebäude beendet sein dürfte. Die Angeklagten waren der Korrespondent Julio Balduini, der Redakteur Francesco Missiano, der Schmied Mario Accamatto und die Stenotypistin Helene Diesing. Die drei Italiener sind Deserteure, die sich in der Schweiz aufhalten haben und nach Ausbruch der Revolution nach Berlin gekommen sind. Balduini wollte auch seiner Angabe über Stoff zu Korrespondenzen für den „Avanti" und anderen italienische Blätter kommen, Missiano war auf dem Wege nach Rußland, hatte die Genehmigung der Sowjet-Regierung zur Einwanderung in der Tasche und wartete hier auf die Erlangung eines Passes; Accamatto behauptet, er habe über Berlin nach Essen fahren wollen, um dort Arbeit zu suchen, da man ihm oder gelegt habe, daß nach der Revolution keine Arbeit in Essen zu finden sein werde, sei er in Berlin geblieben und im „Vorwärts"-Gebäude in kleinen Diensten tätig gewesen, ohne irgendwie Kenntnis davon zu haben, ihn was es sich bei den vorzüglichen Vorgängen eigentlich handle. Die Angeklagte Diesing ist von Juli 1917 bis November 1918 in Bukarest als Sekretärin bei den Deutschen Erdöl-Werken beschäftigt gewesen; infolge der dortigen Umwälzungen mußte sie ihre Stellung aufgeben und kehrte nach Berlin zurück. Sie ist mit Missiano bekannt und erklärte, daß sie Sozialistin sei, aber nicht den Mehrheitssozialisten, auch nicht den Unabhängigen zugehöre, ebensowenig aber den Kommunisten, da sie Feindin aller Gewalttate sei. Da sie hier keine Stellung fand, ist sie vorübergehend einige Tage in den Bureau des Spartakusbundes unentgeltlich beschäftigt gewesen und hat dort Maschinenschreiberdienten angefertigt. Sie will dann gehört haben, daß im „Vorwärts"-Gebäude eine Stenotypistin fehle. Aus rein idealen Gründen habe sie dort die Stellung — wiederum ganz unentgeltlich — übernommen und regelmäßig von nachmittags 7 Uhr bis in die Nachtstunden gearbeitet, indem sie hauptsächlich nach dem Diktat des Missiano Artikel, die für die „Rote Fahne" bestimmt waren, schrieb, auch andere Artikel, die Missiano in französischer Sprache auf anderen Wärtern diktierte, ins Deutsche übertrug. Die sehr intelligente Angeklagte beherrscht mehrere fremde Sprachen. Als die Beschießung des „Vorwärts"-Gebäudes begann, hat sie sich in den Sanitätskeller begeben und ist dort bis zum Ende geblieben. Sie ist dann ebenso wie die drei Italiener in die Hand der Regierungstruppen geraten. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld beriet sich auf das Zeugnis von Karl Kautsky und Ed. Bernstein dafür, daß es tatsächlich zahlreiche Sozialisten gibt, die Gegner der Rechtssozialisten, aber auch nicht Anhänger der Unabhängigen und Gegner der Kommunisten sind, weil sie jede Gewalt verwerfen. Nach mehrstündiger Verhandlung unter Beiziehe des Dolmetschers Professors Gaglardi erkannte das Gericht gegen Accamatto auf Freisprechung, im übrigen aus § 125 gegen Balduini und die Angeklagte Diesing auf je 8 Monate, gegen Missiano auf 10 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 12 Wochen Untersuchungshaft.

— **Der freche Raubüberfall**, der am 25. März auf den Möbelhändler Farrer in der Luisenstraße ausgeführt worden ist, hatte gestern sein gerichtliches Nachspiel vor dem a. o. Kriegsgericht des Landgerichts II. Wegen schweren Raubes waren der Chauffeur Fritz Ellison und der frühere Ringkämpfer Walter Burgaß angeklagt. Beide sind oft und schwer vorbestrafte Verbrecher, die sich mit noch drei anderen zu folgendem Trieb vereinigt hatten: Durch Zufall hatten sie erfahren, daß der Möbelhändler Farrer ziemliche Mittel zur Verfügung habe, um ganze Wohnungseinrichtungen anzukaufen. Um ihn zu veranlassen, möglichst viel Geld im Hause zu halten, inszenierten sie mit ihm ein telephonisches Gespräch, wonach angeblich ein Offizier willens sei, seine sofortige Einrichtung zu verkaufen. Nun erschienen am 25. die beiden Angeklagten bei Farrer, während die anderen Komplizen, darunter ein Matrose, vor der Haustür stehen blieben. Die beiden Angeklagten spielten die Rolle von Kriminalbeamten, Ellison zeigte auch irgend eine Blechmarke, und erklärten, daß sie beauftragt seien, eine Haussuchung vorzunehmen, da Fr. verdächtig sei, falsches Geld zu besitzen. Als ihrem Verlangen nicht gleich entsprochen wurde, wurden Herrn Farrer Revolver vorgehalten und ihm gesagt, jeden Widerstand zu unterlassen. Der also Bedrohte entschloß sich im Bewußtsein seiner völligen Schuldlosigkeit aus seiner Brieftasche über 10 000 Mk. in Papiergeld auf einem Tisch und ersuchte die beiden Banditen, sich zu überzeugen, daß es sich nur um echte Scheine handle. Die Angeklagten erklärten das Geld für beschlagnahmt und gaben Herrn F. einen Zettel, wonach er sich in einem Zimmer des Polizeipräsidiums melden solle. Der Verdacht, der in ihm auftrieb, wurde noch vergrößert, als der Angeklagte Burgaß seinen „Kollegen" rief: „Da steht ja der Gefängnis!" Nun warf Farrer, um die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu erregen, einen schweren Gegenstand durch die Fensterscheibe und rief gleichzeitig laut um Hilfe. Dies veranlaßte die Räuber und ihre Komplizen zur schleunigsten Flucht. Dreien gelang diese, die beiden Angeklagten wurden aber ermittelt. Das Gericht verurteilte sie zu je zehn Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen.

Verzeichnis
der vom
Reich zu übernehmenden ausländischen festverzinslichen Wertpapiere.

Um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, haben wir einen **Sonderdruck des Verzeichnisses der auf Grund der Bekanntmachung vom 26. März 1919 vom Reich zu übernehmenden ausländischen festverzinslichen Wertpapiere** herstellen lassen, der von unserer Geschäftsstelle zum Preise von 10 Pfg. je Stück bezogen werden kann.

Berliner Börsen-Zeitung
Druckerei u. Verlag G. m. b. H.
Berlin W. 8, Kronenstraße 37.

(Hierzu drei Beilagen.)

Verantwortliche Leiter: für den Handelsteil Dr. Ludwig Preiß, Berlin-Wilmersdorf; für den politischen Teil Dr. R. Jäger, Schöneberg; für Kunst, Wissenschaft und den übrigen redaktionellen Teil Franz Köppen, Berlin-Tempelhof. Für den Inseratenteil verantwortlich: Heinrich Mengelmann, Berlin-Charlottenburg.
Verlag und Druck: Berliner Börsen-Zeitung Druckerei und Verlag Ges. m. b. H., Berlin W. 8, Kronenstraße 37.

Theater des Westens.
8¼ Uhr: Dollarprinzessin.
7½ Uhr: Madame Sherry.

Wallner-Theater.
8½ Uhr: Graf v. Luxemburg.
7½ Uhr: Geisha.

URANIA
Taubenstraße 48-49.
4 Uhr (Kleine Preise): Die Alpenin Lebensbildern.
8 Uhr: Der Vierwaldstättersee und der Gotthard.
Morgen:
8 Uhr: Die Schönheit der deutschen Landschaft.

Winter-Garten
Heute
2 Vorstellungen 2
3½ Uhr Kleine Preise Kinder 4. Hälfte — 7½ Uhr
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet.

Reichshallen-Theater.
Heute nachmittag 3 Uhr und abds. 7½ Uhr:

Stettiner Sänger
Nachmittags ermäßigte Preise.
Neues Programm!
Mitwirkende, die Herren: Keysel, Britton, Max Steidl, Otto Reutter, Girardi, Hebe, Richter, Groth, Grön und Kappel.
Reichshallen-Saal: Wallner-Konzert.
Anfang 5 Uhr.

APOLLO
Friedrichstr. 218.
Dir. James Klein.
Täglich 7¾ Uhr, Sonntags 3½ und 7¾.
12 Sensationen
Variété-Programm.

Admirals-Palast
Ballett auf dem Eise
Tanz-Revue
Paul Krekow u. Erna Korsten
Das eleg. Foxtrotpaar
Die Prinzessin von Tragant
Wer ist die Schönste?
7½ Uhr, Sonnt. 4 u. 7 Uhr
Vorzügliche Küche

Circus Busch
Sonntag 2 Vorstellung.
3½ Nachm. 1 eig. Kind frei! 7½
In beiden Vorstellungen

Neues Wunder-Welt Farbe-Ton-Kultur
sowie d. übrigen neuen April-Nummern
9 Tänze 9
mit den entzückenden
Kinder-Ballets
und z. Schluß:
„Ein Fest u. d. Stiergefecht".

Rasierklingen
werden besser als neu wieder geschliffen.
Dutzend M. 1.—
per Brief, bitte Betrag in Briefmark. m. Rückport.
Verkauf neuer Apparate und Klingen. (or-ioh)
Fritz Junker,
Spezial-Schleiferei,
Berlin W., Bülowstr. 11.

Graf Schulenburg über den 9. November.

Die „Freiheit“ setzt in ihrer gestrigen Abendausgabe die Veröffentlichung der Denkschrift des Generals Grafen von der Schulenburg fort:

Ich blieb mit dem Feldmarschall und dem General Groener zurück. Während der Feldmarschall meinen Vorschlägen, daß der Kaiser als König von Preußen niemals abdanken dürfe, beitrat, betonte General Groener, daß eine solche Entschließung die Lage vielleicht vor 14 Tagen gerettet hätte, daß es jetzt aber auch hierfür viel zu spät sei, und daß die Ereignisse in Berlin und ganz Deutschland schon viel weiter vorgeschritten waren als wir alle dächten.

Inzwischen hatte Oberst Heye als Ergebnis seiner Erkundigungen gemeldet, daß eigentlich die Kommandantur mit größter Bestimmtheit es für aussichtslos erklärt hätte, mit dem Heer den Bürgerkrieg in der Heimat aufzunehmen, und daß auch vielfach betont sei, daß die Truppen nicht mehr zuverlässig wären. Gleichzeitig lief die telephonische Antwort des Gouverneurs von Berlin ein, die die Mitteilung aus dem Reichskanzleramt bestätigte, daß in den Straßen gekämpft würde, die Truppen übergelaufen seien und er selbst keine Truppen mehr in der Hand habe. Ebenso telephonierte der Kanzler, daß

der Bürgerkrieg unvermeidlich

sein würde, wenn er nicht in den nächsten Minuten die Abdankung Seiner Majestät bekanntgeben könnte. Der Feldmarschall, Groener und Exzellenz von Hintze begaben sich in den Garten, um S. M. diese Meldung zu erstatten. Ich eilte dem vorfahrenden Kronprinzen entgegen, um ihn über die Lage zu unterrichten und ihn dringend zu bitten, S. M. von weiteren Entschlüssen abzuhalten und sich mit seiner ganzen Person dafür einzusetzen, daß S. M., sollte die Kaiserabdankung nicht zu umgehen sein, wenigstens König von Preußen bliebe. S. K. H. hatte darauf ein Gespräch unter vier Augen. Wir wurden herangerufen und zunächst der soeben eingetroffene Oberst Heye zum Vortrag aufgefordert.

Dieser berichtete, daß einstimmig von allen Kommandeuren die Frage verneint sei, ob man auf das Heer für einen Bürgerkrieg in der Heimat rechnen könne, und daß auch einzelne Kommandeure nicht unbedingt die Sicherheit ihrer Truppen verbürgen könnten. Ich erwiderte, daß es ein großer Unterschied sei, wofür man die Zuverlässigkeit der Truppe gebrauchen wolle; für den Rückmarsch in die Heimat, für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung an einzelnen Stellen sei das Heer zuverlässig und königstreu. Es stehe außer allem Zweifel, daß das Heer, darüber befragt, ob es seinen Fahneneid brechen und seinem Kriegsherrn verlassen wolle, unbedingt hinter dem Kaiser stehen werde. Gewiß gäbe es einzelne Ausnahmen, ebenso wie in den Schlachten einzelne Truppen versagt hätten. Die breite Masse sei erwiesenermaßen fest in der Hand ihrer Führer und auch königstreu.

General Groener erwiderte:

„Fahneneid und Kriegsherr seien bloß eine Idee!“

Ich antwortete ihm, daß er die Seele des Heeres in keiner Weise kenne. In den Schützengräben und im schweren Feuer hätte man den Geist und die Stimmung der Leute des Heeres kennen gelernt. Die Hauptbücher, die man bei den Leuten fände, seien die Bibel und das Gesangbuch. Man fände das hochgespannte Pflichtgefühl und tiefe Religiosität. Ein Heer, das 4½ Jahr seine Pflicht getan hätte, und wenn auch jetzt abgestumpft und überspannt, von solchem Geist durchdrungen wäre, das wäre, nicht fähig, seinen Fahneneid zu brechen und seinen König zu verlassen.

Exzellenz von Hintze kam in diesem Augenblick mit der Mitteilung des Kanzlers, die Lage in Berlin habe sich äußerst bedrohlich gestaltet. Er müsse seine Entlassung nehmen, und die Monarchie sei nicht mehr zu retten, wenn S. M. sich nicht sofort zur Abdankung entschließe. S. M. beauftragte darauf Exzellenz von Hintze, dem Reichskanzler zu telephonieren, daß er als deutscher Kaiser abdanken wolle, um Blutvergießen zu vermeiden, daß er aber König von Preußen bleibe und sein Heer nicht verlassen werde. Ich forderte, daß diese wichtige Entschließung S. M. zunächst schriftlich festgelegt werden müsse, und erst dann an den Reichskanzler telephoniert werden dürfe, wenn sie von S. M. genehmigt und unterschrieben sei. S. M. beauftragte darauf Exzellenz von Hintze, die Generale von Plessen und Marschall und mich, die Erklärung aufzusetzen. Während wir damit beschäftigt waren, klingelte der Chef des Reichskanzlei, Exzellenz von Wahnschaffe an, den ich persönlich sprach und ihm auf seine Forderung, daß sie die Abdankungserklärung in den nächsten Minuten in Berlin haben müßten, erwiderte: Eine so wichtige Entschließung wie die Abdankung des Kaisers könnte nicht in wenigen Minuten gefaßt werden. S. M. hätte seinen Entschluß gefaßt, er würde schriftlich im Augenblick formuliert und die Reichsregierung müsse sich gedulden, bis diese Erklärung in einer halben Stunde in ihren Händen sein würde.

Sie lautete ungefähr wie folgt:

1. S. M. sind bereit, als Deutscher Kaiser abzudanken, wenn nur dadurch weiteres Blutvergießen vermieden werden kann.
2. S. M. wollen keinen Bürgerkrieg.
3. S. M. bleiben König von Preußen und werden das Heer in geschlossener Ordnung in die Heimat zurückführen.

Diese Erklärung wurde von S. M. genehmigt und unterschrieben und nachmittags an das Reichskanzleramt durch Exzellenz von Hintze telephoniert. 8 Uhr 10 nachmittags wurde S. M. vom Reichskanzleramt die bekannte Veröffentlichung gemeldet, die der Reichskanzler,

ohne die Erklärung abzuwarten,

über die Abdankung des Kaisers und Königs durch das Wolffsche Telegraphenbureau herausgegeben hatte. S. M. nahm die Nachricht im tiefsten Ernst und in voller königlicher Würde entgegen. Er fragte mich nach meiner Ansicht darüber. Ich sagte: Das ist ein Staatsstreich, eine Vergewaltigung, der Euer Majestät sich nicht beugen dürfen. E. M. sind König von Preußen und jetzt ist eine noch zwingendere Notwendigkeit, daß E. M. als oberster Kriegsherr beim Heere bleiben. Ich garantiere dafür, daß es treu zu E. M. halten wird. S. M. antwortete, daß er König von Preußen sei und bleibe, und daß er das Heer nicht verlassen würde. S. M. beauftragte darauf die Generäle von Plessen, von Marschall und Exzellenz von Hintze, die neue Wendung dem Feldmarschall zu melden.

S. M. verabschiedete darauf den Kronprinzen und mich. Ich wurde, als ich schon draußen war, noch einmal zu S. M. herangerufen, S. M. bedankte sich bei mir und fügten hinzu: „Ich bleibe König von Preußen und danke als solcher nicht ab, ebenso bleibe ich bei den Truppen.“ Ich antwortete: „Kommen E. M. zu den Truppen nach vorn zu uns, dort sind E. M. unbedingt sicher. Versprechen E. M. mir, auf alle Fälle beim Heere zu bleiben.“ S. M. verabschiedete mich mit den Worten: „Ich bleibe beim Heer.“ Ich durfte ihm noch die liebe starke Hand küssen und habe ihn nicht wiedergesehen.

In der unmittelbar anschließenden Konferenz nahm ich noch Teil (beim Feldmarschall). Groener sagte, daß er nicht überrascht sei, er habe vorausgesehen, daß es so kommen würde, die Sache wäre nicht mehr aufzuhalten gewesen. Der Feldmarschall und Groener erklärten darauf, daß der Kaiser das Hauptquartier sofort verlassen und nach Holland gehen müsse, da sie seine Sicherheit nicht einmal für die nächste Nacht verbürgen könnten.

Das Sturmbataillon Rohr,

das zum Schutze S. M. im Hauptquartier war, sei nicht mehr sicher, und die Aufständischen sollten bereits im Anmarsch von Verviers und Spaa sein. Ich blieb mit meiner Auffassung allein, daß die Sicherheit S. M. im Heere nicht gefährdet sei, und daß es ein schwerer Fehler sein würde, das Heer zu verlassen, und daß das Heer diese Erschütterung nicht ertragen würde. Die übrigen Herren, Hintze — Marschall — stimmten dem Feldmarschall zu. Hintze wurde beauftragt, sofort durch das Auswärtige Amt in Berlin die nötigen Schritte für die Einreise S. M. nach Holland zu tun. Den weiteren Gang der Ereignisse kenne ich nicht, weil ich mich in unser Hauptquartier zurückbegeben mußte, wohin der Kronprinz schon zurückgefahren war.

Es steht für mich außer allem Zweifel, daß S. M. am späten Nachmittag durch den Vortrag des Feldmarschalls und Groener seinen Entschluß aufgegeben hat, bei dem Heer zu bleiben, und daß es ihrer Einwirkung zuzuschreiben ist, daß S. M. noch in der Nacht nach Holland abgereist ist. Diese Auffassung wird ferner bestätigt durch einen Brief, den S. M. eigenhändig am späten Abend an den Kronprinzen geschrieben hat. Der Brief wurde dem Kronprinzen durch einen Leibgendarmen überbracht, als S. M. schon fort war. Der Brief hatte ungefähr folgenden Wortlaut:

Mein lieber Junge!

Nachdem der Feldmarschall mir gemeldet hat, daß er meine Sicherheit im Hauptquartier nicht mehr verbürgen könne, und daß auch die Truppen nicht mehr zuverlässig seien, habe ich mich nach schwerem innerem Kampf entschlossen, das zusammengebrochene Heer zu verlassen und nach Holland zu gehen. Ich rate Dir, bis zum Abschluß des Waffenstillstandes auf Deinem Posten auszuharren. In Berlin bekämpfen sich unter Führung von Ebert und Liebknecht zwei Regierungen. Hoffentlich auf Wiedersehen in besseren Zeiten.

Dein tiefgebeugter Vater Wilhelm.

Den Kronprinzen habe ich erst am nächsten Morgen wiedergesehen. Ich trug ihm vor, daß die Vorgänge in Berlin ebensowenig für ihn wie für S. M. rechtsgültig seien. Er sei von der Regierung niemals über die Lage orientiert, nie gehört, nie gefragt worden. Jetzt sei man über ihn als Thronfolger einfach zur Tagesordnung übergegangen. Er müsse an die umhergehenden Zivilen Protest einlegen und müsse, wie jeder andere Soldat, auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun. Dies sei auch die Ansicht des Feldmarschalls und Groeners. S. K. H. stimmte zu, hielt es aber für notwendig, daß die Regierung ihr Einverständnis erkläre, da er sich dem nicht aussetzen wolle und könne, beim Verlassen von Deutschland oder dann abgesetzt zu werden, wenn er an dieser oder jener Stelle zum Gegenstand monarchistischer Kundgebungen würde. Exzellenz von Hintze übermittelte am 11. November vormittags an den Reichskanzler Ebert die Anfrage mit folgendem Inhalt:

S. K. H., der Kronprinz, hat den dringenden Wunsch, auf seinem Posten zu bleiben, um, wie jeder andere Soldat, seine Pflicht zu tun. Er wird sein Heer in strafferer Disziplin und Ordnung in die Heimat zurückführen und verpflichtet sich, in keiner Weise in dieser Zeit gegen die jetzige Regierung etwas zu unternehmen. Wie stellt sich die Regierung zu dieser Frage?

Am nächsten Abend lief folgende Antwort ein: „Nach Vortrag des Kriegsministers Scheidt müsse die Regierung die Anfrage des Kronprinzen im verneinenden Sinne beantworten.“

S. K. H. hat daraufhin den Oberbefehl niedergelegt und seine Stellungnahme in einem Brief an den Feldmarschall von Hindenburg zum Ausdruck gebracht.

7. Dezember 1918.

gez. Graf Schulenburg,
Generalmajor und Chef des Generalstabs der H. Q. V.

Kunst und Wissenschaft

Farben.

Von

Anna Kappstein.

Immer wenn es Frühling wird, denke ich an die Werkstatt eines Malers — der kleine, kurze, fleißige Meister ist längst tot —, aus deren dämmriger Dunkelheit wie ein stiller See, in dem der Himmel sich abspiegelt, ein Stück blauer Seide leuchtete. Dieser blaue Atlasfleck war der Ruhepunkt des Sammes für das Auge, zugleich der Mittel- und Lichtpunkt. Die vergesse ich, mit welch zärtlich liebkosender Bewegung der Künstler über das Gewebe strich. „Jeden Morgen gehört ihm mein erster Blick so, wie andere aus dem Fenster sehen“, bekannte er; „ich kann ohne diese Farbe nicht leben. Mag sein, weil ich so viele Jahre unter florentinischem Himmel verbracht habe.“ Ein Stoffchen, der den Himmel Italiens verräuscht; ist es gar kein Lachen oder zum Weinen? Aber wie der Tautropfen alle Farben des Regenbogens zurückwirft, so kann ein Farbenfleck der Phantasie die ganze Welt bedeuten. Die Erinnerung braucht so wenig, um sich zu beleben und weite, bunte Fernen aufzubauen.

Doch das allein war es nicht, was diesen Maler an holden tiefen Blau der Seide berauschte, was den Menschen, auch den nicht künstlerisch schaffenden, beim Betreten bestimmter Farben berührt. Es ist nicht immer Sehnsucht, die aus Engem ins Grenzenlose treibt; es ist ebenso oft Sammlung, die sich für die getriebene Seele durch den beruhigenden Einfluß einer starken und doch milden Farbe einstellt. Schöne Farben anschauen ist wunschloses Glück.

Ich weiß ein Zimmer, ganz in Blau. Seiner Besitzerin bin ich in Freundschaft zugetan, und sie wurde die Stunden, die wir in ihrem blauen Zimmer verbringen, auch in einem grünen oder braunen gemütlich machen. Doch dieses blaue Zimmer liebe ich um seiner selbst willen; es wäre mir Erquickung, auch in Abwesenheit der Herrin in ihm zu verweilen. Alle ihre Freunde lieben dieses blaue Zimmer, und wenn sie umzieht, so wird sie sich sehnlichst verpflichtet, ihr neues Zimmer wiederum auf Blau zu stimmen. Die Harmonie von Tapete, Teppich, Polster, Decken und Vorhängen hat etwas so Einkullendes und Umschmeichelndes, daß man wie in weicher Lenzluft den ganzen Alltagsstraum vergißt.

Die Ursachen für derartige Farbenwirkungen sind nicht leicht zu erspüren, und selbst wer die Wirkungen hervorzugaben weiß, kennt nicht immer die Ursachen. Ein Instinkt, ein künstlerisches Verlangen treibt ihn, und das hat recht. Ebensowenig weiß der Empfangende, warum dieser oder jener Raum ihm wohltut; er denkt oft, es sei der Raum an sich, und es ist vielmehr seine Farbe, die ihn beseelt. Die Innenkunst, die in den letzten Jahrzehnten sich hoch entwickelte, rechnet zu allererst mit den Einflüssen der Farbe. Sie sind nicht nur sinnlich und seelisch, sie sind auch geistig. Farben erziehen, bilden den Charakter. Oft hört man den „guterzogenen“ Zuschauerkreis der Kammerspiele rühmen, der sich mustergültig lautlos verhält und selbst das Beifallsklatschen als Barbarei ablehnt. Liegt das an den besonderen Menschen, die zu diesen Aufführungen kommen, oder an dem warmen, tiefen, stillen Mahagonibraun des schönen Hauses? Wer könnte lärmen zwischen diesen Wänden?

Das Gegenspiel des kleinen Kammerspielhauses, die Volksbühne, Berlins prächtigster Theaterbau, für Tausende berechnet, weckt schon beim Betreten unendlich festliche Erwartung. Ist das, weil die Ränge sich so steil und hoch türmen, daß man von der obersten Galerie ins Spielgroße die Pfeiler herab, nichts mehr nimmt mein Auge wahr als die strahlenden Fenster. Langsam verblassen auch sie. Nur die roten Scheiben brennen noch, brennen immer tiefer im letzten Sonnengrau, brennen purpurn wie Flammen über dem weichen schimmernden Grau. Ich habe den Kölner Dom zu allen Tageszeiten gesehen; wenn ich an ihn denke, steigt er immer in den Farben Grau und Rot vor mir auf, und das Rot überstrahlt mächtig alle andern Sinneseindrücke des himmelstrebenden Baus. Es gibt Menschen, die nur der bunten Fenster wegen, die wie nichts anderes von der Außenwelt abschließen, in katholische Kirchen gehen. Andern sind es die Goldmosaiken etwa des Markusdoms in Venedig, die ihnen diesen Dienst leisten, dieses Glück schaffen.

Wer nicht reisen kann, umgibt sich mit Stoffen. Damaste und Brokate als Flügeldecken, Türwerbungen, Tischtücher schenken etwas von den Farbenwunderen alter kirchlicher Kunst. Altehrlicher Geschmack, der sich Luxus leisten kann, hält sich an Gobelins, die bildhafte Muster zeigen und deren Bildhaftigkeit doch in der Abgestimmtheit der Farben aufgeht.

Bogenerer sind Blumen zu erlangen, und wieder erweist sich, was der Tautropfen lehrt, daß auf kleinstem Raum sich eine ganze Welt von Empfindungen sammeln kann. Wir lieben die Blume wegen ihrer Anmut, ihres Duftes, ihrer Vergänglichkeit, die vor Überdruß bewahrt; aber zu allererst tut es uns doch ihre Farbe an. Die rote Rose, der blaue Flieder, die weiße Lilie . . . der Farbton ist das Entscheidende, weswegen man nach dieser oder jener Blüte greift. Violette Klematis . . Priestergewänder fallen mir ein, und ich sehe den ganzen Kirchenstaat von Rom in der Prozession am Gründonnerstag durch den Petersdom wallen, wenn mein Blick über dunkle Klematisblüten fliegt.

Holland . . Hyazinthenfelder! Kleine unbedingte Schönheit, denn die gewaltigen Streifen, in denen Alles verschiedenen Hyazinthenfarben von den Farbenwunderen alter kirchlicher Kunst. Altehrlicher Geschmack, der sich Luxus leisten kann, hält sich an Gobelins, die bildhafte Muster zeigen und deren Bildhaftigkeit doch in der Abgestimmtheit der Farben aufgeht.

Bogenerer sind Blumen zu erlangen, und wieder erweist sich, was der Tautropfen lehrt, daß auf kleinstem Raum sich eine ganze Welt von Empfindungen sammeln kann. Wir lieben die Blume wegen ihrer Anmut, ihres Duftes, ihrer Vergänglichkeit, die vor Überdruß bewahrt; aber zu allerer

Gross-Berlin

Wohnungsverband und Bauarbeiterfrieden.

Zur Besprechung der durch die außerordentlich hohen Lohnforderungen des Bauarbeiter geschaffenen neuen Lage für die Wohnungsbautätigkeit in Groß-Berlin hat gestern eine vom Geschäftsführer des Wohnungsverbandes Groß-Berlin, Baurat Baster, einberufene Konferenz der Groß-Berliner Gemeinden stattgefunden, an der auch Vertreter des Staatskommissars für das Wohnungswesen und des Finanzministers teilnahmen. Gegenüber den Versuchen der Bauarbeiter, mit den Einzelgemeinden in Groß-Berlin über die Lohnforderungen zu verhandeln, hat sich die Konferenz einmütig mit den Standpunkt gestellt, daß alle Verhandlungen hierüber nur einheitlich für Groß-Berlin, und zwar vom Wohnungsverband zu führen wären, da beim Wohnungsbaugewerbe heute jede Mark Lohnerhöhung 1 Mk. Zulagenteuerung bedeutet und der Wohnungsverband für die Aufbringung dieser Zuschüsse verantwortlich sei.

In der Konferenz wurde ferner auf die außerordentlichen Folgen für die öffentlichen Kassen wie für den Bau- und Wohnungsmarkt hingewiesen. Wenn man nicht die Neubautätigkeit und damit den Arbeitsmarkt des Baugewerbes allzusehr einschnüren wolle, was die drückende Wohnungsnot und wachsende Arbeitslosigkeit keinesfalls zulasse, so müßten Reich, Staat und Wohnungsverband die öffentlichen Zuschüsse um den Mehrlohn erhöhen. Eine 40prozentige Lohnerhöhung beispielsweise bedeutet für den Wohnungsverband eine Mehrbelastung um 36 Millionen Mark, wovon der Staat 9 und das Reich 18 Millionen zu übernehmen hätten. Zu der Konferenz kam zum Ausdruck, daß die fortgesetzte Steigerung der Zuschüsse von den öffentlichen Kassen dauernd nicht getragen werden könne, sondern daß letzten Endes die Lohnsteigerungen Mietserhöhungen zur Folge haben müßten, und daß bei einer Neubeteiligung von Mitteln auf die subventionierten Banten auch die Bauunternehmer in angemessener Weise an den Mehrkosten beteiligt werden müßten.

Die weitere Ausdehnung des Bauarbeiterstreiks droht zur Stillegung der mit größter Mühe in Gang gebrachten Arbeiten zur Beseitigung der Obdachlosigkeit zu führen und damit erhebliche Gefahren für die öffentliche Sicherheit heraufzubeschwören. Der Wohnungsverband Groß-Berlin bemüht sich daher, darauf hinzuwirken, daß schnellstens eine befriedigende Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zustande kommt.

Aufklärung eines großen Banknotendiebstahls bei der Reichsdruckerei.

Verhaftung von zwei früheren Angestellten.

Ein großer Banknotendiebstahl in der Reichsdruckerei hat seine Aufklärung gefunden. Es ist jetzt gelungen, die Diebe, zwei frühere Angestellte der Reichsdruckerei, zu ermitteln und von den gestohlenen 400 000 Mk. Papiergeld wieder 328 000 Mk. herbeizuschaffen.

Ueber den Diebstahl erfahren wir folgendes: Der Banknotenbedarf der Reichsbank war vor der Revolution so groß, daß die Reichsdruckerei allein den Anforderungen nicht mehr gerecht werden konnte. Es mußten Privaldruckereien mit herangezogen werden. Die Kontrollmaßnahmen in diesen Hilfsdruckereien waren sehr umfangreich und scharf. Ende November wurde jedoch ein Fehlbetrag von 500 Bogen zu je 16 Scheinen, gleich 400 000 Mk. festgestellt. Man nahm an, daß in den Tagen der Revolution bei einer Buchung ein Irrtum unterlaufen sein müsse. Die Nachprüfungen ergaben dafür aber keine Anhaltspunkte und als Umfang Fehlmengen dieses Jahres auf Postämtern Scheine auftauchten, welche bis auf den Stempel echt waren, ergab sich die Gewißheit, daß trotzdem ein großer Diebstahl vorliegen mußte. Dem Leiter des Dezernats für Falschgeld, Kriminalkommissar von Liebermann, ist es jetzt gelungen, als Täter die Maschinenmeister Wilhelm Pleska und Theodor Paletzki zu entlarven. Paletzki hatte sich noch vor Schluß des Betriebes Zutritt zu seinem Arbeitsraum verschafft, wo er ein Riesi Papiergeld, 500 Bogen zu je 16 Scheinen, entwendete, in mehrere Pakete packte und seinem Kollegen und Spießgesellen Pleska, der auf einem Nebengrundstück auf ihn wartete, über die Mauer zuwarf. Hierzu benutzte Paletzki die wenigen Augenblicke, in denen die Militärposten, die die beiden Höfe bewachten, sich beim Kundgang trafen. Pleska schied noch vor Entdeckung des Fehlbetrages aus der Druckerei aus, während Paletzki erst mehrere Wochen später seine Arbeit niederlegte. Beide leben dann in Berlin, der eine als Maschinenfabrikant, der andere als Buchdruckereibesitzer. Mit Hilfe von Schneide- und Paginiermaschinen zerschnitten sie die Papiergeld-Bogen kunstgerecht und stempelten sie ab. Die so ausgefertigten Scheine zahlten sie bei verschiedenen Banken ein, indem sie an ihre immer wechselnden Adressen telegraphische Postanweisungen richteten. So waren sie bald im Besitz von großen Geldsummen, die sie auf eigenartige Weise anlegten. So kaufte sich Pleska unter dem Namen seines Schwagers in Ostpreußen eine Bauernwirtschaft für 100 000 Mk., während sich beide noch mit der gleichen Summe an einem Konsortium beteiligten, das sich mit der Absicht trägt, Berlin mit einer neuen Volksoper zu beglücken. Zunächst gelang es Kriminalkommissar von Liebermann, auf die Spur Pleskas zu kommen. Er wurde in Grundenz festgenommen und 167 000 Mk. bei ihm beschlagnahmt. Als die Beamten mit ihm und dem Gelde hier ankamen, fielen sie Spartakisten in die Hände. Trotzdem gelang es ihnen, den Gefangenen und den großen Geldbetrag in das Polizeipräsidium zu bringen. Hier verstanden sie es, die große Geldsumme geschickt zu verbergen, bis die Regierungstruppen das Dienstgebäude von den Belagerern befreiten. Jetzt ist es auch gelungen, Paletzki außerhalb Berlins aufzuhalten und festzunehmen, indem in seinem Charlottenburger Schlupfwinkel 160 000 Mark beschlagnahmt werden konnten.

— Umfang der Kriegsversorgung Berlins und Groß-Berlins. Der Berliner Magistrat hat eine übersichtliche Aufstellung über den Umfang der Kriegsversorgung in Nahrungsmitteln und in Kohlen fertigen lassen. Sie bezieht sich zum erheblichen Teil auf die Versorgung Groß-Berlins, die bekanntlich unter Mitwirkung der Nachbargemeinden in Berlin zentral bearbeitet und verwaltet wird, während diese Aufstellung bei verschiedenen Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Gemüse u. a., deren Bewirtschaftung durch die einzelnen Gemeinden erfolgt, nur den Berliner Umsatz gibt. Die Werte, welche durch die Hand der Berliner Zentralverwaltung gehen, bekanntlich sich auf 2½ bis 3 Milliarden Mark. Davon entfallen beispielsweise auf Getreideerzeugnisse 217 Millionen Mark, auf Butter 286 Millionen Mark, Milch 121 Millionen Mark, Fleisch 545 Millionen Mark, Kartoffeln 183 Millionen Mark, Eier 55 Millionen Mark, Fische 71 Millionen Mark, Gemüse und Obst 55 Millionen Mark, Zucker 44 Millionen Mark, Käse 29 Millionen Mark usw. Außerdem kommt bei der städtischen Kohlenversorgung in den letzten beiden Jahren ein Umsatz von mindestens ¾ Milliarden Mark in Betracht.

— Die Bureaus der Zentrale der Erwerbslosenfürsorge sind von der Kaiser-Wilhelmstraße nach dem Marstallgebäude, Breitestraße 36, verlegt worden. Es ist jedoch nicht möglich gewesen, den gesamten Apparat der Zentrale dort unterzubringen. Es befinden sich z. B. die Abteilung für teilweise Erwerbslosenfürsorge in der Heiligegeiststraße Nr. 7 und die Kontraktare für die Gewerkschaften in der Roonstraße Nr. 18. Die Geschäfts- und Zahlstellen sind nach wie vor in 12 Schulgebäuden, die im Außenteilen des Stadtgebietes liegen, untergebracht.

— Entlassung auswärtiger Arbeitnehmer. Die vom Demobilmachungsausschuß Groß-Berlin erlassene Verordnung vom 3. d. M., betreffend die Freimachung von Arbeitsstellen während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung, enthält neue Bestimmungen über die Entlassung auswärtiger Arbeitnehmer, das Verfahren bei der Entlassung, die Ansprüche des Ausscheidenden und die Einstellung von Groß-Berliner Arbeitnehmern. Die Verordnung kann, ebenso wie die grundlegende Verordnung des Reichsministeriums für die wirtschaftliche Demobilmachung vom 28. März 1919, im Sachsen der Handelskammer, das auch telephonisch Auskunft erteilt, eingesehen werden.

— Ein Seminarist als Bankräuber. Gestern mittag erschien ein schwarzmaskierter Mann beim Vorschußbankverein in Königswusterhausen und zwang mit vorgehaltenem Revolver die dort befindlichen beiden Beamten und die Kassiererin zur Herausgabe von Geld. Die Kassiererin händigte ihm sofort 60 000 Mk. aus. Da der eine Beamte trotz der Drohungen des Räubers um Hilfe schrie, wurde eine im Hause wohnende Dame aufmerksam und rief Straßenpassanten herbei. Inzwischen war der Räuber geflüchtet. Indessen gelang es einen Förster, den Täter zu ergreifen, der als ein früherer Seminarist Alfred Peters aus Zehlendorf festgestellt wurde.

— „Das schöne Schwabenland" — so nannte Frl. Emma Kottmann den neuen Vortrag der Urania, den sie Donnerstag abend erstmalig hielt und gestern noch einmal wiederholte. Die Vortragende nennt Schwaben ihre engere Heimat, und ihr Vortrag wurde zu einem Hochgesang der Heimatliebe, dem es aber auch an objektiver Schilderung menschlicher Schwächen im Charakter und in der Eigenart ihres Volkstammes nicht fehlte. Unverblümt und zwanglos plauderte sie von Schwabenstreichen und Schwabenalter, von der schwäbischen Gemütlichkeit und ihrer Lust am Schimpfen, von ihrem eigenartigen Dialekt, und von mancher hübschen Sage und Legende, die sich durch die Jahrhunderte erhalten hat. Auch mit den Dichtern ihres Landes steht die Vortragende auf vertrautestem Fuße, und manches Wort aus Dichtermund begleitete die Vorführung herrlicher Landschaften, berühmter Bauwerke oder stimmungsvoller Naturbilder. Aber man saß diese Schönheiten in Stadt und Land nicht nur mit den Augen des Naturfreundes, sondern erlebte auch mit der Vortragenden all das Geschaute, folgte ihrer Führung willig und gefesselt überallhin, erfreute sich an dem Verkehr mit der urwüchsigen Land- und Kleinstadt-Bevölkerung und konnte sich getrost ihrer immer belebenden und anregenden Führung durch Schlösser und Burgen, Kirchen und Klöster, Prachtstraßen und altertümliche enge Gäßchen anvertrauen.

— Giebt Hunde für unsere Kriegsblinden! Der Deutsche Verein für Sanitätshunde in Oldenburg i. Gr., der sich während des Krieges durch die Organisation der Verwundetensuche durch Sanitätshunde so sehr verdient gemacht hat, hat sich neuerdings mit erfreulichem Erfolge der Anlernung von Hunden als Führ- und Begleithund unserer vielen Kriegsblinden zugewandt. Die Hunde machen den Blinden von seiner Umgebung unabhängig und führen ihn sicher durch die Gefahren des Straßengetriebes. Der Verein verdient deshalb für diese neue, segensreiche Samaritertätigkeit größte Förderung. Um alle Kriegsblinden mit guten Hunden ausstatten zu können, benötigt er dringend eine Vermehrung seines Hundebestandes. Hunde, die zur Verfügung gestellt werden sollen, sind dem Deutschen Verein für Sanitätshunde, Oldenburg i. Gr., Am Stau 1, anzumelden. Die Tiere werden dann durch Vereinsbeauftragte abgeholt. Soweit eine kostenlose Abgabe nicht möglich ist, ist der Verein auch zum Ankauf bereit. An Rassen kommen Deutsche Schäfer-, Dobermann- und Airedale-Hündinnen von ½ bis 3 Jahren in Frage. Rüden eignen sich nicht als Führhunde für Kriegsblinde.

— Zum Besten des Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands e. V. findet am Sonnabend, 12. d. M., im Marmorsaal des Zoologischen Gartens ein Ballfest statt. Das Fest wird eröffnet durch einen 5 Uhr-Tee mit anschließendem bunten Programm unter Mitwirkung bekannter Vortrags- und Tanzkünstler. Der Beginn des Tanzes ist auf 7 Uhr festgesetzt. Die Leitung des Ballorchesters liegt in den Händen von Johann Strauß aus Wien.

— Im Zoologischen Garten sind ein Paar Schilderfasanen angekommen, die die lange Gehegereihe der schön bepflanzten Fasanerie neu bevölkern helfen. Der Schilderfasan ist der japanische Vertreter unseres bekanntlich aus den Grenzgebieten zwischen Europa und Asien stammenden, in Deutschland und Westeuropa aber längst völlig eingebürgerten Jagd- und Kupferfasans und unterscheidet sich von diesem auf den ersten Blick dadurch, daß das prächtig metallische Gefieder des Hahnes nicht kupferrot, sondern grün schillert. — Heute ist wieder billiger Sonntag mit einheitlichem Einheitspreis von 50 Pfg. während des ganzen Tages und auch für das bis 8 Uhr abends geöffnete Aquarium; Kinder unter zehn Jahren und Soldaten zahlen die Hälfte. Von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends großes Militär-Konzert der Kapelle des 1. Garde-Reserve-Regiments.

— Bad Salzbrunn, das auch für Winterkuren geöffnet ist, nimmt zum 1. Mai den vollen Kurbetrieb auf. Als ausgesprochenes Kaltarztheilbad hat es besonders die bisherigen Kaltwasserkuranstalten liebevoll ausgebaut: Einzel- und Mannimbalationen, pneumatische Kammer- und Einzelapparate, Gurgelhallen, Nabimmenanatorium und Luftkurtsgutherapie. Auch Gichtler und Zuckerkranke, Nierenund Magenleidende, die in immer größerer Zahl das Bad aufsuchen, finden hier alle Heilbehelfe der modernen Therapie (Elektro-Hydrotherapie, Diathermie). Der alte Ruf Bad Salzbrunns gründet sich vor allem auf die natürlichen Heilschätze des Ortes: den altbewährten Oberbrunnen, die Kronenquelle, Wald- und Höhenklima, reine, staubfreie Luft. Prospekte kostenlos durch die Badedirektion.

Sport

— Die Trabrennen zu München-Daglfing, die heute stattfinden sollten, mußten, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, abermals abgesagt werden, da die Bahn noch vollkommen mit Schnee bedeckt ist.

— Für die französischen Pferderennen wurden jetzt die Termine festgesetzt. Von den bedeutendsten Rennen kommen der Poule d'Essais am 17. Mai, der Prix Lupin am 1. Juni, der Diana-Preis am 8. Juni, das Derby am 15. Juni, der Grand Prix am 29. Juni, der Prix du Conseil Municipal am 5. Oktober, ferner in Auteuil am 22. Juni die Grand Steeple-Chase, am 25. Juni das Große Hürden-Rennen, am 27. Juni der Prix de Drags und in Deauville am 29. Juni der Grand Prix zum Austrag.

— 21. Deutscher Ruder-Tag. Unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Bürgenstein wurde gestern im Hotel Prinz Albrecht zu Berlin der 21. Deutsche Ruder-Tag eröffnet. Fast aus allen Teilen Deutschlands hatten sich Vertreter der deutschen Ruderei eingefunden. Nach Verlesung des Jahresberichts des Verbandsausschusses, des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer durch Dr. Rupertti-Hamburg wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Eine längere Debatte entspann sich über die Dringlichkeitsanträge des Berliner Ruder-Clubs, den Namen des Verbandes in „Deutscher Rennruder-Verband" umzuändern und die Gründung eines Bundes deutscher Ruderer zum Zwecke der methodischen Ausbreitung und Organisation der Ruderei auf breitester Grundlage mit der dadurch zu erhoffenden Erzielung möglichst breiter Volkstümlichkeit in die Wege zu leiten. Der Vorsitzende wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Dringlichkeit dieser Anträge, da es sich hierbei um eine Aenderung des Grundgesetzes handelt. Nachdem noch verschiedene andere Vertreter sich dagegen ausgesprochen hatten, zog der Berliner Ruder-Klub seine Anträge als Dringlichkeitsanträge zurück. Längere Zeit nahm die Aussprache über den Amateurparagraphen in Anspruch. Kommerzienrat Bürgenstein gab die Erklärung ab, daß es ihm nicht mehr möglich sein wird, das Amt eines Vorsitzenden weiter zu behalten. Die Veranstaltung nimmt heute ihren Fortgang.

Marktberichte.

Chicago, 3. April. (W. T. B.) Am Maismarkte stieg der Maitermin anfangs im Zusammenhang mit den geringen Zufuhren, während die übrigen Sichten unter Angebot litten. Später gab auch der Maitermin nach, während für September Nachfrage bestand.

Rio de Janeiro, 31. März. (W. T. B.) Kaffee, Zufuhren in Santos 20 000 Sack.

Zuckerberichte.

— Herr F. O. Licht schreibt: Bei dem vielfach winterlichen, erst in letzter Zeit milder gewordenen Wetter mußten die Feldarbeiten größtenteils unterbrochen werden, konnten jedoch letzhin wieder in Gang kommen. Der Rückstand in der Frühjahrsbestellung hat also leider eine erneute Verschärfung erfahren, was um so bedauerlicher ist, als es auf großen Gütern zum Teil noch immer an brauchbaren Leuten mangelt und andererseits jede Verkürzung der Vegetationsperiode den Ertrag der künftigen Ernte beeinträchtigen muß. Hinsichtlich der Wintersaaten haben sich die Bedenken etwas gemildert, und trotz des stellenweise grauen Aussehens nimmt man nicht in vielen Fällen an, daß nennenswerte Umackerungen erforderlich seien. In der Frage des künftigen Zuckerrübenanbaues hat sich die Auffassung während der letzten Wochen wenig geändert. Durch die zu spät und zu niedrig erfolgte Festsetzung des Zuckerrübenpreises mit 4 ℳ ist die bei den Landwirten bestehende Unlust zum Rübenanbau nicht gemildert worden. Eine noch kürzlich in der Nationalversammlung als notwendig betonte „Förderung" des Zuckerrübenanbaues kann in dieser Maßnahme ebenso wenig wie in der beabsichtigten, aber nur teilweisen Freigabe des Handels erblickt werden, und es hätte schon, wenn man sich nicht zum wirklich freien Verkehr entschließen konnte, eines stärkeren wirtschaftlichen Anreizes bedurft, um den Niedergang des Zuckerrübenanbaues aufzuhalten. Als Beweise können die Verhältnisse in Schweden, Böhmen und Holland gelten, wodurch verhältnismäßig hohe Zuckerrübenpreise bezw. Beseitigung jeder Zwangswirtschaft eine merkliche Belebung der Neigung zum Rübenanbau festgestellt wird. Reicht schon für das Wirtschaftsjahr 1918/19 die Erzeugung nicht mehr hin zur Deckung des notwendigsten Bedarfes, so muß eine weitere Einschränkung, die leider unvermeidlich erscheint, noch viel trübere Aussichten für das nächste Jahr eröffnen. — In Holland ist den Fabriken völlige Freiheit hinsichtlich der Rübenabschlüsse und der Verwertung der nächstjährigen Zuckererzeugung zugestanden worden. Auf Kuba wird der Fortgang der Ernte durch Arbeiterschwierigkeiten beeinträchtigt. Sichtvorräte: 1378 440 Tonnen gegen 1 604 425 und 1 290 000 Tonnen.

Wollberichte.

London, 3. April. (W. T. B.) Wollmarkt lebhaft. Die Preise für Scoureds bewegen sich zwischen 23 bis 55½ d. und für Greasies zwischen 17 bis 45 d. das Pfund.

Der von der **Berliner Börsen-Zeitung** herausgegebene

Steuerkurszettel

erscheint **Ende dieses Monats** und ist von unserer Geschäftsstelle zum Preise von 35 Pf. zu beziehen. Er enthält die Notierungen vom 31. Dezember 1913 und **1918** sowie die Dividenden der letzten drei Jahre **aller** an der Berliner Börse gehandelten Papiere.

Bei Bestellungen von über 1000 Stück besondere Vereinbarungen und auf Wunsch Firmaaufdruck.

Da infolge der Papiernot die Auflage beschränkt ist, werden Bestellungen auf umstehendem Bestellschein umgehend erbeten.

Geschäftsstelle der Berliner Börsen-Zeitung
Berlin W. 8, Kronenstr. 37.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 430 Millionen Mark.

Die beträchtlichen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Auskünfte durch:
Paul Rehfeldt, Bevollmächtigter für Preußen, Berlin SW., Zimmerstraße 87. Fernruf: Zentr. 2651 u. 2662. A. Jatzko, Berlin N., Schönhauser Allee 140. Fernruf: Norden 3370. **E. Gebhardt,** Berlin SW., Schützenstraße 6. Fernruf: Zentrum 1882. **Dr. Wurfschmidt,** Berlin-Friedenau, Stubenrauchstraße 49.
Fernruf: Pfalzb. 3365.
Ioh. Will. Schulz, Potsdam, Breite Straße 12. (622-43)

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 — Leipzig — Dittrichring 21

Versicherungsbestand
1 Milliarde 190 Millionen Mark

übernimmt Versicherungen unter
günstigsten Bedingungen
und gegen
billigste Beiträge
(730-42)3

Plünderung und Aufruhr!!!

Gegen diese sich täglich mehrenden Gefahren ist Deckung unbedingt erforderlich. Versicherungen von Haushaltungen, Geschäften aller Art, Lägern, Fabriken, Banken usw. zu niedrigen Prämien. Auskunft kostenlos.

Internationale Versicherungs-A.-G.
Berlin Wet., Wilhelmstr. 45
Fernsprecher:
Amt Zentrum 1145, 12790, 12791, 12792, 12793.
Vertreter und stille Vermittler gesucht.
(1277-91)

Guter Ton und feine Sitte
Geschenkwerk M. 5,50. Die Kunst des Gesallens 6,40. Mod. Weg z. Ehe 3,20. Bekämpfung der Schüchternheit 3,20. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Liebesbriefsteller 3,20. Tanzlehrbuch 3,40. Klavierschule 7,40. Violinschule 6,50. Traumbuch 2,40. Privat- u. Geschäftsbriefsteller 5,40. 1000 chem. techn. Rezepte zu Handelsartikeln 5,50. Nachahme. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin H. 14, Annenstr. 25. (1138-41)

Neu! Deutsche Neu!
Buchhaltungs-Zeitung
Fachblatt für Buchhaltungswissenschaft u. Praxis, Bank-, Börsen-, Steuerwesen, Rechts- u. Organisationsfragen. — Probenummer kostenlos durch **ABC-Verlag Georg Flock Leipzig-Möckern 27.**
(1026-31) 2

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der **Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.**
sofort beginnende gleichbleibende Rente für

Männer: beim Eintrittsalter (Jahre)	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,[illegible]	8,[illegible]	9,[illegible]	11,[illegible]	14,[illegible]	18,[illegible]

bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. (345-48)2
Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.
Tarife und nähere Auskunft durch die **Direktion** (Adresse unten), ferner bei: **E. Deutsch** in Berlin, An der Schleuse 5a, **Koesner & Co.** in Berlin, Potsdamer Str. 123a, **Securius, Haesner & Co.** in Berlin, Oranienstr. 107, **Paul Rehfeldt** in Berlin, Zimmerstr. 87, **Max Marcus Kacht,** in Potsdam, Schloßstr. 4, Kaufmann **Reinhold Langenstraß** in Berlin-Friedenau, Fehlerstr. 2, Subdirektor **Curt Pohl,** in Berlin-Lichterfelde-Ost, Mittelstr. 15.

Spareinlagen, verzinslich, von 1 ℳ an bei der **öffentlichen Sparkasse** der Anstalt. Nähere **Auskunft** an der **Kasse** (9 bis 2 Uhr) sowie durch die **Direktion der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstr. 2.**
mit **3½ bis 4%**

Fabrikterrain
mit, auch ohne Gleisanschluß
Hohenschönhausen
an der Lichtenberger und Weißenseer Chaussee.
Aeußerst preiswert in jedem Abschnitt.
Grunderwerbs- und Bau-Gesellschaft zu Berlin.
Auskunft durch: **E. Döbbeke, Hohenschönhausen, Waldowstraße 56.**
Fernsprecher: Amt Lichtenberg Nr. 372 u. 15.
Straßenbahnverbindungen NO von der Landsberger Str. Eck Kurze Straße (am Alexanderplatz) und 164. Anschluß haben die Linien: 3, 11, 16, 17, 19, 22, 26, 31, 35, 36, 37, 41, 45, 46, 49, 58, 59, 60, 61, 62, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 80, 81, Kanalisation, Gas- und Wasser- und elektrische Leitungen, Regulierte Straßen, angenehmes Wohnen in der gesondert gelegenen Villenkolonie. (2295-2318)3

Familiennachrichten.

Verlobt:
Frl. Irene Mosenberg mit Hrn. Eduard Belmont (Kassel). Frl. Gertrud Brenner mit Hrn. Richard Jacobius (Breslau). Frl. Hedwig de Zante mit Hrn. Dr. Siegfried Südkind (Wilhelmshaven). Frl. Elisabeth Salinger mit Hrn. Otto Piper (Erfurt). Frl. Charlotte Manz mit Hrn. Bernhard Grimwall (Berlin). Frl. Marta Freudenstein mit Hrn. Siegmund Wertheim (Marburg). Frl. Edele Seelewitz mit Hrn. Richard Schaffer (Berlin).

Vermählt:
Hr. Willy Wolff mit Frl. Hildur Dahlgren (Kopenhagen). Hr. Dr. Arno Barth mit Frl. Paula Wittenberg (Berlin). Hr. Daniel Mendel mit Frl. Milli Simons (Düsseldorf). Hr. M. Walter mit Frl. Josina Kleist (Oranienburg).

Geboren:
Ein Sohn: Hrn. S. Süßinger (Magdeburg). — **Eine Tochter:** Hrn. Julius Jaganz (Dortmund). Hrn. Harry Liebenwalde (Bremen).

Gestorben:
Frau Pauline Hampel geb. Seidentopf (Berlin). Frau Emma Löhan geb. Schede (Eutin). Hr. Günter Glesinger (Berlin). Hr. Richard Spieder (Berlin). Hr. Oscar Bodenbieg (Neufodt). Hr. Siegfried Berst (Hamburg). Frl. Hildegard Luft (Breslau). Frau Anna Steiner geb. Gerlach (Treptow). Hr. Isidor Neumann (Berlin). Hr. Leopold Adler (Emden).

Julius Hart.

Zum 60. Geburtstag, 9. April.

Von alterher stehen sich in der Lyrik zwei große Gruppen gegenüber, abgesehen von allen zeitlichen Erscheinungen: die Poesie der rein menschlichen Empfindung, der Stimmung und die der universellen Empfindung, der leidenschaftlichen Ergriffenheit, der Phantasie und Idee, der Weltanschauung, die der besonderen Persönlichkeit. Ich nehme von beiden ein Beispiel: Goethes Liebeslyrik und seine freien Rhythmen (Prometheus, Harzreise) oder ein anderes: das Spinnliedchen der Sappho und die Oden Pindars. Obwohl es eine sichtbare Definition für die Begriffe „Lyrik", „Lyrik", deren jedesmalige Bedeutung vielmehr der Zusammenhang bestimmt, kaum gibt, wird wir tatsächlich niemand bestreiten, daß die genannten Gedichte beider Arten als echteste Lyrik allgemein empfunden werden.

So verschieden sich nun die Lyrik in beiden Fällen in Form und Inhalt äußert, so ist doch für jedes Gedicht meines Erachtens derselbe Wertmesser anzuwenden, derselbe übrigens, der für jede Dichtung, ja für jede Kunst anzuwenden ist: Ein Kunstwerk muß in seiner Art unmittelbar wirken. Sobald wir es hören oder lesen, muß es uns packen und in seinem Banne, uns in Spannung halten. Dies kann nur dann geschehen, wenn das Empfinden, die Stimmung, die Idee in einer charakteristischen und prägnanten Form übermittelt wird, oder anders ausgedrückt, wenn Form und Inhalt von Anfang bis zum Ende des Gedichtes einander kongruent sind. Nicht die Reflexion an sich erregt die Stimmung, und mag sie sich noch so originell gerieren, sondern das prägnante Wort und mehr noch als dies der Klang des Wortes, der Worte, der Reime und Rhythmen. In allen diesen Elementen wirkiert das Empfinden. Das ist das Geheimnis der Form, von dem Goethe so oft spricht. Es soll gleich sein, ob diese Wirkung durch den großen sicheren Wurf des Genies, durch eine durch Intuition gegebene oder durch die Technik und durch künstlerisches Gefühl gewonnene Form erzielt ist.

Wir haben zurzeit in Deutschland eine reich aufblühende Lyrik, und unter den älteren und jüngeren Dichtern ist manche Persönlichkeit, die keiner Gruppe beigezählt werden kann. Ich nenne als Vertreter einer in einem universellen Empfinden wurzelnden und eine Weltanschauung verkündenden Kunst die Dichter: Richard Dehmel und Julius Hart. Bei derartigen Persönlichkeiten muß man m. E. stets ein Bild der Entwicklung ihrer Weltanschauung zu geben suchen. Im übrigen schicke ich voraus, daß gerade sie in ihrer überströmenden Ergriffenheit, in ihrem nicht immer glücklich Wort und Bild treffenden dichterischen Enthusiasmus seltener als das geringere Talent uns Gedichte bescheren, die jenem am Anfange dieses Aufsatzes ermittelten Maßstabe für Kunstwerke entsprechen. Dieser Mangel wird freilich aufgehoben durch Eigenart und Tiefe der persönlichen Empfindungen und Ideen, durch die Schönheit der Einzelbilder, durch die Kraft und Wucht der Rhythmen.

Julius Hart, auf dessen wenig bekannte Lyrik ich hier eingehen möchte, hat als hauptsächlichste Werke die Gedichtbücher „Sanfora" und „Triumphe des Lebens" und die Novellenbücher „Sehnsucht" und „Stimmen in der Nacht" herausgegeben (Verlag von Eugen Diederichs, Jena).

Man findet bei ihm absolut nicht die feinen realistischen Stimmungen und Lieder der einfachen Empfindung, wie sie die Dichter von der Art Liliencrons verraten. Jedes Empfinden ist hier einem Allgefühl entsprungen, einer stark bewegten Innenwelt entklungen, die sich eins weiß mit allem Geschaffenen. Diese dionysischen Gesänge, diese Weinlieder und Liebeslieder werden getragen von einem erotisch-pantheistischen Empfinden. Wenn Sehnsucht oder Glut und Sturm der Leidenschaft, wenn Wollust oder Schmerz die Seele erfassen, dann geht durch die ganze Natur das gleiche Gefühl, die gleiche Inbrunst der Liebe oder des Schmerzes. Ein mystisches Empfinden ist der Born dieser Lyrik. Wie kaum ein anderer Lyriker der Gegenwart weiß Hart die geheimnisvollen Frühlingsnächte und die von Todesschauern durchbebte Herbstmatur zu schildern:

Gleich der Natur schmückt meine Seele sich;
Wie Baum und Strauch mit Blüten sich umwinden,
So bricht aus meiner Seele maienjung
Frendvoll Gefühl und mächtiges Empfinden,
In meine Seele strömt der Erde Duft,
Ein einziger Glutstrom kreist durch alles Leben,
Und was im Saft der grünen Zweige gährt,
Fühl' schauernd ich in meinem Blut erbeben . . .
Auf meinem Mund brennt heiß sein Liebeskuß,
Sehnsucht durchdringt mich, aus den warmen Lüften
Und aus dem Duft der Nacht sinkt in mein Herz
ein Traum:
Dort in den Wipfeln rauscht ein dunkler Sang,
Ein Feuer glüht durch ihre jungen Glieder,
Und von dem Wein der Frühlingsnacht berauscht,
Fall ich an ihrem Busen zitternd nieder.
(Aus „Triumph des Lebens".)

Die Ergriffenheit, mit der viele dieser Gedichte vorgetragen sind, das echte Pathos offenbart, daß sie intuitive Wesensäußerungen sind, daß sie in seliger Schöpferstunde entstanden sind. Es ist bezeichnend für den Dichter, daß mit zunehmender Lebenserkenntnis sein Lebensgefühl nicht abgenommen hat, sondern gewachsen ist. Er ist und bleibt ein Optimist. Leben und Tod sind für ihn das Mysterium der ewigen Wiedergeburt . . .

Millionen Nächte sanken hin —
Millionen Morgen steigen auf,
Auf Wolkenstraßen wandelt Du,
Du wandelst dort beständig hinauf.

Sein Fatalismus ist der des indischen Weisen, der in seinen Nirvanaträumen und Visionen seliger Menschen, ein seliger Geist, auf der Höhe des Lebens steht: Alles bereitet ihm Genuß, Schmerz und Freude, das Menschenleben in seiner Größe und in seiner Kleinheit. Bald schweift seine Sehnsucht nach dem mystischen Lande Urvalun, wo durch immergrünende Auen blaue Ströme des Lebens fließen. Bald schreitet er, ein kosmischer Wanderer, durch das Gebirge, hier oben in majestätischer Einsamkeit die Tiefe der Natur und seines Geistes empfindend.

Schwebend in krystallnen Gluten,
Trink ich hier das reinste Licht,
Ewigen Eises Feuerfluten
Atmen um mein Angesicht.
Trink aus eisersterrter Schale
Still der Sonne lachenden Wein,
Laß auch die die niedern Tale,
Bergluft weht nur hier allein . . .
In den Schmerz Wildeinsamkeiten
Will ich dich noch oben leiten, —
Weißt du, wohin? ach, weißt du, wohin?

So ruft ihm eine dunkle Stimme aus den Bergen zu. Man wird an Gestalten Ibsens und Björnsons erinnert, die, ebenfalls von einer übermächtigen, unfaßbaren Sehnsucht getrieben, in die ungeheure Einsamkeit des Gebirges flüchten. „Ein Erlöster, leib- und lustlos, an der Erde Mutterschoß heit' ich mich, — dem ganz All-Einen! was gilt klein und was gilt groß?" Bergesgänge singt er, ein Allesempfinder, mit berauschtem Munde, von dem Blut und Saft der Erde trinkt er und das Weltall schwimmt in seinem Becher, aus dem glänzende Regenbogengluten duften . . .

Die Größe der Empfindung und Weltanschauung, der Bildlichkeit und der Rhythmik sei voll anerkannt. Allein es gibt in den Hartschen Gedichtbüchern auch ganze Serien von Gedichten, in denen die Reflexion vorherrscht, die des suggestiven Reizes entbehren, weil sie in einer unpräzisen, abstrakten Form erscheinen. Diese Reflexionen, an sich klar und tief, wiederholen auch oftgut oft dieselben Ideen. Es kommt in solchen Gedichten meines Erachtens nicht nur eine gewisse Müdigkeit, ein begrenztes Können, sondern auch ein Mangel an angeborenem Kunstgefühl zum Ausdruck. Auch darf man sich nicht zu lange in den Regionen der Ideen und Ideale, der Priester und Propheten, der Wissenden und Weisen, der Erlösten und Erlöserten aufhalten. Wir haben für symbolische Tiefe und fromme Mystik die allerempfänglichsten Sinne. Aber etwas wirkt in uns, das uns immer wieder ins handelnde und leidende, ins lebendige Leben hinzieht: Menschlichkeit, Erleben, Mitleid, Arbeit! Darum wird uns Faust, werden uns Parzifal und Jesus Christus immer näher stehen als etwa der Buddha. Ja, wir werten das künstlerische Genie nach jenem Andeutungsvermögen, das bisweilen und plötzlich in einem Wort, in einem Bilde, einer Idee zur Erscheinung kommt, — aber auch in ein paar Versen, in einer Äußerung, die tiefste und geheimste Menschlichkeiten mit einem alles erwärmenden Lichte beleuchtet . . .

Geradezu wohltuend berühren daher ein paar soziale Gedichte Harts inmitten der hohen Kunst. Ich bin ein Feind sozialer Poesie als Tendenzpoesie, da sie nichts als Phrasen und öde Reflexionen bringt. Nur wenn die soziale Poesie hervorgegangen ist aus eigenem Leiden, wenn sie Erlebtes oder fremde Leiden eindringlich schildert, die Leiden der Armen und Bedrückten, dann möchte ich sie voll gelten lassen. Ein Künstler darf sich nie ganz von Zeitgeiste beherrschen lassen, er verrät seine Seele, wenn er sich von Tagestendenzen beeinflussen läßt, wohl aber soll er sich vom Zeitgeiste beeinflussen lassen. Hart liebt als sozialer Lyriker, der er wohl anfangs mehr war als später, ebenfalls die weiten Perspektiven, aber er beseelt ihn trotz Elend und Leiden, trotz oftmaligem Verzagen, in Verzweifeln, immer wieder ein optimistisches Lebensgefühl.

In neuem Atem hebt sich meine Brust,
Und junge Kraft fühl ich, die Not zu tragen,
Geduld! Geduld! Es kommt ein Tag der Lust,
Verzweifle nicht! Dein Alles mußt du wagen!
Geduld! Geduld! Es treibt der Menschheit Schiff
Nach tausend Wettern doch zu jenem Hafen
Der seligen Inseln, wo die Stürme schlafen,
Die Welle goldig leuchtend spielt am Riff.
(„Triumph des Lebens".)

Seine Schilderungen des Trinkers, des Proletariermädchens, des Vaters, der in der Verzweiflung aus Liebe seine Kinder mordet, sind Meisterstücke sozial-realistischer Schilderungskunst. Prachvoll ist die Vision, in der das Herannahen einer revoltierenden Volksmenge geschildert wird. Die größte Tragödie, die des alltäglichen Lebens, spielt sich ergreifend vor uns ab. Rührend sind die zarten Gedichte von der Liebe eines armen Mädchens, kein Sinnenrausch durchschauert uns. Hier herrscht nur Liebe und Treue. Selbstlosigkeit, Hingebung und Entsagung. Und in all diese Dissonanzen, diese Akkorde und zarten Melodien tönt das Gebrause der Großstadt, das wilde, unbarmherzige, monotone Lied des Lebens, der rastlos über Leben und Tod vorwärtsschreitenden Notwendigkeit. Man lese das erhebende Gedicht: „Berlin".

* * *

Seine Kunst aber will Hart erst in seinen Novellen geben. In Betracht kommen die Novelle „Sehnsucht" (Verlag S. Fischer, Berlin) und das Novellenbuch „Stimmen in der Nacht" (Verlag Eugen Diederichs, Leipzig). Ich schicke voraus, daß es sich hier um keine Novellen im gewöhnlichen Sinne handelt, vielmehr um Erlebnisse der Seele in jener wahrsten Wirklichkeit der Innenwelt. Auch Träume und Phantasien sind Erlebnisse der Seele. Die Methode ist nun nicht die analytische, wie sie etwa der Franzose Bourget anwendet, die größte Zergliedernde erklärende und aufklärende, verstandesmäßige, sondern die intuitive, die Bewußtes und Unbewußtes, jedes Erlebnis der Seele, wie es da ist, einfach wiedergibt. Diese Methode scheint mir dieselbe zu sein wie die, die der hochbegabte norwegische Dichter Knut Hamsun in seinen Romanen (wegleiche den Roman „Hunger" z. B.) anwendet. Allein Hart ist kein objektiver Schilderer, er spricht nicht durch das Medium geschaffener Menschen, sondern, immer ein Lyriker bleibend, direkt zu uns. Das Besondere an diesen Novellen ist also, daß uns hier die Empfängnisstätte der Seele, die noch soll unter dem Bewußtsein sich auspielenden seelischen Erlebnisse, wozu in diesem Falle auch visionäres Schauen und Phantasiereien aller Art gehören, eines Dichters geschildert werden, und zwar in unmittelbarer Darstellung, die besonders anschaulich und demgemäß auch echt künstlerisch wirken will. Auf diesen Seelengrunde spielt sich der Kampf zwischen völlig entgegengesetzten Empfindungen, Trieben, Einfällen, Suggestionen, ja Weltanschauungen in besonderer Stärke, in besonders mannigfaltigen und schnellem Wechsel ab. Weil es sich um einen Dichter handelt, werden wir hier die Seele nicht nur als Psyche, sondern auch als unbewußte Kräftelerin kennen lernen, als die Empfängerin visionärer, poetischer Eindrücke aller Art. Die Form ist demgemäß eine rhythmische visionäre Prosa, oder besser ungebundene Poesie . . . Derartige Absichten verfolgt der Dichter, wie er es uns in einem ästhetischen Nachworte klar zu machen sucht.

Es kommt nun darauf an, wie diese Kunst auf uns wirkt. Abgesehen — wenigstens zunächst — von allen Absichten und Erwartungen des Dichters. Und es ist die Hauptfrage, ob seine Darstellung, wie auf ihn, auch auf uns als unmittelbare, d. h. unschauliche, wirkt. Wir leben die Novellen . . . und es erschließt sich uns ein scheinbar märchenhaftes Reich der, wunderbarsten Phantasien, Stimmungen und Gesichtsnisse, Empfindungen und Ekstasen. Ist das die nackte Seele, die zu uns spricht? Doch wohl auch vollkommene Kunst . . . Denn Stimmung ist gewiß. Die dionysische, rhythmisch bewegte, farbenprächtige Schilderung reißt uns mächtig zu immer neuem fort . . . In der Novelle „Sehnsucht" schwillt ein anfänglich unklarer Sehnsuchtsakkord zu einer mächtigen Sehnsuchtssinfonie voll wunderbarer Harmonien und schreiender zitternder Dissonanzen an. Dieses Gefühl flutet zwischen zwei wahlverwandten Seelen. Bis zur Selbstverzehrung bis zum Wahnsinn gesteigerte Liebesentsagung. Ein Schwelgen in rein geistigen mystischen Sphären. Und dann wieder ein Taumel der Sinne, eine Liebesorgie bis zur Vernichtung des anderen Geschlechtes. Die Traumnovelle: „Das Hünengrab" ist ebenfalls eine Liebessinfonie. Wie kommen uns vor unseren Gedanken nicht retten. Willenlos sind wir diesen egoistischen Mächten hingegeben. Menschen, die die Liebe zusammengeführt hat, bleiben sich doch zeitlebens im Innersten fremd. In geradezu kolossalen Visionen erlebt der Dichter diesen Kampf der liebenden Seele mit Natur, mit ihren egoistischen Instinkten. Mit der Geliebten sitzt er träumend am Strande. Nicht fern ein Hünengrab. Durch seine halbwache Seele ziehen wunderbare, sich plötzlich befeindende Gedanken. Da erscheint ihm am Hünengrabe eine lichte Gestalt: Beowulf, der germanische Held. Aber ein furchtbares Angstgefühl bedrängt ihn plötzlich wie ein Alp. Aus dem Grabe steigen Geister. Sie wollen ihm sein Mädchen rauben. Beowulf fällt, und der grause Göhe Swantowit, das unentrinnbare, wirre Schicksal, erscheint . . . Sterben, Sichtrennen, fühlbar werden wie ein Stein, sich auflösen in nichts, das Geliebteste nicht bis zur gänzlichen Vereinigung, bis zum vollen Einsehen lieben können, sondern es sogar preisgeben sehen liebloseten Gedanken — und dem Tode, das ist Menschenschicksal . . . das ist ja Wahnsinn, Traum . . .! Fragt jeder seine Erinnerungen, ob er nicht ähnliches erlebt hat. In der Tat aber ergibt sich aus solchen Erlebnissen des Menschen wahres Weltanschauen, d. h. er blickt in solchen Momenten schaudernd in das tatsächliche Wesen der Dinge. Jede zurecht gemachte sogenannte Weltanschauung bricht wie ein kokerer Turm bei diesen Erlebnissen, diesem Schauen ins Wahre, ins Dunkle, zusammen. Ein Trost ist es, daß wir aus solchem Schauen aufwachen wie aus einem dumpfen Traum, aufwachen, um wieder ins bunte Leben zu neuen Illusionen und anderen Wahrheiten zu scheiten.

So wirken die Hartschen Novellen wohl wie Offenbarungen der Seele. Nur muß man immer festhalten, daß es sich hier um Stimmungen handelt, die das wechselreiche Leben der Seele veranschaulichen, der Seele, die bald leidet, bald schöpferisch tätig ist, bald Kreatur, bald Gott ist. Der Pessimismus, der sich vielleicht in der Novelle „Das Hünengrab" offenbart, widerspricht absolut nicht dem pantheistischen Empfinden des Dichters, er gehört sogar mit hinein in dasselbe, wenn man es richtig deutet.

Ich meine, wenn ein Werk einen derartigen künstlerischen Genuß bereitet, dann hat der Dichter erreicht, was er kann und will. Welche theoretischen Absichten er sonst noch mit seinem Werke verfolgt, soll nebensächlich sein. Ferner: Die Wirkungen, die hier durch eine breitangelegte Form erreicht sind, hätte ein anderer durch eine knappe künstlerische erzielt. Meines Erachtens bleibt letztere immer diejenige Form, in der ein genialer Künstler auch das Geheimnis der Seele am unmittelbarsten zu finden vermag. Das ist aber eine Sache für sich. Hart wollte uns seine Kunst geben. Und seinem ganzen Wesen entsprach diese reflektierende, breitbeinige und weitreichende Form, die ich hier charakterisieren und nur nach ihren Wirkungen beurteilen wollte.

Hans Benzmann.

* * *

Eine Julius Hart-Ehrung.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Julius Hart wird am 9. April 1919 sechzig Jahre alt. Was er, zunächst mit seinem Bruder Heinrich, nach dessen frühem Tode allein, für das deutsche Schrifttum und das deutsche Geistesleben überhaupt in reichstem eigenen Schaffen und durch unendlich fruchtbare Wirkung auf Generationen von Schaffenden geleistet hat, ist bekannt. Es ist gewiß der Wunsch vieler, ihm an seinem Ehrentage dafür zu danken. Der unterzeichnete Ausschuß hat sich die Aufgabe gestellt, den vereinten Dank an Julius Hart zu übermitteln. Die Kassenführung hat Herr Paul Kretzmann freundlichst übernommen. Beiträge wolle man unter der Bezeichnung „Für die Julius-Hart-Ehrung" dem Postscheckkonto 999 Berlin der Firma J. P. Tierbach Nachfl. freundlichst überweisen." Max Hermann Baege, Paul Block, Wilhelm Boeßche, Caesar Flaischlen, Max Halbe, Felix Holländer, Paul Lindenberg, Paul Mahn, Franz Hermann Meißner, Arthur Rehbein (Sohn von Rhyn), Georg Reicke, Manuel Schnitzer, Paul Warncke, Bruno Wille, Eugen Zabel.

Moderne schweizerische Bühnendichtung.

Von der schweizerischen Dichtung der letzten Jahrzehnte weiß man in Deutschland nur wenig. Die literarisch gebildeten Kreise kennen wohl die Namen Gottfried Keller, C. F. Meyer, Widmann, Spitteler und Ernst Zahn, aber damit dürfte die Liste der schweizerischen Dichter, die sich bei uns Eingang zu verschaffen wußten und sich allgemeiner Wertschätzung erfreuen, so ziemlich erschöpft sein. Man darf daher dem schweizerischen Schriftsteller C. A. Bernoulli dafür dankbar sein, daß er die in Basel veranstaltete Uraufführung seiner antiken Komödie „Der Bräutigam von Delphi" mit einem eingehenden Vortrag über die schweizerische Bühnendichtung der neueren Zeit eingeleitet hat. Dieser Vortrag, der demnächst in Buchform erscheinen soll, dürfte auch in Deutschland lebhaftes Interesse erregen.

Bernoulli erinnerte zuerst an die dramatischen Träume und Pläne Gottfried Kellers und C. F. Meyers, die beide ohne Erfolg nach dem dramatischen Lorbeer tasteten. Von den Nachfahren dieser beiden Großen sind nicht wenige mit größeren Bühnenstücken über Pläne und Versuche hinausgekommen. Da sind neben weniger bekannten Dichtern zu nennen: Widmann, der es sogar zu Berliner Premierenerfolgen gebracht hat, Adolf Frey, Carl Spitteler, der allerdings die Spur seiner dramatischen „Verirrungen" nach Kräften zu verwischen sucht, Ernst Zahn, dessen neues Drama „Johannes o Pro" vor einigen Wochen in Zürich seine Uraufführung erlebt hat, und endlich als wohl stärkstes dramatisches Talent dieser älteren Generation der 1910 verstorbene Arnold Ott.

In fünf Gruppen führte Bernoulli dann die Jüngeren der um den dramatischen Lorbeer ringenden schweizerischen Dichter vor. Als Vertreter des wundertätigen Dramas sind zu nennen Dominik Müller, Paul Haller, Jakob Bührer und Otto von Greyerz. Für die Betrachtung der historischen Dramatiker ging Bernoulli von den zahlreichen Gelegenheitsdichtungen der schweizerischen Festspiele aus. Erinnert sei an Namen wie etwa A. von Salis, Jacolin und C. A. Burgeser. Unter den „Jüngsten" sind zu nennen Willy Schulth, Caesar von Arx und Eugen Friedrich Spengler. Von den welschschweizerischen Dichtern, die historische Stoffe behandeln, verdienen besondere Beachtung René Morax und Felix Chavannes, die sich beide des Tellproblems bemächtigt haben. Bernoulli, der auch eine Tellbearbeitung geschrieben hat, hob vor allem Chavannes' starkes und eigenartiges Drama „Guillaume le fou" nachdrücklich hervor. In einer dritten Gruppe, der der symbolischen Dichter, nannte Bernoulli in erster Reihe Albert Steffen und Max Pulver und neben ihnen Felix Möschlin, dessen Drama „Die Revolution des Herzens", obwohl es etwas formlos und skizzenhaft ist, die besondere Beachtung der Bühnenleiter verdient. In der vierten Gruppe, die als die Gruppe der Milieudramatiker bezeichnet werden kann, gehören das Ehepaar Behrens-Waldstetter und der Züricher Paul Alg, von dem demnächst eine neue dramatische Arbeit über die Bretter gehen wird. Auch geborene Deutsche beteiligen sich an der Entwicklung der schweizerischen dramatischen Kunst, neben Harbing und Wiegand, die seit Jahren in der Schweiz verwurzelt sind, der in Basel lebende feinsinnige Lustspieldichter Otto Hinneck. Als Lustspieldichter verdienen ferner Erwähnung die Schweizer Eugen Ziegler und Paul Altheer, ganz besonders aber Robert Faesi, dessen Lustspiel „Die Fassade" dieser Tage in Bern die schweizerische Uraufführung erlebte.

Als Abschluß seines Vortrages gab Bernoulli noch einige Hinweise zu seinem eigenen Drama „Der Bräutigam von Delphi". Die Fabel dieser antiken Komödie ist kurz folgende: Zur griechischen Hauptheiligtum von Delphi, das man sich etwa in der Art eines großen mittelalterlichen Wallfahrtsortes zu denken hat, erscheint ein junges Brautpaar, Damon und Doris, um durch Priesterhand zum Ehebund geweiht zu werden. Während nun dem Bräutigam jede priesterliche Form recht ist, wenn sie ihn nur bald zu dem ersehnten Ziele führt, will sich die Braut, um den heiligsten Segen zu erhalten, nur vom Oberpriester trauen lassen. Dieser aber, angezogen von der reizenden Gestalt, möchte gern das hübsche Mädchen seinem Liebhaber vorenthalten, um es im Tempeldienst zu verwenden. Der ungeduldige Damon aber, aufgestachelt von seinem Freunde Stilius, der auf den Oberpriester nicht gut zu sprechen ist, läßt sich zu dem tollkühnen Streiche verleiten, als Gott Apoll sich auszugeben und seine süße Beute aus dem Tempel zu entführen. . .

* * *

Konzerte.

Sinfonie-Abend unter Strauß. — Alte Musik. — Die Koloratursängerin Meyen.

Der Schwede Kurt Atterberg, der uns unlängst den schwedischen Oktettabend bescherte, an dem er seine „Meeres-Sinfonie" unter starkem Beifall aufführte, wurde der Ehre teilhaftig, daß Richard Strauß seine F-dur-Sinfonie dirigierte. Im ersten Satz wird charakteroolles Themenmaterial mit dem Ohre des geübten Orchestertonpoetisten verarbeitet. Das feierliche Seitenthema (Trompeten, Posaunen, Tuba) hat Rasse. Im Verlaufe des Satzes verfällt Atterberg in Redseligkeit. Adagio und Scherzo sind in einen Satz zusammengezogen, derart, daß beide stoffliches mit Springtanzrhythmen abwechseln. Ich hatte die wunderbaren instrumentierte, geheimnisvolle Einleitung des zweiten Satzes für den Glanzpunkt des Werkes. Leider gerät auch dieser Satz ins Breite, ein Vorwurf, den man auch dem Finale nicht ersparen kann, das nach einem phantastischen Perpetuum mobile in zum Teil hochinteressante Einzelheiten verfasert. Das Publikum quittierte über die gelungene Aufführung mit lebhaftem Beifall.

Bei der siebenzigsten Bläserserenade Nr. 10 von Mozart bot die Bühne ein traulisches Bild dar. In der Mitte ein Fähnlein von derlezha erlesenen Bläsern, und vor ihnen, stark erhöht, auf meisterfingerlichen „Singestuhl", der Meister. Wenn der gutgelaunte Strauß und Mozart zusammenkommen, ist's allemal ein Fest.

Man muß es den alten Komponisten lassen: wenn sie nichts mehr zu sagen hatten, hörten sie auf. Der schreckliche „lange Geschmaus" in der Musik war damals noch nicht erfunden. Man brachte vor, was man auf dem Herzen hatte und schwieg dann. Wie herrlich kurz das Klarinettenkonzert „Der Stieglitz" von Vivaldi! Keine Note zuviel in dem tausfischen Werchen. Und der Stieglitz, in Gestalt einer konzertierenden Flöte, zwischen mitten unter Violinen, Viola, Violoncell, Kontrabaß, Klavier so artig, daß man Sehnsucht nach dem knospenden Walde bekommt. Allerliebst auch das Klavierquartett in Es von dem 1707 in Paris gestorbenen Schüler Johann Schobert, einem Vorläufer Mozarts. Warum es wohl „Mpril" heißen mag? Die klare, „blaue" Musik hat mit dem weiterwärdischen Monat nichts zu schaffen. Man verdankt die Aufführung beider Stücke Herrn von Dameck, der sich, mit schönstem Erfolge, mit dem Pianisten Kurt Schubert und angesehenen Kammervirtuosen und Kammermusikern der vorm. Königlichen Kapelle, voran Meister Prill, verbündete.

Wir besingen in Sabine Meyen ein seltenes Talent auf dem immer spärlicher beackerten Felde des Liedergesanges. In Mozarts Kantilenen erfreulich eingefühlt, überraschte Fräulein Meyen wieder durch wunderbare Mattfalität und meisterliche Koloraturen. Die gestuftesten Staccati in der Arie „Der Hölle Rache" (aus der „Zauberflöte") erklangen in der Originaltonart, ohne daß eine Note „punktiert" worden wäre, so glockenrein, daß es eine Freude war. In der Gretschenregion, wo andere Sopranie strauchelt, singt diese Stimme erst recht zu leben an. Einige Töne in der Mittellage beklären noch der Durcharbeitung. Die zweite Arie der Königin der Nacht: „O zittre nicht, mein lieber Sohn", aus der Oper Donna Anuns: „Ich grausam, o mein Geschicke!" folgten und erregten den Wunsch nach mehr. Was mich angeht, so hätte ich noch lange zuhören mögen. Hat Sabine Meyen schon auf den Bretern gestanden? Wahrscheinlich vorausgesetzt, ließe sich aus ihr ein Stern, etwa in der Art der einst berühmten spanischen Koloraturdiva Barrientos machen, die über ähnliche phänomenale Staccati verfügte. Der Abend erfreute sich der Mitwirkung Leo Slechs. Der Geiterenge erfüllte eine Sinfonie und eine Serenade von Mozart mit pulsierendem Leben und stand der Sängerin mit seiner reichen Erfahrung zur Seite.

Siegmund Pisling

* * *

Klavier-Abende.

Nach wie vor behaupten die Klavier-Abende in unseren hauptstädtischen Konzertbetrieb einen ersten Platz und neben wohlbekannten Namen tauchen da noch immer neue Erscheinungen auf. So ein homo novus ist der junge Günther Homann, der sich dem Berliner Publikum im Bechsteinsaal vorstellte. Sein Spiel hieß deutsche Spuren pianistischer Begabung erkennen, daß sogar ihm die reife technische Sicherheit und noch mehr die geistige Beherrschung des musikalischen Stoffes. Der Schubertschen Wanderer-Fantasie z. B. ist er einstweilen noch nicht gewachsen. Obgleich nicht gerade temperamentlos, strahlte sein Vortrag doch vielfach eine gewisse akademische Kühle aus, o besonders in den Chopinschen Nocturnes, bei denen man die rechte Stimmung vermißte, die Stimmung und auch jede Klangprosse, da der junge Künstler das Forte allzerlebt übertrieb und auch im Pedalgebrauch nicht das Richtige traf. Er wird also gut tun, sich vor seinem nächsten Schritt in die Oeffentlichkeit noch weiteren energischen Studien hinzugeben.

Völlig nett auf dem Berliner Konzertpodium ist auch der Pianist Walter Kauffmann, der im Beethovensaal mit den vom Kapellmeister Selmar Meyrowitz geleiteten Philharmonikern die beiden Brahmsschen Klavierkonzerte zum Vortrag brachte. Das hohe Selbstvertrauen, das sich in der Wahl dieses Programms aussprach, erwies sich zum Glück als nicht unberechtigt. Herr Kauffmann verfügt über eine Technik, die den kolossalen Schwierigkeiten der beiden Brahms-Konzerte vollauf gewachsen ist. Sein Anschlag ist ungewöhnlich kraftvoll, wie mit Stahlspitzen bohren sich seine Finger in die Tasten. Freilich tut er dabei des Guten mitunter zu viel, sein dröhnendes Forte will selten einem weichen Piano weichen, sodaß z. B. das Gesangsthema in dem ersten Allegrosatz sowohl des D-moll- wie des B-dur-Konzerts alle Zartheit einbüßt. Diese dynamischen Ueberreibungen entstammen offenbar einem stürmischen Naturell, das sich auch in dem schnellen Vorwärtsdrängen des sinnlichen Anfuerte und ihm mehrfach — speziell im Rondo des D-moll-Konzerts — in die Gesahr brachte, den Zusammenhang mit dem begleitenden Orchester zu verlieren. Daß dem jungen Künstler aber auch poetisches Empfinden nicht abgeht, zeigte sich deutlich in den beiden Andantesätzen, denen er einen warmen, gesangvollen Ton gab. Herr Kauffmann wird also nur seine Neigung zur Kraftmeierei zügeln lernen müssen, um seinem Spiel den Eindruck echter Künstlerschaft zu sichern.

Als Dritter in diesem Pianistenbunde verabschiedete sich Telemaque Lembrino in der Singakademie mit einem letzten Klavierabend. Nach vier Beethovenschen Sonaten spielte er noch als Zugabe

zwei Liszische Etuden in glänzender Darstellung und man gewann schließlich den Eindruck, daß seiner Eigenart die Romantiker besser „liegt" als Beethoven, den er am besten noch in der B-dur-Sonate op. 109 tut. Ein Schüler der hier noch unvergessenen Teresa Carreno, scheint Herr Lambrino von dem feurigen Temperament, der trotzigen Kraft seiner Lehrerin nicht besonders viel in sich aufgenommen zu haben. Zwar ist sein Forte, wo es gilt, nicht ohne Glanz, aber er vermag nicht den Ansprüchen Ton aus den Tasten zu ziehen, auch liefen ihm auch an diesem Abend wieder — ob infolge eines Gedächtnisfehlers oder wodurch sonst hervorgerufen — kleine technische Ungenauigkeiten mit unter, die immerhin einigermaßen störend wirkten und um so auffallender waren, als der Künstler sonst in seinem Vortrage seine Fähigkeit zu eigenem persönlichem Gestalten in absolut eindrucksvoller, überzeugender Form darzulegen verwochte. Man wird ihm im nächsten Winter jedenfalls mit Interesse wieder begegnen!

—l.

— Die Verfassung der preußischen Staatstheater bildete gestern den Gegenstand einer Debatte im Kultusministerium. Die Regierung war durch die Minister Hoeniß, Heine und Südekum und eine größere Reihe von Kommissaren vertreten. Für den Bühnenverein sah man Putlitz (Stuttgart) und Direktor Pategg vom Schillertheater. Die Bühnenvorstände hatte ihren Präsidenten Rickert und Syndikus Dr. Seling (Mannheim) entsendet. Für das Opernhaus waren Barbara Kemp, Kirchner, für das Schauspielhaus Dr. Max Pohl, Lessler und Regisseur Dr. von Rohr erschienen. Ferner waren anwesend in ihrer direktorialen Eigenschaft Richard Strauß, Georg Droeseher, Oberregisseur Albert Patry sowie Dramaturg und Regisseur Dr. Reinhard Brand. Aus der Reihe der sonstigen Teilnehmer sei noch Max Reinhardt erwähnt, den man als Sachverständigen hinzugezogen hatte. Die Verhandlungen trugen meist informatorischen Charakter. In der Erörterung, die teilweise einen sehr lebhaften Verlauf nahm, platzten die Geister wiederholt scharf aufeinander. Eine Klärung der Gegensätze wurde nicht erzielt. Es wird nun Sache der Regierung sein, in einiger Zeit in einem kleineren Kreise die Entscheidung zu treffen.

— Die Uraufführung von August von Othegravens „Marienleben", Oratorium für Sopran- und Bariton-Solo, Chor und Orchester, gestaltete sich soeben unter der überaus fesselnden, feinsinnigen Leitung des Generalmusikdirektors Abendroth im ausverkauften Gürzenich zu einem musikalischen Ereignis von hoher Bedeutung. Othegravens als vortrefflicher Bearbeiter alter Volkslieder bekannt, hat in seinem Oratorium (Verlag Tischer & Jagenberg, Köln) mittelalterliche Weisen, spätere geistliche Melodien und alte Volks- und Hirtenlieder zu einer Schöpfung von tiefster Innigkeit und zugleich wuchtiger, glanzvoll herber Kraft verwoben. Kostbare alte Kirchenschätze, die schönsten der alten Marienlieder sind wieder zu neuer Kraft erstanden. Das Werk umfaßt einen einleitenden „Anruf" und fünf Teile: „Die Verkündigung", „Die heilige Nacht", „Mariens Klagelied" und die „Himmelfahrt". Trotz der strengen dorischen Grundstimmung weist die Komposition ungemein reiche, moderne Harmonik auf. Von farbigem Orchesterglanze umspielt, sind die Chorsätze groß geformt und klanglich außerordentlich reizvoll. Herrlich können der zarte a capella-Satz in der heiligen Nacht sowie die Solopartien, besonders die sinnige, liebliche Sopranstimme der Maria. Die ganze poesiedurchtränkte Schöpfung strahlt diese Religiosität aus, und der stürmische Erfolg, der dem Komponisten und nicht zuletzt Abendroth zuteil wurde, war wohlverdient. Neben dem Gürzenich-Chor und dem städtischen Orchester waren 80 Knaben des Domchores unter der Leitung von Franz Michalek und an Solisten Frau Tilly Cahnbley-Sinken (Würzburg) und die Herren Helge Lindberg (Stuttgart) und Hans Clemens (Köln) an der stimmungsvollen Aufführung beteiligt.

F. Jöhlinger.

— Nachgelassene Gedichte von Edmond Rostand. Im Laufe dieses Monats wird eine Sammlung von Gedichten Edmond Rostands erscheinen, die der Dichter in den letzten Jahren mit Bezug auf den Krieg geschrieben hat. Dieser Band wird eine Anzahl bisher unveröffentlichter Gedichte, außerdem aber auch schon bekannte Sachen, wie „Le Voi de la Marseillaise", „Le Disparus", „Caïn", „L'Ile des Chiens", „Hello", „Le Chant des Astres" und andere enthalten. Es ist der erste posthume Band des Schöpfers des „Cyrano" und des „Aiglon"; andere werden voraussichtlich folgen. Rostand hat verschiedene unveröffentlichte Theaterstücke hinterlassen, die, wenn sie sich auch vielleicht nicht zur Aufführung eignen sollten, doch für die Veröffentlichung in Buchform in Frage kommen.

— In Rudolph Lepkes Kunst-Auktionshaus, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 122 a/b findet am 15. d. M. und folgende Tage eine Versteigerung von Antiquitäten und alten Gemälden statt. Der Katalog enthält eine große Anzahl von Garnituren und einzelnen Möbeln aller Stilarten, vor allem Renaissance-Möbel und solche der Empire- und Biedermeier-Zeit. Gleichzeitig werden ausgeboten eine Anzahl guter deutscher Holzskulpturen, orientalischer Teppiche und Gobelins. Der Vormittag des zweiten Tages ist den Gemälden alter Meister und gerahmten Kupferstichen und Farbendrucken gewidmet; deutsche, niederländische, französische und italienische Gemälde des 17. bis 18. Jahrhunderts von zum Teil sehr guten Meistern wiegen vor. Die übrigen Abteilungen des Katalogs bringen Gläser und Glasscheiben, unter denen gotische Scheiben des Hallenser und Erfurter Domes sich befinden, europäische und ostasiatische Porzellane, Fayencen, eine große Abteilung von Arbeiten in Silber, Bronze und den Metallen und endlich viele Werke der verschiedensten Kleinkünste, wie Miniaturen, Dosen, antike Kleinplastik usw. Die Ausstellung ist Sonntag, 13., und Montag, 14. d. M., von 10—2 Uhr geöffnet. Der Katalog 1827 wird auf Wunsch kostenlos versandt.

— Das Sommersemester der Berliner Universität. Mit gründlicher Verspätung erscheint jetzt das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester an der Berliner Universität. Es ist gegen die letzten Kriegssemester recht angeschwollen, fast 1100 Vorlesungen werden angekündigt. In der juristischen Fakultät wird der neuberufene Ordinarius Prof. Eduard Kohlrausch seine Berliner Wirksamkeit beginnen mit einer Einführung in die Rechtswissenschaft, einem Kollegs über Zivilprozeßrecht, einem Strafrechtspraktikum und der Leitung nisseschaftlicher Uebungen im kriminalistischen Institut, die er gemeinsam mit dem außerplanmäßigen Prof. Dr. E. Goldschmidt übernimmt. Der aus Frankfurt neuberufene Physiker Prof. Dr. von Laue beginnt gleichfalls seine Berliner Tätigkeit im kommenden Sommer mit einer Vorlesung über Thermodynamik und der Leitung mathematisch-physikalischer Uebungen. Nicht lesen werden unter anderen der zu wissenschaftlichen Studien ins Ausland beurlaubte Nationalökonom Prof. Ludwig Bernhard und Prof. Dr. Rießer, der Führer der Deutschen Volkspartei in der Nationalversammlung. Dagegen kündigt sein Fraktionskollege Kahl eine öffentliche Vorlesung über die Trennung von Staat und Kirche an, und der demokratische Unterstaatssekretär im Kultusministerium, Prof. Troeltsch, wird über Ethik und Kulturphilosophie lesen. In die Praxis seiner Ministerialarbeit führt der Dozent für Unterrichtsfragen im Ministerium, der dieser Tage ebenfalls zum Unterstaatssekretär beförderte Geh. Rat Prof. Dr. Karl Becker, der über akademische Reform öffentlich vortragen wird. Prof. Dr. Ballod, das bekannte Mitglied der Sozialisierungskommission, liest über Probleme der Sozialisierung und über russische Wirtschaftsfragen.

— Die Frühjahrs-Vorlesungen der Humboldt-Hochschule beginnen nach Ostern, am 24. April; das Vorlesungs-Verzeichnis wird Mitte April erscheinen.

— Erstaufführungen der Woche. Mittwoch: Deutsches Opernhaus: „Herbststurm". — Königgräger (R.): „Valer". — Donnerstag: Kammerspiele: „Star".

— Wochenspielplan der Berliner Bühnen. Opernhaus: 8. „Lohengrin". 9. „Coangelmann." 10. „Carmen". 11. „Josef in Ägypten". 12. „Ariadne". 13. „Maskenball". 14. „Don Juan". — Schauspielhaus: 8. „Journalisten". 9., 12. „Kreuzelschreiber". 10. „Tolpatsch". 11. „Jungfrauen". 13. Wallensteins Tod". 14. „Heimat". — Deutsches Opernhaus: 6. „Goldene Kreuz", „Cavalleria rusticana". 7. „Glöckchen des Eremiten". 8. „Zar und Zimmermann". 9., 11., 14. „Herbststurm". 10. „Hugenotten". 12. „Wajnon". 13. „Tannhäuser". — Deutsches: 6., 8., 10., 12., 14. „Arme Heinrich". 7., 9. „Wie es euch gefällt". 11. „Faust I". 13. „Und das Licht scheint in der Finsternis". — Kammerspiele: 6. bis 9. „Unterwegs". 10., 12., 13., 14. „Star". 11. „Fasching". — Lessing: 6., 8., 10., 12., 13. „Blauer Fuchs". 7., 9., 14. „Rote Hahn". 11. „Peer Gynt". — Königsgräger: 6., 8., 12., 14. „Musik". 7., 10. „Fünf Frankfurter". 9., 11., 13. „Valer". — Komödienhaus: 6., 8., 9., 11., 12., 13., 14. „Heldenerinnerungen". 7., 10. „Erdgeist". — Kleines: 6., 11. „Liebelei". 7., 14. „Jetzthen Gebert". 8., 10. „Salto mortale". 9. „Henriette Jacoby". 12., 13. „Fabula rasa". — Volksbühne: 6., 8., 14. „Peterat". 7., 10. „Gas". 9., 11., 13. „Luther". 12. „Wilhelm Tell". — Schiller Theater: 6., 8., 10., 12., 13. „Wie es euch gefällt". 7. Konzert. 9. Sappho". 11., 14. „Die große Pause". — Nollendorf: „Drei alte Schachteln", sonst „Wo die Lerche singt".

Täglich: Berliner: „Sterne, die wieder leuchten." — Künstler: „Schöpfer." 6., 11., 12.: „Nachtbeleuchtung." — Wallner: „Die Geisha." — Kleines Schauspielhaus: „Die Büchse der Pandora." — Trianon: „Der gute Auf." — Residenz: „Höheres Leben." — Theater des Westens: „Madame Sherry." — Friedrich-Wilhelmstadt: „Das Dorf ohne Glocke". — Lustspielhaus: „Spanische Fliege". — Zentral: „Die Schönste von Allen". — Metropol: „Boschingsfee". — Thalia: „Zur wilden Hummel". — Komische Oper: „Schwarzwaldmädel". — Neues Opernthaus: „Deutsche Susanne". — Palast-Th. am Zoo: „Christina".

— Aus den Theaterbureaus. Im Opernhause beginnt nachmittag 2 Uhr als 7. Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Hänsel und Gretel" mit den Damen Escher, Parbs a. G., von Scheele-Müller, Goetze und Herrn Bachmann. Anschließend daran „Tanzbilder" mit dem gesamten Balletpersonal. Musikalische Leitung beider Werke: Dr. Carl Besl. Choreographische Leitung des Balletes: Alex Hoffmann. Abends 7 Uhr „Otello" mit Fel. von Granfelt und den Herren Mann, Schwarz, Philipp, van de Sande, Henke, Habich. Dirigent: Dr. Stiedry. — Montag 7 Uhr „Wajnon" mit den Damen Erdel de Padilla, Hansa und den Herren Philipp, Sahlbonus, Habich, Kraus und Schorn. Dirigent: Urad. — Das Opernjahr bringt am Montag, 14. d. M., Mozarts seit Mai 1913 nicht gegebenen „Don Juan" neueinstudiert in der Uebersetzung von Hermann Levi unter musikalischer Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Strauß. Sämtliche Partien sind doppelt besetzt. Es sind beschäftigt die Damen: Arndt de Padilla, Denera, Engell, von Granfelt, Kemp, und die Herren Armster, Bronsgeest, Habich, Hutt, Kirchner, Knüpfer, von der Sande und Stock. Regie: Herr Bachmann.

Im Schauspielhause heute nachmittag 2 Uhr als 9. Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Nathan der Weise". Abends 7 Uhr „Die Kreuzelschreiber" in gewohnter Besetzung. Spielleitung: Patry. Montag 7 Uhr „Peer Gynt" in gewohnter Besetzung. Spielleitung: Dr. Brand.

In den Kammerspielen findet am Donnerstag die Erstaufführung des Lustspiels „Der Star" von Hermann Bahr statt. In den Hauptrollen wirken neben Leopoldine Konstantin mit Hermann Thimig, Rose Bertens, Max Gülstorff, Margarete Christians, Gustav Gruneg, Friedrich Kühne, Magnus Stifter, Helene von Sommerhal, Dora Schlüter, Fritz Richard, Max Kronert, Gustav Roos, Emil Rameau, Siegmund Anzberg, Sophie Pagay.

Im Lessing-Theater beginnen die nächsten Vorstellungen von Gerhart Hauptmanns „Rotem Hahn" um 1/8 Uhr.

Fritz Spira ist von den Direktoren Reinhard und Bernauer für die Rolle des „Kurfürsten von Sinnenzop" in Carl Rößlers und Roda Rodas „Der Heldenerinnerungen" im Komödienhause verpflichtet worden.

— Felix von Weingartner wird seine Konzerte, die er infolge der diesjährigen Reisesschwierigkeiten verschieben mußte, nun doch nachholen, und zwar am 28. April, 2., 5., 12., 16. und 19. Mai. Zur Aufführung gelangt ein Zyklus der 9 Symphonien von Beethoven, außerdem eine Anzahl bedeutender Novitäten. U. a. sind als Solisten in Aussicht genommen: Frau Siegrid Hoffmann-Onegin, Paul Grümmer, Edwin Fischer, Adolf Busch. Die für die Winterkonzerte gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

— Die Grundgesetze des modernen Kunsttanzes. Am 22. d. M. wird Dr. Frank Thieß im Blüthnersaale die Grundgesetze des modernen Kunsttanzes sowie sein Verhältnis zu den übrigen Künsten in ihren wesentlichen Zügen entwickeln und dabei einige der vollendetsten Tanzschöpfungen kurz zu analysieren suchen. Die Tänze werden durch Gert Wiesthofen, Lucy Kieselhausen und Valeska Gert dargestellt werden.

Anzeiger.

Fordert stets

Roeder

Das Original aller Bremer Börsenfedern

ROEDER

Für Büro und Geschäftszwecke

ist gegenüber Bahnhof, Dresden-Neust. älteres Villen-Grundstück, mit Garten, Sonnenseite, etwa 680 qm, geschlossene Bauweise 5 Stock hoch, zugelassen, zu verkaufen. Als Bankstätte, Zentralbüro, Niederlage usw. nach Umbau geeignet. Näheres unter B. 614 an die Exp. d. Bl. (1578)

Pelz-Aufbewahrung

einschließlich

Pflege u. Versicherung.

Volle Gewähr gegen

Mottenschaden

Fachmännische Leitung

Kostenlose Abholung

(1133-24)

R. M. **Maassen** G. m. b. H.

Oranienstr. 165 — Leipziger Str. 42

Telefonruf: Moritzpl. 10660-61 — Telefonruf: Zentrum 12940 41

Wir suchen

an verschiedenen Plätzen Deutschlands und des neutralen Auslandes **Verbindung** mit angesehener Bankfirma je eine zwecks beiderseitiger Pflege und Ergänzung des Geschäftsverkehrs, speziell in Finanzgeschäften und Effektenhandel. (1592-3)2

Nordisches Kolonialkontor G. m. b. H.

Hamburg 11.

Städtische Handels-Realschule zu Dessau

vermittelt **allgemeine Bildung** bis zur Reife der Oberprima und bildet gleichzeitig für den **kaufmännischen Beruf** vor. (1009-20)b

Ziegelei-Direktor Wehnert Beerwalde-Ronneburg/Thür.

Beratender, unabhängiger Fachmann in allen Zweigen der

Ziegelei- u. Tonwarenindustrie.

30jährige Praxis. (981-b)

S. J. Arnheim, Berlin N. 20

Hof-Kunstschlosser S. M. d. Kaisers u. Königs. Hoflief. S. M. d. Kaisers v. Oesterr. Königs v. Ungarn.

Grösste Spezialfabrik für:

Geldschränke u. Banksicherheitseinrichtungen wie:

Stahlkammern, vermietb. Einzelfächer, Akten-, Bücher- u. Effektenschränke.

Heintze & Blanckertz

1131 KUGEL-SPITZE

Schreibfeder

Fabrik-Berlin NO 43

Th. Fork, Kretzschmar & Co.

Vereinigte Tischler- u. Vergolder-Meister a. d. Jannowitzbrücke 3-4.

Möbel- u. Raumkunst

Sehr mässige Preise.

Geld-Darlehen Vorschuß-Schwindel.

Sobald der Geldbriefträger Ihren Vorschuß ausgezahlt hat, ist Ihre Sache erledigt, alles übrige sind vorgedruckte Briefe.

Zahlt keinen Vorschuß

lassen Sie sich nicht irre führen durch Listen über ausgezahlte Darlehen — — —

Auf ca. 1000 eingezahlte Vorschüsse der Darlehenssuchenden à 10.— bis 15.— M, teilweise bis 50.— M, welche also ca. 20 000 M einbringen, erhalten ein bis zwei Personen gegen absolute sichere Bürgschaft eine Kleinigkeit als Darlehen, also aus den Vorschußeinnahmen — — — — — — — — eventuell zur Reklame und zur Irreführung in dieser Serie ein Darlehen ohne Bürgen. — —

Diese Leute verdienen hierdurch jährlich zirka 100 000.— M (Einhundertausend Mark) und nehmen skurpellos den Aermsten der Armen den letzten Groschen ab! — — —

Wer sich betrogen fühlt

sende uns das Material ein, wir werden dasselbe den behördlichen Stellen vorlegen und versuchen, daß Ihnen der Vorschuß zurückgezahlt wird, mit welchem sich diese Leute zu Unrecht bereichern. —

Unkosten entstehen für Sie nicht. Gemeinnütziges Unternehmen gegen die Geißel der Menschheit des Darlehens-Vorschuß-Schwindels.

Zuschriften erbeten unter H. 7068 P. an Haasenstein & Vogler A. G., Berlin W 35. (1536-38)2

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM

Heissdampf-Ventil-**Lokomobilen**

Gesamt-Absatz: 1,475,000 PS.

Vereinigte Königs- und Laurahütte

Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb

Arbeiterzahl rund 26000. **BERLIN.** Arbeiterzahl rund 26000.

Kohlengruben: Gräfin-Laura-Grube, Laurahüttegrube, Richterschächte, Dubenskogrube,
Hüttenwerke: Königshütte, Laurahütte (Oberschl.); Katharinenhütte b. Sosnovice, Blachownia b. Czenstochau (Russ.-Polen).
Erzförderungen: bei Tarrowitz Chorzow, Schmiedeberg im Riesengebirge. Czenstochau.
Maschinenbauanstalt: Eintrachthütte bei Schwientochlowitz.

ERZEUGNISSE:

Steinkohlen, Eisenerze.
Roheisen (Puddel-, Bessemer-, Thomas- und Giesserei-).
Siemens-Martin- und Thomas-Stahl.
I-, T-, U-, L- u. div. anderes Formeisen aus Eisen und Stahl.
Stabeisen, Universal- und Bandeisen aus Schweiss- und Flusseisen und Stahl.
Walzdraht in jeder Härte.
Gruben- und Feldbahnschienen aus Flusseisen und Stahl, fertige Gleisjoche für Feld- und Industriebahnen.
Kessel, Schiffs-, Konstruktions-, Riffel-, Well-, Sturz- u. Modellbleche aus Flusseisen u. Stahl.
Röhren, gewalzte, auch verzinkt, aus Schweiss- und Flusseisen, nahtlose — für Lokomotiv- und Schiffskessel besonders geeignet, Spülversatzrohre mit Porzellanfutter.
Stahlformguss aus Martinstahl für Eisenbahnbedarf, Schiffbau, Lokomotiv- und Maschinenfabriken, Walzwerke usw., roh oder bearbeitet insbesondere Stahlgussradsätze aller Art für Feldbahnen.
Eisengusswaren aller Art, als Bau- und Maschinenguss, Walzen, Platten, Roststäbe, Tübbings für Schachtbauten usw.
Verzinkerei: Wellblecheindeckungen u. Blecharbeiten jeglicher Art, zerlegbare transportable Wellblechbuden für alle Zwecke, Wetterluften, Kohlenschütten, Grubenklosetts usw.
Eisenbahnmaterial für Haupt- und Kleinbahnen, als: Eisenbahnschienen, eiserne Schwellen, Unterlagsplatten, Klemmplatten HK sowie Gleisjoche, Laschen, Achsen, Bandagen, gepresste Radsterne, gewalzte Radscheiben, komplette Radsätze, alle Arten Waggonbeschlagteile, komplette Drehgestell-Garnituren aus gepresstem Blech für Personen- und Güterwagen sowie sämtliche vorkommenden Zubehörteile aus gepresstem Blech, gepresste Tenderrahmenbleche, Kompl. Weichen u. alle einzelnen Teile derselben, Gleiskreuzungen.
Güterwagen bis zur grössten Tragfähigkeit für Normal-, Schmalspur- u. Feldbahnen: Eiserne und hölzerne Kohlenwagen, Kalkdeckelwagen, offene und bedeckte Güterwagen, Kessel- und Bassinwagen zum Transport v. Teer, Petroleum, Benzol, Spiritus, Säuren usw., Bierwagen, Spezialwagen für berg- u. hüttentechn. Zwecke. — Rollböcke zum Transport von normalspurigen Wagen auf Kleinbahnen, Bahnmeisterwagen, Erdtransp.- u. Kippwag. — Militärfahrzeuge, Räder.
Personenwagen für Klein- und Strassenbahnen.
Sämtliche Federn für Haupt- und Kleinbahnwagen sowie für Tender und Lokomotiven.
Pressteile aller Art; auch für Automobile.
Eisenkonstruktionen aller Art, als: Eiserne Brücken bis zu den grössten Stützweiten, Dächer, Hallen, Fördertürme, Separations-Anlagen, Hochofengerüste, eiserne Schachtausbauten, Drehscheiben u. Schiebebühnen sowie alle sonstigen Eisenkonstruktionen nach eigenen und fremden Entwürfen.
Dampfmaschinen aller Art (Förder- u. Wasserhaltungs-Maschinen usw.).
Dampfkessel.
Reservoire, eiserne Schornsteine und sonstige Grobblecharbeiten.
Fassonschmiedestücke (in Gesenken geschmiedet und gepresst).
Maschinelle Gruben- und Fabrikeinrichtungen.
Walzwerkseinrichtungen, Krane und Transportvorrichtungen.
Steinkohlenteer. Schwefelsaures Ammoniak. Benzol. Zementkupfer. (2438-46)8

Bekanntmachung.

Wir kaufen 3½% **Breslauer Stadtanleihe von 1880** und **4% Teilschuldverschreibungen der früheren Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.** Angebote sind an die Städtische Bank zu richten.

Breslau, d. 26. März 1919.

Der Magistrat Finanzabteilung.

Matthes. (1559-60)

Schweizer Mustermesse Basel 1919.

24. April bis 8. Mai

Alle Schweizer-Industrien sind vertreten.

Beste Gelegenheit den Bedarf an Schweizerwaren zu decken.

Nähere Auskunft erteilen die Schweizerischen Konsulate, bei welchen auch die zur Einreise nach der Schweiz erforderliche schweizerische Einreise-Genehmigung nachgesucht ist. (1219-24)b

Juwelen

Brillanten, Perlen

kauft zu hohen Preisen **BALISCHANSKY**

Friedrichstr. 155, gegenüber dem Victoria-Café. Ztr. 1060.

501-13)37

Dr. med. V. Mentberger,

bisher Univ.-Sanitätsinst. Straßburg i. E., praktiziert jetzt für Haut- u. Harnkrankheiten **SW. 11, Königgrätzer Str. 106.** Fernsprc. Kurfürst 2587. Sprechst. 5—7. (1549-12)b

Nur f. vermög. Kunstfreund.

Danzig, Strauß v. c. 1615, Riesenprachtst. 235/260 cm, reichstes Barockschnitzwerk, Aufsb., fest. Pr. 20 000 Mk., **Eichentisch** mit c. 300 Jahr. 5 cm st. Platte und 1 St. 75/180 cm, gesch., dgl. 800 Mk. (1580-81)b

Näher. unter **T. 616** durch die **Exped. d. Ztg.**

Geldschrank

(Bankschrank) mit Kundenfächern wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisang. unt. **K. P. 98275** an **S. Salomon, Stettin.** (1582-80)b

Wir kaufen

Markensammlung

und Kriegsmarken

Philipp Kosack & Co., Berlin C., Burgstr. 13. (683-93)10

Vorzüglichen getrockneten **Weißkohl** (1 Pfund Trockenkohl entspricht 14—16 Pfund frischkohl) 10 Pfund Postkolli Mk. 19.— portofrei. Bahnfisten mit netto 100 Pfund pro Pfund Mk. 1.— ab Fabrik unter Nachnahme liefert:

Klünder & Co., Norderf 4 (Holstein). (1182-91)b

Buchhaltungsvorsteher

für eine uns angeschlossene größere Provinz-Genossenschaft **gesucht.** Bewerber müssen perfekt in Buchführung, Steuerwesen, Zahlungsverkehr und bilanzsicher, vertrauenswürdig und gewissenhaft sein. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften sind zu richten an die (1234)

Landwirtsch. Provinzialgenossenschaftskasse für Brandenburg, Berlin, Chausseestr. 106 I.

Bankprokurist,

langjähriger Leiter von Provinzialfiliale, 41 Jahre alt, repräsentabel, erfahren im Kredit- und Börsengeschäft, sucht, gestützt auf beste Referenzen, **leitende Stellung** an größerem, lebhaftem Platze. Offerten unter **P. 610** an die **Exp. d. Bl.** (1540-31)b

Erklärer für Kino sofort gesucht. **Metropol-Kino, Schulstraße 37.** Meldungs abends 6 Uhr. (1579)

Handelsnachrichten.

Zur Börsenlage.

Die unerschütterliche Festigkeit unserer Börse, die gelegentlich sogar in einen fast leidenschaftlich zu nennenden Hausseenthusiasmus übergeht, bleibt ein Rätsel, das vielen Besuchern in der Burgstraße Kopfzerbrechen verursacht und als eine höchst bedenkliche Erscheinung angesehen wird. Man hört von Spaßmachern sogar schon den paradoxen Ausspruch: „Die Börse ist fest, weil Deutschland besiegt ist", und Spekulanten, die sich rühmen können, ohne alle Bedenken nach der Stimmung der Börse „gehandelt" und dabei Geld — hinweilen sogar viel Geld — verdient zu haben, fügen noch hinzu: „Wir stehen erst am Anfange einer großen Haussekonjunktur, trotzdem Deutschlands weltwirtschaftliche Stellung zertrümmert ist."

Solchen Gedankengängen zu folgen ist natürlich für Kapitalisten, die dem jüngst erwähnten professoralen Appell, ihr Kapital den Bolschewisten zur Verfügung zu stellen, nicht entsprechen mögen, außerordentlich schwierig, denn es heißt wirklich die Logik aus dem Wirtschaftsleben ausschalten, Zuversicht zu zeigen, wenn man ringsum nur Anzeichen der Zerstörung gewahrt und zugleich die Hilflosigkeit der sozialistischen Regierung beobachtet, die befürchten läßt, daß wir auch in nächster Zeit, selbst bei etwas besserer Füllung des Futterkorbes keine entscheidenden Schritte zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft tun werden. Tatsächlich beherrscht der spekulative und von Bedenken freie Kapitalist das Feld und wird es weiter beherrschen, solange nicht die Wirklichkeitsverhältnisse eintreten, welche allen Kapitalisten den wahren Sachverhalt in bezug auf die Errungenschaften der sozialen Revolution zu Bewußtsein bringen. Die Berliner Börse durchlebt gleichsam eine Galgenfrist, in der sie sich noch einmal auszutoben vermag, bevor sie in den Zustand der Bedeutungslosigkeit zurückfällt, in dem sie sich vor 5—6 Jahrzehnten befunden hat.

Solange noch der Markt der Industriepapiere den Anreiz für das Kapital bildete, erschien die Haussetendenz immerhin begreiflich, denn der Sieg der Entente und die Revolution hatten ein Kursniveau geschaffen, das mit dem inneren Werte vieler Unternehmungen in starkem Widerspruche stand, und es konnte immerhin die Hoffnung gehegt werden, daß der Friedensschluß unsere wirtschaftliche Kraft nicht völlig zerstören würde, selbst wenn unsere politische Machtstellung mit oder ohne Völkerbund vernichtet werden sollte. Heute aber müssen wir uns leider an den Gedanken gewöhnen, daß unsere Unterhändler in Spaa Bedingungen unterschreiben werden, die das ehemals gewaltige Deutsche Reich zu einer geschichtlichen Reminiszenz herabwürdigen.

Deutschland baut ab! Vielleicht ist es diese Tatsache, welche uns die beste Lösung für das Rätsel der festen Tendenz liefert. Die Not hat uns gezwungen, unsere Feinde um Nahrungsmittel zu bitten und unsere Bitten werden erfüllt, nachdem wir die Zahlungsmittel bereitgestellt haben. Für die Bereitstellung aber mußte die Börse in Anspruch genommen werden, denn es galt, die Besitztitres ausländischer Wertpapiere in großen Summen aufzubringen, um sie zunächst der Reichsregierung und dann der Entente zur Verfügung zu stellen. Also ein bedeutender Schritt zur Entkapitalisierung Deutschlands und zur Minderung unserer volkswirtschaftlichen Kraft bildete das jüngste Haussemotiv unserer Börse.

In den letzten Tagen erwachte der Montanaktienmarkt zu einer gewissen Lebendigkeit, in dem Gelsenkirchner, Luxemburger und Lothringer Hütten Beachtung fanden und ihre Kurse erhöhen konnten. Das geschah, weil die Verwaltungen dieser Unternehmungen sich nicht der Tatsache verschließen konnten, daß Riesenkonzerne in der Montanindustrie unter den jetzigen Verhältnissen viel von ihrer Existenzmöglichkeit und ihren Rentabilitätschancen eingebüßt haben und daher wieder in einzelne Teile zerlegt werden müssen. Wie ehedem das Interesse der Börse durch das Wachstum solcher Konzerne angeregt worden war, so hat man jetzt auch hier den Abbau für ein momentan gültiges Hausseargument angesehen. Wer weiß, ob nicht demnächst der Verlust des Saargebiets von Haussemachern so gedeutet werden wird, daß das Kapital auch hierin einen Anreiz zu neuen spekulativen Käufen zu finden vermag. Vielleicht auch gibt es findige Haussiers, welche den Ausblick auf ein völlig unzulängliches Ernteerträgnis mit Erfolg geltend machen können, da ja die Aufhebung der Blockade dem Handel eine starke Förderung verspricht, die freilich eine gleiche Förderung der Kapitalabwanderung mit sich bringen müßte, da unsere Ausfuhrmöglichkeiten bekanntermaßen stark verringert worden sind. Vielleicht finden sich auch noch Beweismittel, daß die Sozialisierung im Interesse (?) des Reiches, der Staaten und Gemeinden und die grandiosen Steuerpläne, welche den öffentlichen Kassen bisher ungekannt hohe Summen zuführen werden, eine Festigung der sozialen Staatsverfassung und des sozialen Wirtschaftslebens bewirken und das Vertrauen der Börse stärken werden. Was sonst noch an Unsinnigkeiten aufgetischt werden könnte, um das Verhalten unternehmungslustiger Spekulanten zu rechtfertigen, bleibe unerwähnt, aber, wie es scheint, werden wir in der Tat noch manche neuen Beweise mangelnder Logik und der Unfähigkeit, die wahre Lage Deutschlands richtig zu beurteilen, zu erwarten haben.

Nur ein gleichfalls für bedeutsam erklärtes Argument der Haussetendenz sei noch hervorzuheben, der miserable Stand unserer Valuta, der uns am deutlichsten vor Augen führt, wie weit der Abbau unserer Volkswirtschaft schon gediehen ist. Es wird offen erklärt, daß wir das Kursniveau unserer Effekten dem Wertmaß der Mark im Auslande anzupassen haben, womit in Wirklichkeit eingestanden wird, daß unsere Valuta im Auslande richtig bewertet und auch nach dem Friedensschlusse wenig Aussicht vorhanden sein wird, uns, wenn auch langsam, dem früheren Stande wieder zu nähern. Allerdings, wenn wir unsere jetzige Verschuldung im neutralen Auslande und die noch bevorstehende Verschuldung im feindlichen Auslande, sowie den schmählichen Schmuggel von Marknoten nach dem Auslande in Betracht ziehen, muß die Hoffnung auf eine Hebung unserer Valuta vorläufig stark herabgestimmt werden, verwerflich aber ist es jedenfalls, diese Hoffnungslosigkeit für ein Beweismittel auszugeben, um die feste Haltung der Börse zu motivieren? Die Haussiers werden sich, falls unsere Valuta bei Beginn einer reellen Friedenswirtschaft sich bessert, konsequenterweise ihres jetzigen Verhaltens erinnern und die Kurse wieder herabsetzen müssen, womit dann das eigentümliche Schauspiel gegeben würde, daß der wirtschaftliche Aufschwung den Anstoß zu einer Baissebewegung gibt.

Der einzige Trost, welcher den Kapitalisten bleibt, die sich ein richtiges Urteil über die jetzige Lage der Börse und die leider betrübliche Aussicht auf die Zukunft bewahrt haben, besteht darin, daß die Teilnahme am Börsengeschäft trotz der Geldflüssigkeit doch nur eine geringe ist, daß also der unausbleibliche Rückschlag, den die Macht der unerfreulichen Tatsachen eines Tages bewirken wird, nur einen kleinen Kreis von Beteiligten treffen kann.

Gestern hatte es übrigens zeitweilig den Anschein, als ob die Börse ernsthafte Erwägungen darüber anstellte, wie lange wohl noch der Zustrom der Gelder andauern werde, da das Kapital jetzt gewissermaßen unter zwei Feuer genommen ist. Der Bolschewismus, welcher nun auch in Bayern sein Unwesen zu treiben beginnt, und der Steuerfiskus bedrohen die Substanz des Kapitals und die in Generalstreiks zwecks dauernder Steigerung der Löhne hervorgetretene Gewalt des koalierten Arbeiter gefährdet seine Rentabilität. Arbeitslohn und Kapitalrente müssen naturgemäß in einem angemessenen Verhältnis stehen, wenn den Bedürfnissen der Konsumenten in gerechter Weise entsprochen werden soll, und das ist unmöglich, wenn die Arbeiter fortfahren, die bei den Unternehmungen angesammelten Reserven für ihre Entlohnung in Anspruch zu nehmen, d. h. die Reservois zu entleeren, deren Inhalt bisher den ungestörten Fortgang des Betriebes im einzelnen wie in der Volksgemeinschaft gewährleistet hat. Indessen fanden sich auch gestern wieder unternehmungslustige Spekulanten, welche das Interesse für Canada Pacific, Schiffahrts-Aktien, die durch neue Grenzfeststellungen in Westen betroffenen großen Montangesellschaften usw. anzuregen und so das Vertrauen zu stärken vermochten, daß die Furcht vor einer neuen Erschütterung des Kursniveaus vorerst noch unbegründet ist. Auch die Ankündigung eines neuen Generalstreiks in den ersten Tagen der neuen Woche, von der vielfach die Rede ist, hat die Zuversicht nicht vermindert und der Grundton der Börse am Wochenschluß war wiederum ein durchaus fester.

H. P.

Amerikanische Ernteaussichten und Weltmarktslage.

Die Situation des Weizenweltenmarktes wird diesmal in weit höherem Grade als sonst durch die Ernten der Vereinigten Staaten bestimmt. Der letzte Ackerbaubericht über die Saaten stellte den Umfang des Anbaus von Winterweizen als außerordentlich groß mit 49 637 000 Acres (1 Acre = 0,4 ha) dar, während der Anbau im Jahre zuvor im Dezember mit 42 170 000 angegeben war, und in 1916 rund 40, in 1915 rund 37¾ Millionen Acres betragen hatte. Wir sehen in diesem scharfen Anwachsen des Weizenareals die Folge der großen Regierungs-Agitation in Amerika, welche notwendig war, wenn man drüben auf die Dauer die Rolle als Versorger Europas mit der Fürsorge für die eigene Bevölkerung im Einklang halten wollte. Zeitweise war die Verproviantierung der Entente nur auf Kosten eines stark eingeschränkten Weizenverbrauchs Amerikas erfolgt. Der Grund hierfür war bekanntlich in der Hauptsache der beschränkte Schiffsraum gewesen, der die vorhandenen riesigen Weizenvorräte Australiens infolge dessen zu weiter Entfernung unerreichbar machte und Europa auf die Überschüsse Nordamerikas anwies. Wir sehen dieses Verhältnis schon während der ganzen Kriegsjahre, in geradezu bedrohlichem Maße aber im Erntejahre 1917/18, als durch die nur schwachen Ernten der Union in 1916 und 1917 die Ausfuhrfähigkeit der Vereinigten Staaten zusammengeschrumpft war. Diese ganzen Verhältnisse gehen aus folgender Statistik hervor. Es verschifften in den vom 1. August bis 31. Juli gerechneten Erntejahren an Weizen in Tausenden Quarters (1 Quarter Weizen = 217,7 kg).

	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18
Ver. Staaten	38 961	29 653	25 114	16 884
Kanada	11 935	33 971	23 000	21 372
Rußland	748	1 008	475	—
Indien	4 388	1 067	6 563	—
Australien	56	4 805	8 829	—
Argentinien	11 435	8 019	6 922	10 910
Algier u. Tunis	632	559	468	—

Wir glauben nicht, daß das letzte Jahr 1917/18 wirklich ein vollkommenes Versiegen der Ausfuhr der Nebenländer, für die nur Striche eingestellt sind, gebracht hat, sehen in den letzteren vielmehr eine Mangelhaftigkeit der Statistik; indessen fallen die Abladungen Australiens und Indiens zweifellos für 1917/18 überhaupt nicht ins Gewicht und dürften in der Hauptsache nur für außereuropäische Länder bestimmt gewesen sein. Wie die obige Statistik zeigt, war es mit den Leistungen der Vereinigten Staaten bedenklich abwärts gegangen, und da konnte nur eine künstliche Hochschraubung der amerikanischen Weizenproduktion helfen, wie sie besonders durch hohe Preise zu erzielen war. Die oben erwähnten Dezemberzahlen zeigen die gewaltige Steigerung des Winterweizenanbaus der beiden letzten Jahre von 40 auf 42 und 49 Millionen Acres. Nun ist allerdings mit diesem Anbau nicht alles getan. Gerade in Amerika bringt der Winter für die Herbstaussaat so gewaltige Gefahren, daß manchmal das Frühjahr ganz unglaublich große Flächen als ausgewintert aufweist, die umgepflügt und mit anderer Saat bestellt werden müssen. Wir haben dafür gerade in den letzten Jahren manches sehr unerfreuliche Beispiel, wie dies aus der folgenden Gegenüberstellung der Winterweizen in Tausenden Acres

	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19
der Herbstanbau	37 256	40 090	42 170	49 627
abgeerntet wurden	34 829	27 430	36 307	—
Anbauverlust	2 427	12 660	5 863	—

Die unähernde Größe der Auswinterungen erfahren wir gewöhnlich erst in der amtlichen Maistatistik des Washingtoner Bureaus. In der jetzt bevorstehenden Bekanntgabe der Aprilstatistik wird nur der Durchschnittsstand beziffert, der aber auch insofern sehr wichtig ist, als er gewisse Schlüsse auf die Entwicklungen des Winterwetters auf die Saaten zuläßt. Bekanntlich gehen drüben der Veröffentlichung der amtlichen Erhebungen immer private Schätzungen voraus, auf die man in Amerika viel Gewicht legt. Früher bekamen wir diese Statistiken ziemlich ausführlich per Drahtmeldung zu erfahren. Diesmal ging uns nur die Meldung zu, daß die verschiedenen privaten Taxen der gegenwärtigen Ernteaussichten für Winterweizen zwischen 897 und 920 Millionen Bushels schwanken, gegenüber einer vorjährigen endgültigen Ernte von 558 Millionen Bushels, daß ferner der Stand des Winterweizens als ausgezeichnet zu betrachten sei. Aus der letzteren Bemerkung geht hervor, daß der diesmalige amerikanische Winter, der auch nur um Mitte Januar teilweise ernstere Kälte gebracht hatte, sich im allgemeinen für die Saaten als vorteilhaft erwies, sodaß voraussichtlich die der Auswinterung verfallene Fläche nicht groß sein wird. Daraus erklären sich die gewaltigen Ertragsschätzungen, die allein für Winterweizen ein Mehrergebnis gegenüber der nicht unvorteilhaften vorjährigen Ernte von 300 Millionen Bushels versprechen. Gleichzeitig wird von drüben aber durch die Meldung, daß sich die Witterungsverhältnisse in den Frühjahrsweizenstaaten der Aussaat des Sommerweizens günstig gestaltet haben, die Aussicht auch auf einen ungewöhnlich großen Anbau von Frühjahrsweizen erweckt. In der Hauptsache sind die Vorarbeiten für die Frühjahrsweizenkultur schon im Herbst erfolgt, und zwar in weit größerem Umfange als sonst. Sind nun die Wetterbedingungen der Einsaat zeitig vorteilhaft, so darf man leicht daraus die Hoffnung ziehen, daß auch die Sommerweizenernte die große vorjährige von 359 Millionen Bushels noch beträchtlich übersteigt und vielleicht zum ersten Male 400 Millionen Bushels erreicht. Somit wäre gegenwärtig die Möglichkeit einer kommenden Ernte an Winter- und Sommerweizen zusammen von 1200 bis 1300 Millionen Bushels Weizen gegeben, was einem Überschuß von 600 bis 700 Millionen Bushels entsprechen würde. Erfüllen sich diese Hoffnungen, so würden sie in der Hauptsache erreicht sein durch den den Farmern von der Regierung gewährleisteten Mindestpreis von 226 Cents pro Bushel Weizen, was schon nach dem Friedenskurse etwa 350 Mark für die Tonne, nach dem jetzigen Kurse aber ca. 900 Mark gleichkäme. Hätte die amerikanische Regierung voraussehen können, daß der Krieg mit dem Herbst 1918 zu Ende ginge, so hätte man sich wohl vor dieser Garantie eines enormen Mindestpreises gehütet, zumal die dadurch bewirkte Steigerung des Weizenanbaus nur auf Kosten anderer Früchte erfolgt sein kann. Man sieht drüben auch bezüglich der Folgen ziemlich klar. Es bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als die Ernte zu übernehmen und sich dem am Weltmarkt durch die australische und argentinische Konkurrenz unvermeidlichen niedrigeren Preise nicht nur für die Ausfuhr, sondern auch für den Konsum der inländischen Bevölkerung zu fügen. Es liegt auf der Hand, daß das amerikanische Volk seinen eigenen Weizen nicht teurer wird bezahlen wollen, als ihn Europa erhält. Wie es scheint, rechnet man an jedem Bushel mit einem Verlust von etwa einem Dollar, denn man hat sich für diese Verluste eine Milliarde Dollar bewilligen lassen. Es ist anzunehmen, daß die amerikanischen Landwirte selbst ihren eigenen Verbrauch nur zum Teil beim Verkauf an die Regierung zurückbehalten werden, denn sie können darauf rechnen, daß sie ihre Bedürfnisse billiger im freien Verkehr zurückkaufen können, als ihnen die abgelieferte Ware gebracht hat, und daher wird die Regierung wohl mit dem Ankauf von 1000 Millionen Bushels Weizen, wenn nicht gar mit mehr zu rechnen haben. Die Exportüberschüsse einer solchen Ernte, immer vorausgesetzt, daß nicht noch die Witterung einen Strich durch die Rechnung macht, betragen aber 600 bis 700 Millionen Bushels, das sind 16,3 bis 19 Millionen Tonnen. Mit einer solchen Menge ist der gesamte europäische Weizenbedarf zu decken, und die Australien und Argentinien auch Überschüsse von 10 bis 12 Millionen Tonnen haben, so ist eine nicht unbeträchtliche Verkehrskonkurrenz am Weltmarkt vorauszusehen, die auch den erwarteten Preisdruck im Gefolge haben muß. Wenn sich die vorläufigen amerikanischen Ansichten bestätigen, die jetzt immerhin schon wahrscheinlicher sind, als im Dezember, wo noch der oft so verhängnisvolle Winter bevorstand, so würde die frühere Prophezeiung einer Überschwemmung der Welt mit Weizen somit in Erfüllung gehen. Dennoch darf man mit der Rückkehr von Friedenspreisen noch keineswegs rechnen, denn die wirklichen Kosten der Erzeugung der Produkte bieten bei Stapelartikeln immerhin eine gewisse Grenze für die Entwertung, weil bei Wertrückgängen darunter sofort die Spekulation eingreifen würde. Im übrigen ist es gar nicht unmöglich, daß in den Vereinigten Staaten in diesem Jahre noch der Maispreis über den des Weizens klettert. Denn schon jetzt haben wir drüben einen Lokomaispreis von 180 Cents, und da ausländischer Mais infolge des Importverbots nicht herein darf, der große Weizenüberschuß aber heraus will und seine Inlandsnotiz auf den Weltmarktskurs fallen muß, so kann es wohl kommen, daß der Mais in der Union schließlich mehr gilt als der Weizen. Sollte das in der Tat eintreten, so würde dies vielleicht mit zur Verfütterung von Weizen und zur schnelleren Verminderung der amerikanischen erwarteten Weizenüberschüsse führen, als dies sonst der Fall wäre.

G. M.

Muß eine Bank ihre Kunden vor Börsenspekulationsgeschäften warnen?

Die interessante Frage, ob eine Bank verpflichtet ist, ihre Kunden vor Börsenspekulationsgeschäften wegen der ihnen drohenden Gefahr von Verlusten zu warnen, hat das Reichsgericht in einer uns jetzt vorliegenden Entscheidung im allgemeinen verneint. Nur in besonderen Fällen (bei besonders gefährlichen oder wenig aussichtsreichen Geschäften) ist eine solche Warnungspflicht der Bank zu bejahen, wenn der betreffende Kunde nicht selbst die nötige Erfahrung in Bank- und Börsensachen hat. Es handelte sich bei der Entscheidung um folgenden Streitfall:

Der Kaufmann S. in Elberfeld hat mit der Elberfelder Filiale einer rheinischen Bankfirma von 1896 bis 1913 in Geschäftsverbindung gestanden und durch Börsenspekulationen (hauptsächlich in Goldshares sowie in Canada- und Baltimore-Aktien) im Endergebnis erhebliche Verluste erlitten. Er verlangt mit der vorliegenden Klage von der Bank die Zahlung eines Betrages von rund 18 000 ℳ sowie die Herausgabe einer Anzahl Effekten, die er der Bank in Depot gegeben hatte, indem er zur Begründung geltend machte: Der Leiter der Elberfelder Filiale der Beklagten, ein gewisser H., habe ihn zu den Spekulationen verleitet, während er ihn vor den gefährlichen Geschäften hätte warnen müssen; dafür müsse Beklagte haften, weil sie den H. nicht überwacht habe; ferner seien ein Teil der abgeschlossenen Geschäfte unverbindliche Börsentermingeschäfte gewesen; soweit Kaufgeschäfte in Frage kämen, seien diese nur zum Schein abgeschlossen, in Wahrheit seien es Spielgeschäfte gewesen.

Landgericht Elberfeld und Oberlandesgericht Düsseldorf wiesen die Klage ab. Das Reichsgericht hat die Abweisung bestätigt. Es führt in seinen Entscheidungsgründen aus: Das Oberlandesgericht hat ausgesprochen, eine Bank brauche ihre Kunden nicht darauf aufmerksam zu machen, daß bei Spekulationsgeschäften auch Verluste eintreten könnten, und es hat weiter dargelegt, daß nach den geschäftlichen Erfahrungen des Klägers gerade ihm gegenüber eine derartige Warnung nicht erforderlich gewesen sei. Das ist nicht zu beanstanden. Daß Spekulationsgeschäfte ungünstig ausschlagen können, weiß jedermann. Der Hinweis darauf ist also der Regel nach nicht erforderlich. Anders liegt die Sache dann, wenn gewisse Spekulationsgeschäfte an sich einen besonders gefährlichen Charakter haben oder wenn der Bank Tatsachen bekannt sind, die die von den Kunden beabsichtigte Spekulation wenig aussichtsreich erscheinen lassen oder dergl. In derartigen Fällen ist zu verlangen, daß die Bank ihre Kunden auf die Bedenken aufmerksam macht, falls sie nicht Grund zu der Annahme hat, daß der Kunde selbst schon über diese Momente unterrichtet sei. Der Kläger hat aber nicht dargelegt, daß derartige besondere Verhältnisse gegeben waren. Daß im allgemeinen Spekulationen in afrikanischen Goldaktien oder in nordamerikanischen Eisenbahnaktien verlustbringend ausschlagen konnten, darauf brauchte die Bank nicht hinzuweisen. Das ist zweifellos dem Kläger ohnehin bekannt gewesen. Das Oberlandesgericht hat rechtlich einwandfrei festgestellt, daß der Kläger eine in Bank- und Börsensachen erfahrene Persönlichkeit gewesen sei, und daß der Kläger von dem riskanten Charakter derartiger Spekulationen Kenntnis gehabt habe. Er hatte genügende Erfahrung, um die Folgen seiner Handlungsweise überblicken zu können. — Den bei weitem größten Verlust des Klägers haben die Spekulationen in Goldshares gebracht. Diese Geschäfte sind als Kassageschäfte abgeschlossen. Es ist nun in der Rechtsprechung anerkannt, daß auch Kassageschäfte Spielgeschäfte sein können. Jedoch haben die Indizien, die bei Termingeschäften für Spielabsicht beweisend sind, bei Kassageschäften nicht dieselbe Beweiskraft. Das Unvermögen des Kontrahenten zur Bezahlung des Kaufpreises, die unterlassene effektive Lieferung u. dergl. sind nicht von gleich ausschlaggebender Bedeutung wie beim Termingeschäft. Sie sind aber keineswegs gänzlich bedeutungslos, vielmehr sind die vorliegenden Umstände in ihrer Gesamtheit zu würdigen. Das Oberlandesgericht hat sich von vorstehenden Grundsätzen leiten lassen. Es hat erwogen, daß das Unvermögen des Klägers zur Bezahlung der Minenaktien, der Charakter der Papiere als Spielpapiere, die Absicht, durch Kursdifferenz zu verdienen, zwar nicht belanglos, aber doch auch in ihrer Gesamtheit nicht völlig schlußkräftig seien. Es sieht deshalb das Vorliegen von Spielgeschäften nicht als erwiesen an. Dagegen ist rechtlich nichts einzuwenden, wobei noch darauf hinzuweisen ist, daß die Beklagte für den Kläger die Shares in London oder Paris tatsächlich hat einkaufen und dort in Depot nehmen lassen, sodaß sie sie jederzeit zur Verfügung hatte, daß sie auch die fälligen Dividenden einkassiert und dem Kläger gutgebracht hat. — Der Klageanspruch ist hiernach unbegründet. (Aktenzeichen: I. 167/18. — 4. 12. 18.)

— Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln. Laut amtlicher Bekanntmachung erhält Artikel 1 der Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Ausland vom 8. Februar 1917 in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1918 und vom 18. Dezember 1918 folgende Fassung:

Bei allen Personen und Firmen, die gewerbsmäßig Geldwechslergeschäfte treiben (Geldwechsler), dürfen 1. deutsche Geldsorten, Reichskassenscheine, Banknoten und Darlehnskassenscheine gegen ausländische Geldsorten, Papiergeld, Banknoten und dergleichen, 2. ausländische Geldsorten, Papiergeld, Banknoten und dergleichen gegen deutsche Geldsorten, Reichskassenscheine, Banknoten und Darlehnskassenscheine Zug um Zug umgewechselt werden. Der Gesamtbetrag der für Rechnung einer und derselben Person oder Firma bei einem oder mehreren Geldwechslern innerhalb eines Kalendertags vorgenommenen Geldumwechslungen darf, wenn bei der Umwechslung der Geldwechsler die ausländischen Zahlungsmittel erwirbt, 10 000 ℳ, wenn bei der Umwechslung der Geldwechsler die ausländischen Zahlungsmittel abgibt, 1000 ℳ nicht überschreiten. Ueber die auf Grund des Abs. 1 bei Geldwechslern erworbenen ausländischen Zahlungsmittel darf im Ausland innerhalb eines Kalendermonats bis zum Betrage von 1000 ℳ verfügt werden. Auf den Verkehr zwischen Geldwechslern findet der Abs. 1 keine Anwendung.

— Neue amerikanische Kredite an die Alliierten. Aus Amsterdam, 5. April, meldet uns ein Drahtbericht: Das Preßbureau Radio meldet aus Washington: Das Schatzamt hat mitgeteilt, daß Frankreich ein weiterer Kredit von 85 Millionen und Italien ein solcher von 5 Millionen Dollar gewährt worden sei. Im ganzen seien den Alliierten bis jetzt 9 Milliarden 8 Millionen und 999 341 Dollar geliehen worden.

— Aussig-Teplitzer Eisenbahn. Für das erste Quartal 1919 ergibt sich ein Plus von 2 447 847 K., demgegenüber machen Mehrausgaben 3⅓ Mill. Kronen aus.

— Rheinische Bahn-Gesellschaft in Düsseldorf. In der gestrigen Generalversammlung, in der ein Aktienkapital von 1 999 000 ℳ vertreten war, wurde der Abschluß für 1918 einstimmig genehmigt. Der Betriebsüberschuß beträgt einschließl. Vortrag 1 863 269 ℳ (i. V. 1 660 839 ℳ). Die Abschreibungen sind in Höhe von 573 107 ℳ (433 969 ℳ) vorgenommen. Zinsen erforderten 180 346 ℳ (227 571 ℳ). Nach verschiedenen anderen Ausgaben ergibt sich ein Reingewinn von 687 314 ℳ (677 338 ℳ), woraus 6 % Dividende (wie i. Vorj.) sofort zahlbar mit 600 000 ℳ verteilt werden und 87 314 ℳ (77 338 ℳ) neu vorgetragen werden.

— Oberhohndorf-Reinsdorfer Kohlen-eisenbahn. Der Betriebsüberschuß der Staatsbahn betrug in 1918 381 147 to (i. V. 429 471 to). Den Einnahmen von 423 863 ℳ stehen 296 583 ℳ Ausgaben gegenüber, sodaß zuzüglich 110 ℳ Vortrag 127 393 ℳ (133 740 ℳ) Reingewinn verbleiben. Hieraus werden 65 ℳ (i. V. 70 ℳ) Dividende gezahlt.

— Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank in München. Die Bank hat den Antrag gestellt, 300 000 ℳ neue Aktien der Zuckerfabrik Offstein, dividendenberechtigt ab 1. Juli 1918, zur Münchener Börse zuzulassen.

— Niederlausitzer Bank Aktiengesellschaft, Cottbus. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1918 und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 8 % fest. Das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Bankdirektor Max Pioletti, Görlitz, Deutsche Bank Filiale Görlitz, wurde wiedergewählt. Das neue Geschäftsjahr nahm nach dem Bericht des Vorstandes bisher einen normalen Verlauf bei weiter steigenden Umsätzen. Die Errichtung einer weiteren Zweigniederlassung in Küstrin wurde beschlossen.

— Westholsteinische Bank in Heide. Der Geschäftsbericht für 1918 zeigt in allen Bilanzpositionen das Bild gesunder Weiterentwicklung. Die Bilanzsumme im Berichtsjahre beträgt rund 200 Millionen Mark gegen rund 157 Millionen Mark im vergangenen Jahre. Der Gesamtumsatz von einer Hauptbuchseite ist um reichlich ½ Milliarde Mark auf 4 169 498 012 ℳ gestiegen. Die Geschäftsfreunde haben sich wiederum erheblich, und zwar um 7587 auf 64 163 vermehrt. Die täglichen Gelder sind um rund 18 Millionen Mark und die mit fester Kündigung belegten Beträge um reichlich 21 Millionen Mark gewachsen, sodaß die der Bank am Schlusse des Berichtsjahres an-

vertrauten fremden Gelder rund 179 Mill. Mark gegen annähernd 139 Mill. Mark für 1917 betrugen. — Da im allgemeinen geschäftlichen Verkehr keine nennenswerten Mittel Verwendung finden konnten, hat die Bank die ihr im Jahre 1918 zugeflossenen Gelder zum größten Teil in Schatzwechseln des Reiches wieder angelegt. Weiter sind erhebliche Beträge kurzfristig bei ersten Banken untergebracht und gegen börsengängige Wertpapiere ausgeliehen worden. Im Zusammenhange hiermit haben sich die Wechselbestände um annähernd 17 Millionen, die Guthaben bei Banken um annähernd 6 Millionen und die Anlagen gegen Wertpapiere um rund 9½ Millionen Mark vergrößert. Die sofort greifbaren Mittel der Bank beliefen sich am Schlusse des Jahres 1918 auf rund 124 Mill. Mark. Ein kleiner Teil der Bank zugeflossenen Gelder ist in Reichs-Schatzanweisungen angelegt worden; der Gesamtbestand an kurzfristigen, zur Hauptsache bis zum Jahre 1924 auslosbaren 4½ und 5 % deutschen und preußischen Schatzanweisungen beträgt rund 11,7 Millionen Mark. Die Schuldner in laufender Rechnung haben sich um etwa 5 Mill. Mark erhöht, worunter sich 1½ Mill. Mark gegen besondere Sicherheiten nicht gedeckte Forderungen befinden, bei denen, wie auch in früheren Jahren bereits erwähnt, das Vermögen der Schuldner die Anleihesumme um ein Vielfaches übersteigt. Das Inventar-Konto steht nach Abschreibung von 62 475 ℳ wiederum mit 1 ℳ zu Buche, während das durch Ankauf eines Gebäudes für Bankzwecke in Hadersleben auf 716 798 ℳ erhöhte Grundstück-Konto durch Abschreibung von 66 798 ℳ wieder auf den alten Stand von 650 000 Mark gebracht worden ist. Der Reingewinn beläuft sich nach vorsichtiger Bewertung aller Außenstände auf 1 616 447 ℳ gegen 1 571 143 Mark im verflossenen Jahre. Das Rücklagen-Konto I stellt sich nach Zuschreibung von 146 909 Mark auf 3 605 751 ℳ. Die Summe der Rücklagen beläuft sich unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages auf 3 840 979 ℳ = 32 % des Aktienkapitals. Die Dividende für das Jahr 1918 wird wieder mit 8 % in Vorschlag gebracht und die Jahres-Generalversammlung auf den 26. April d. J nach Heide einberufen.

— **Bank von Frankreich.** Der Ausweis vom 2. April lautet:

Gold in den Kassen	5 566 064 000	Zun.	1 681 000
Gold im Ausland	1 978 308 000	unverändert	
Barvorrat in Silber	312 269 000	Abn.	748 000
Guthabenbeimamerikanischen Staatsschatz	984 200 000	unverändert	
Guthaben i. Ausland	766 536 000	Zun.	13 457 000
Vom Moratorium nicht betroffene Wechsel	1 066 971 000	Zun.	6 524 000
Gestundete Wechsel	940 124 000	Abn.	13 866 000
Vorschüsse auf Wertpapiere	1 207 206 000	Abn.	8 183 000
Vorschüsse an den Staat	22 250 000 000	Zun.	450 000 000
Vorschüsse an Verbündete	3 585 000 000	Zun.	5 000 000
Notenumlauf	36 736 477 000	Zun.	364 816 000
Schatzguthaben	94 898 000	Zun.	48 040 000
Privatguthaben	2 876 082 000	Abn.	136 624 000

Die Bank hat trotz des nahenden Friedensschlusses keine Veranlassung, mit dem Gang ihrer Entwicklung zufrieden zu sein. Dem Staate mußten 450 Mill. Francs neue Vorschüsse gegeben werden, welche das Schatzguthaben rund um 48 Mill. Francs erhöhten, während die Privatguthaben sich gleichzeitig um 136 Mill. Francs verminderten. Der Notenumlauf ist dabei um 365 Mill. Francs gewachsen.

— **Höchstpreise für Kohlen.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichswirtschaftsminister hat Höchstpreise für Kohlen festgesetzt, um die vom Rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat beschlossene Kohlenpreiserhöhung unmöglich zu machen. Die festgesetzten Höchstpreise entsprechen den am 31. März 1919 in Geltung gewesenen Verkaufspreisen des Syndikats und gelten vom 1. April 1919 ab. Die endgültige Verordnung wird in den nächsten Tagen erscheinen. (Auf die verhängnisvollen Wirkungen eines derartigen Beschlusses für den Kohlenbergbau haben wir bereits hingewiesen. D. R.)

— **Ruhrkohlenmarkt.** Es wird uns berichtet, daß der gesamte Versand im März gegenüber dem Vormonat vornehmlich infolge der vermehrten Zahl von Arbeitstagen eine weitere Steigerung erfahren hat. Die arbeitstägliche Förderung hat sich etwas gehoben, ohne daß die Gesamtförderung einem weiteren starken Bedarf Rechnung trägt, sodaß die Kohlennot immer dringlicher in die Erscheinung tritt. Durch die verhältnismäßig befriedigende Wagengestellung ist es möglich gewesen, neben der Versendung der frischen Förderung auch vom Lager große Mengen, hauptsächlich Koks, zur Abfuhr zu bringen. Jetzt haben sich die Verhältnisse natürlich wieder verschlechtert.

— **Essener Bergwerks-Verein „König Wilhelm".** Die Generalversammlung, in der ein Aktienkapital von 4 863 000 ℳ vertreten war, setzte die sofort zahlbare Dividende auf 17 % auf die Vorzugsaktien und 12 % auf die Stammaktien fest. Wie die Verwaltung mitteilte, haben die Monate November und Dezember größere Verluste erbracht, wodurch das im Herbst noch zu erwarten gewesene günstige Jahresergebnis stark beeinflußt worden ist. Im Januar ist ein Verlust von 170 000 ℳ und im Februar ein solcher von 160 000 ℳ entstanden. Viele Zechen arbeiten bereits mit Verlust und werden dazu übergehen müssen, Schulden zu machen. Die Kohlenproduktion war durchaus notwendig, aber schon zeigt sich, daß die Bergarbeiter neue Forderungen hinsichtlich der Kürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne stellen. Es scheint, als ob der Ruhrkohlenbergbau vor neuen Verlusten steht. Dringend notwendig sind die Verbesserung der Lebensmittelversorgung und eine starke Erhöhung der Kohlenförderung im Interesse der Hebung unserer Valuta. Die neueste Stellungnahme der ausständigen Bergarbeiter geht dahin, daß auch die Nebenanlagen am Mittwoch stillgelegt werden, wenn bis dahin den Forderungen, die größtenteils rein politischer Art sind, nicht stattgegeben werden sollte. Der Betrieb in den Zechen der Gesellschaft liegt seit einigen Tagen still.

— **Essener Steinkohlenbergwerke in Essen a. Ruhr.** Die Generalversammlung, in der 11 601 000 ℳ Aktienkapital vertreten war, setzte die Dividende auf 10 % und einen Bonus von 40 ℳ für jede Aktie sofort zahlbar. Wie die Verwaltung mitteilte, haben die Monate November und Dezember Verluste von 592 000 ℳ bezw. 619 000 Mark erbracht. Im Januar war ein Betriebszuschuß von 500 000 ℳ erforderlich. Auch der Februar arbeitete mit Verlust. Der März dagegen ließ sich etwas besser an.

— **Brennabor Aktiengesellschaft für Braunkohlen-Industrie in Berlin.** Die Gesellschaft beruft zum 26. April bezw. 3. Mai zwei außerordentliche Generalversammlungen ein, die u. a. auch über Verlegung des Sitzes der Gesellschaft beschließen soll.

— **Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft.** Der Aufsichtsrat gibt jetzt durch Rundschreiben bekannt, daß Generaldirektor Schultenbrand sich aus Gesundheits- und Familienrücksichten gezwungen gesehen hat, sein Amt mit dem 31. März d. J. niederzulegen. Es sei beabsichtigt, Herrn Schultenbrand in Anerkennung seiner Verdienste um die Gesellschaft in der nächsten Generalversammlung zur Wahl in den Aufsichtsrat vorzuschlagen. Auch in der Zwischenzeit wird Herr Schultenbrand weiter dem Vorstand mit seinem Rate zur Seite stehen.

— **Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein, Solingen.** Nach dem Bericht des Vorstandes hat das Unternehmen trotz der Schwierigkeiten, die durch Strom- und Brennstoffmangel und durch Arbeitermangel hervorgerufen wurden, im abgelaufenen Geschäftsjahre doch noch ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Die Umwälzungen im November brachten allerdings für November und Dezember einen fast völligen Betriebsstillstand; mit Hilfe der vervollkommneten und erweiterten Betriebseinrichtungen war aber wieder eine erhöhte Produktion erzielt worden, sodaß trotz des Ausfalles der beiden Monate ein Umsatz von 18 687 088 ℳ erzielt wurde. Der Bruttogewinn ist auf 2 951 543 ℳ (i. V. 3 427 215 ℳ) zurückgegangen, Handlungsunkosten sind auf 1 253 811 ℳ (1 196 670 ℳ) gestiegen. Zu Abschreibungen werden 289 825 ℳ (367 520 ℳ) verwendet. Der erzielte Reingewinn beträgt einschließlich 925 000 ℳ Vortrag aus dem Vorjahre 1 568 219 ℳ (i. V. 1 907 979 ℳ), wovon an Kriegsgewinnsteuer 730 000 ℳ (925 000 ℳ) abgehen. Hiervon sollen 15 (20) Prozent Dividende auf das im Februar des abgelaufenen Jahres um 1 500 000 ℳ auf 3 000 000 ℳ erhöhte Aktienkapital gezahlt und 47 867 ℳ (42 667 ℳ) Tantiemen verrechnet werden. 205 552 ℳ sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Bericht teilt ferner mit, daß die Gesellschaft um eine weitere Ausdehnungsmöglichkeit der Werksanlagen zu sichern, das große Gelände des früheren Bahnhofs Weyersberg, unmittelbar neben dem Besitztum des Werkes gelegen, von der Eisenbahnverwaltung erworben hat. Um das Arbeitsprogramm auf dem Gebiet der Weiterverarbeitung und Verfeinerung zu erweitern und zu vervollständigen, wurde die seit 1852 bestehende gut eingeführte Gesenkschmiederei und Hammerwerk Firma Heydenauer, G. m. b. H., in Hagen in Westf. durch Ankauf sämtlicher Anteile erworben. Über die Beschäftigung im neuen Jahre wird berichtet, daß der derzeitige Auftragsbestand für die nächste Zeit noch eine ausreichende Beschäftigung sichert. Nach der Bilanz betragen: Effekten 959 700 ℳ (827 925 ℳ), Debitoren 3 900 951 ℳ (3 330 731 ℳ), Waren 2 082 212 ℳ (1 431 046 ℳ) und andererseits Schulden bei Lieferanten 2 880 110 ℳ (1 306 514 ℳ).

— **Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf.** Auf der Tagesordnung der zum 3. Mai einberufenen ordentlichen Generalversammlung stehen auch Statutenänderungen bezüglich der festen Vergütung an den Aufsichtsrat und der Verteilung des Reingewinns. (Vergl. die Notiz in der gestrigen Abendzeitung.)

— **Verschmelzung in der britischen Metallindustrie.** Wie gemeldet wird, hat sich in England ein großes Konsortium unter der Leitung von Vickers Ltd. gebildet, welches die gesamte Metallindustrie und die damit verbundenen Betriebe umfaßt. U. a. kommen folgende Gesellschaften in Betracht: Forth Shipbuilding Co., Metropolitan Wagon Carriage & Finance Co., Electrical Ordonance and Accessories Co., Westinghouse Co., Wolseley Motor Ltd., British Lighting & Ignition Co., Robert Roby Ltd. Als Alleinvertreter für Holland und seine Kolonien tritt die niederländisch-englische-technische Handelsgesellschaft (Oethuy), welche sich im Vickers-Haus im Haag befindet, auf.

— **August Riedinger Ballonfabrik A.-G. in Augsburg.** Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 20 % fest. Mitgeteilt wurde, daß die Gesellschaft neben der Mantelfabrikation die Fabrikation gediegener Möbel aufgenommen habe. Die neuen Anlagen werden in etwa 6 Wochen in Betrieb genommen.

— **Loeb-Werke Aktiengesellschaft in Berlin-Charlottenburg.** Die gestrige ordentliche Generalversammlung, in der ein Kapital von 1 578 000 ℳ vertreten war, genehmigte ohne jede Erörterung die Jahresrechnung für 1917/18 und erteilte die Entlastung. Es wurde beschlossen, von dem mit 227 275 ℳ ausgewiesenen Reingewinn 12 000 ℳ der gesetzlichen Reserve zu überweisen und eine Dividende von 6 % (im Vorjahre 10 %) vom 8. April ab auszuzahlen. Wie der Vorstand auf Anfrage ausführte, hänge die Lage und die Entwicklung des Unternehmens davon ab, ob die Arbeiter arbeiten wollen oder nicht. An Aufträgen fehle es nicht, Reparaturarbeiten sind in so großer Anzahl eingegangen wie nie zuvor. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden die bisherigen Mitglieder Bankier Dr. Ernst Loeb, Martin Jablonsky, Franz Goltsch, Paul Remkes, Dr. Richard Lasch, Bruno Schölling (Dresden) und Hans Schölling (Georgenborn bei Wiesbaden) auf ein Jahr wiedergewählt.

— **Pfälzische Chamotte- und Tonwerke A.-G. in Grünstadt.** Der Aufsichtsrat schlägt wieder **12 % Dividende** vor.

— **Rheinische Gerbstoff- und Farbholz-Extraktfabrik Aktiengesellschaft.** Der Aufsichtsrat beantragt für 1918 **20 % Dividende** gegen 25 % im Vorjahre.

— **Weser Holzindustrie Aktiengesellschaft, Hammersbeck, Kreis Blumenthal.** Die im Frühjahr 1916 gegründete Gesellschaft befaßt sich bekanntlich mit der Bearbeitung in- und ausländischer Hölzer und mit dem Handel derartiger Rohstoffe und Halbfabrikate. Der Jahresgewinn nach Abzug von Materialverbrauch, Löhne, Betriebs- und Handlungsunkosten, Gewinnanteilen sowie Steuern beträgt 59 624 ℳ (79 176 ℳ), woraus nach Abschreibungen von 39 992 ℳ (24 740 ℳ) an Reingewinn 39 632 ℳ (54 436 ℳ) verbleibt. Daraus sollen unter anderem 4½ % (7 %) Dividende verteilt und 3 032 ℳ (2 936 ℳ) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Betriebsgewinn macht 66 688 ℳ (77 833 ℳ) aus. Im dritten Geschäftsjahr hatte das Unternehmen mit den gleichen Schwierigkeiten in der Herbeischaffung von Rohstoffen zu kämpfen. Auch waren erheblich höhere, unvorhergesehene Unkosten, wie Mehrversicherungen und größere Reparaturen, zu tragen, trotzdem war das Geschäft in den ersten zehn Monaten befriedigend. Von Anfang November wurde das Ergebnis aber stark beeinflußt. Für die nächsten Monate liegen noch Aufträge vor, auch verfügt man über Rohstoffe. Wie sich aber bei den inzwischen nicht besser gewordenen Arbeitsverhältnissen der Jahresverlauf gestalten wird, ist heute noch nicht zu beurteilen. Gebäude und Maschinen standen Ende Dezember mit 284 842 ℳ (315 135 ℳ) bei 364 388 ℳ Anschaffungskosten zu Buch und das Fabrikations- und Betriebskonto mit 587 312 ℳ (409 060 ℳ). Bei Schuldnern standen 100 806 ℳ (104 966 ℳ) aus, während Gläubiger 324 772 ℳ (148 744 ℳ) zu verlangen hatten. Das Aktienkapital beträgt 600 000 ℳ.

— **Alsen'sche Portland-Cement-Fabriken in Hamburg.** In der Generalversammlung unter Vorsitz des Direktors W. Müller wurden die Vorlagen genehmigt, der Verwaltung Entlastung erteilt und die von 5. April ab zahlbare Dividende auf 11 % festgesetzt. Die der Reihenfolge nach aus dem Aufsichtsrat scheidenden Herren Dr. B. Lemcke-Berlin, Victor Bénard und Max Brock wurden wiedergewählt. In der Versammlung waren 3 700 000 ℳ Aktien vertreten.

— **Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier in Gelsenkirchen.** Der Aufsichtsrat schlägt für 1918 wieder 8½ % **Dividende** vor.

— **Aktiengesellschaft für Centralheizungen i. Liqu. in Berlin.** Eine zum 14. Mai einberufene außerordentliche Generalversammlung soll über Abberufung und Neubestellung von Liquidatoren und die Abberufung und Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern beschließen.

— **Gebr. Goedhardt, A.-G. in Düsseldorf.** Die Verwaltung der Gesellschaft plant, wie gemeldet wird, für 1918 eine mäßige Dividende von etwa 5 bis 6 % auszuschütten, in den letzten Jahren wurden regelmäßig 11 % verteilt.

— **Schlesische Mühlenwerke Aktiengesellschaft in Breslau.** Wie in den vorangegangenen drei Jahren arbeitete die Gesellschaft — so wird im Rechenschaftsbericht ausgeführt — auch im abgelaufenen 12. Geschäftsjahr ausschließlich für Rechnung der Reichsgetreidestelle und anderer Gesellschaften. Die im Jahre 1916 begonnenen Neu- und Umbauten sind im abgelaufenen Geschäftsjahr fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Die Beschäftigung war auch in diesem Berichtsjahre recht unregelmäßig und entsprach nicht der großen Leistungsfähigkeit der Anlagen. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und Abschreibungen — letztere erforderten 234 644 Mark gegen 174 267 ℳ — sowie nach Vornahme der Kriegsgewinnsteuerrücklage für 1918 verbleibt ein Reingewinn von 281 544 ℳ (290 989 ℳ), dessen Verteilung wie folgt erfolgen soll: Tantieme an Aufsichtsrat und Vorstand 46 290 ℳ (48 820 ℳ), Rückstellung auf Talonsteuer 5400 ℳ (1800 ℳ), Dividende 216 000 ℳ = 12 % wie im Vorjahre, sodaß noch als Vortrag auf neue Rechnung 13 854 ℳ (14 869 ℳ) verbleiben.

— **Hansa-Lloyd-Werke, Bremen.** Der Aufsichtsrat schlägt **10 % Dividende** (i. V. 12 %) vor.

— **Spiritus-Zentrale.** Die Uebernahme von Durchschnittsbrand seitens der Spiritus-Zentrale G. m. b. H. ist eingestellt.

— **Hermann Meyer & Co. Aktien-Gesellschaft in Berlin.** Die am 29. April stattfindende ordentliche Generalversammlung soll auch über Erhöhung des Grundkapitals der Gesellschaft um 300 000 ℳ beschließen. Die Gesellschaft verfügt über ein bisher unverteilt gebliebenes 1 % Kapital von 2 Millionen Mark, auf das für die beiden Geschäftsjahre 1916 und 1917 Dividenden von 20 und 22 % entfielen.

— **Ausdehnung der Rübenzuckerindustrie in Amerika.** Nach einer Meldung aus New-York wird in den Vereinigten Staaten von Amerika der Plan erwogen, eine neue große Rübenzuckerfabrik in Grodnig im Staate Utah zu errichten. Damit würde dem Rübenanbau ein weiterer großer Bezirk eröffnet werden.

Telegramme.

London, 3. April. (Priv.-Tel.) **Currency Notes:** 298 312 712 £ gegen 294 444 070 £ in der letzten Woche, Zertifikate 33 810 000 £ (33 620 000 £), Goldbarren unverändert 28 500 000 £, Regierungssicherheiten 315 077 177 £ (308 577 177 £), Bank von England 4 475 771 £ (5 412 818 £).

Die **North Caucasian Oilfields Co.** erhält ihr Besitztum zurück und erhöht ihr Aktienkapital auf eine Million Pfund Sterling.

Fremde Börsen.

Frankfurt a. M., 5. April. (Priv.-Tel.) Die Börse setzte sich über eine Reihe ungünstiger Momente hinweg und verkehrte im allgemeinen zum Wochenschluß in ziemlich fester Stimmung. Vorherrschend war jedoch starke Zurückhaltung. Veranlassung hierzu gab die Zuspitzung der politischen Verhältnisse in Bayern. Unter diesem Druck litten besonders bayerische Staatsanleihen, die größerem Angebot unterlagen. Die 3½ %ige bayerische Rente war 3½ %, die 4 %ige bayerische Rente zirka 1 % niedriger genannt. Ebenso gaben deutsche Anleihe etwas nach. Kriegsanleihe ging auf 83,50 % zurück. Schatzanweisungen wurden gleichfalls schwächer. Pfandbriefe blieben behauptet. Von fremden Renten setzten ungarische Werte Besserung fort. Oesterreichisch-ungarische Werte waren erholt. Türkenlose wurden zu 4 Mark höherem Kurse umgesetzt. Von Auslandsaktien schwächten sich Canada um 8 bis 9 % ab. Baltimore 1 % schwächer. Ferner Schantungbahn, die anfänglich fest lagen, gingen ebenfalls um 4 % zurück; dagegen waren Meridionalbahn befestigt. Montanwerte verkehrten nicht einheitlich. Während Phönix, Gelsenkirchen und Lothringer Hütte nachgaben, waren die anderen Werte fest. Besonders waren Bochumer Gußstahlverein bevorzugt und 7 % gebessert. Schiffahrtsaktien behaupteten ihren Stand. Bankaktien begannen fest. Im Verkehr bevorzugt waren wieder Elektrowerte. Kaliaktien wurden niedriger, Heldburg minus 2 %. Von Kolonialaktien wurden Neu-Guinea behauptet, andere Werte lagen still. Von Oelwerten zogen Steaua Romana 4 % an. Deutsche Petroleum wurden 1 % höher. Der Couponmarkt war befestigt. Im späteren Verlaufe schwächten sich Kriegsanleihe auf 83,50 % ab. Canadaaktien waren an der Nachbörse wieder gut erholt mit 8 % Gewinn. Am Markt mit Einheitskursen wurden höher: Deutsch-Asiatische Bank 3 %, Park-Brauerei 3 %, Brauerei Stern 5 %, Chemische Anglo Guano 8 %, Reiniger Gebbert 3 %, Emaillierwerk Ullrich 3 %, Breuer 3 %, Karlsruher Maschinen 4½ %, Siegener Eisenkonstruktion 5 %. Niedriger waren: Aschaffenburger Buntpapier 3 %, Brauerei Henninger 5 %, Deutsch-Ueberseer 3 %, Bing 3 % und Wessel Tuchfabrik 2½ %.

Wien. 5. April. (W. T. B.) Gerüchte über einen angeblichen Sturz der ungarischen Regierung haben im gestrigen privaten Abendverkehr starkes Deckungsbedürfnis hervorgerufen und zu sprunghaften Kurssteigerungen in den marktgängigen Kulissenpapieren geführt. Auf die Nichtbestätigung dieser Gerüchte eröffnete die Börse in ruhiger, jedoch noch immer fester Haltung. Große Umsätze zu steigenden Kursen fanden in Skoda-Aktien für Prager Rechnung statt. Auch Staatsbahn- und türkische Tabakaktien wurden lebhaft gehandelt. Im Schranken erzielten Schiffahrts-, Magnesit- und Petroleumwerte wesentlich höhere Preise. Der Anlagemarkt war fest.

Wien, 5. April. (W. T. B.) Amtliche Notierungen der Devisen-Zentrale.

	Geld 4.	Brief 4.	Geld 5.	Brief 5.
Berlin	217,25	217,50	217,25	217,50
Amsterdam	1004,50	1005,50	1004,50	1005,50
Zürich	501,50	502,50	501,50	502,50
Kopenhagen	619,25	620,75	619,25	620,75
Stockholm	662,50	663,50	662,50	663,50
Kristiania	640,25	641,75	640,75	641,75
Marknoten	216,50	217,40	216,50	217,40

Wien, 5. April. (W. T. B.) (Börsen-Schlußkurse.)

	4.	5.
Türkische Lose	431	425
Orientbahn	1862	1877
Staatsbahn	900	915
Südbahn	149,50	150,50
Oesterreichischer Credit	607	614
Ungarischer Credit	728	731
Anglobank	400,50	401,25
Unionbank	524,50	520
Bankverein	430,50	431,50
Länderbank	423	425,50
Tabakaktien	1239	1247
Alpine Montan	768	773
Prager Eisen	2360	2330
Rima Muranyer	778	—
Skoda-Werke	688	707
Salgo Kohlen	807	816,25
Brüxer Kohlen	1365	1370
Galizia	1285	1318
Waffen	—	1010
Lloyd-Aktien	—	—
Poldi-Hütte	925	920
Daimler	618	600
Oesterreichische Goldrente	—	—
Oesterreichische Kronenrente	82	82,50
Februar-Rente	82,70	83
Mairente	82	82,50
Ungarische Goldrente	—	—
Ungarische Kronenrente	76	76,50

Zürich, 6. April. (Priv.-Tel.) Amtliche Notierungen der Devisen-Zentrale.

	4.	6.
Berlin	43,05	43,15
Wien	18,50	19,50
Prag	23,50	24,50
Holland	200,50	200,25
New-York	496,50	495,50
London	23,50	23,50
Paris	83,25	83,50
Italien	66,75	66,75
Kopenhagen	124,50	124,50
Stockholm	133,50	133,25
Kristiania	128,25	128,25
Petersburg	35,00	35,00
Madrid	100,25	100,50
Buenos Aires	217,50	217,50

Amsterdam, 4. April. (W. T. B.)

	3.	4.
Wechsel auf Berlin	21,25	21,30
„ „ Wien	8,60	8,80
„ „ Schweiz	50,20	50,00
„ „ Kopenhagen	62,30	62,40
„ „ Stockholm	66,55	66,85
„ „ New-York	249	247,50
„ „ London	11,48½	11,49½
„ „ Paris	41,25	41,55
Holland-Amerika-Linie	93¼	93⅞
Niederländ.-Ind. Handelsbank	63½	63⅞
Königl. Niederländ. Petroleum	645	639
Obl. 3 % Niederl. W. S.	412	409
3% Niederl. Staatsanleihe v. 1915	225,75	226
Atchison, Topeka & Santa Fé	93¼	93¾
Rock Island	—	—
Southern Pacific	96	96½
Southern Railway	—	—
Union Pacific	136,75	136
Anaconda	133,25	133,50
United States Steel Corp.	99⅞	98

Tendenz: Flauer.

London, 4. April. (Priv.-Tel.) An der Börse war das Geschäft heute ruhig. Britische Staatspapiere waren vernachlässigt, auch inländische Eisenbahnaktien tendierten matter. Für amerikanische Papiere herrschte dagegen gute Kauflust und argentinische Transportaktien konnten ihren Kursstand behaupten. Ausländische Renten waren im Kurse gleichfalls stetig, wobei französische Kriegsanleihe mit 81⅞ notiert wurde. Südafrikanische Minen-Shares waren behauptet, dagegen blieben Gummiwerte vernachlässigt. Für Petroleumaktien war die Stimmung neuerdings fest; Shells bedangen 8 7/32 und die Shares der Mexican Kagle Co. 5 7/16.

Die **Leihsätze** für Geld und der Wechseldiskont waren unverändert.

Rohgummi wurde unverändert mit 2 sh. notiert.

London, 4. April. (W. T. B.)

	3.	4.
Privatdiskont	3 9/16	3 9/16
Silber	48⅝	48 9/16

Paris, 4. April. (W. T. B.)

	3.	4.
5 % Französische Anleihe	89,75	89,55
4 % „ „ „	72,25	72,45
3 % Französische Rente	62,40	62,60
4 % Span. äußere Anleihe	108	107,25 ex
5 % Russen von 1906	50	50,25
3 % Russen von 1896	30,75	31
4 % Türken unif.	71,75	71,10
Banque de Paris	—	1222 ex
Crédit Lyonnais	1241	1250
Union Parisienne	851	855
Metropolitain	442	439
Nord Espagne	410	413
Saragossa	443	444
Suez-Kanal	5255	5250
Thomson Houston	783	785
Baku	1190	1195
Briansk	215	215
Lianosoff	253	252
Maltzeff	—	—
Le Naphta	210	205
Toula	—	—
Rio Tinto	1643	1645
De Beers	511	526
Goldfields	51	51
Tanganyka	28	27
Randmines	81	81

Rio de Janeiro, 31. März. (W. T. B.) Wechsel auf London 13 3/32.

Marktberichte.

Liverpool, 1. April. (W. T. B.) (Baumwolle.) Umsatz 2000 Ballen, Import 10 800 Ballen, davon amerikanische Baumwolle 10 400 Ballen.

April 16,23. Mai 14,78.

Texas 8 Punkte höher, Brasilianische 42, übrige Indische 25 Punkte niedriger. Aegyptische Sakellaridis, ausgenommen feine, 50 Punkte niedriger.

Liverpool, 3. April. (W. T. B.) (Baumwolle.) Umsatz 10 000 Ballen, Import 28 800 Ballen, davon amerikanische Baumwolle 22 500 Ballen.

New-York, 4. April. (W. T. B.) Baumwoll-Wochenbericht. Zufuhren in allen Unionshäfen 92 000, Ausfuhr nach Großbritannien 94 000, Ausfuhr nach dem Kontinent 43 000, Vorräte im Innern 1 449 000 Ballen.

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875. Gegr. 1875.
Berlin C 19, Petriplatz 4, gegenüber der Petrikirche.
Fernspr.: Zentrum 2373, 7103 u. 11841.
Geschäftszeit. 10—1, 3—6. Sonnabend Geschäftszeit 9—3.
Beste Verwertung ausländischer Anleihen und Coupons. (602-61)